Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

74. Jahrgang — Sonntag, 6. Oktober 1935 — Nr. 230

Saat und Ernte

Gedanken zum Erntedankfest.

Von Pfarrer Schwerdtfeger, Posen.

Posen, den 5. Oktober.

Ueber die Fluren der Zeppelinwiese in Nürnberg stampfen die Schritte von 54 000 Arbeitsdienstmännern. In ehrfurchtvollem Schweigen blickt die nach Zehntausenden zählende Volksmenge auf das einzigartige Schauspiel, wie gesunde, junge deutsche Menschen mit dem geschulterten blinkenden Spaten einhermarschieren, um vor ihrem Führer vorbeizuziehen, der ihnen Arbeit und damit das Vertrauen zu sich selbst und das Bewußtsein, ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein, gab. Sie können nun wieder arbeiten und etwas schaffen und sind nicht mehr dazu verurteilt, arbeitslos und darum nutzlos beiseite zu stehen. Die Freude, zu dieser Arbeitstruppe zu gehören, glänzt ihnen aus den Augen. Sie sind ganz bei der Sache, und unwandelbare Treue ist der Dank gegen den Mann, der ihnen einen neuen Anfang ermöglicht und die Arbeit auch des Geringsten wieder zu Ehren gebracht hat. Eine seltsame Heerschar, die da über das weite Feld dahinzieht. Keine Waffe, kein Gewehr oder Seitengewehr, nur den blinkenden Spaten im Arm, und doch verkörpern sie eine gewaltige Macht, vielleicht eine größere als irgendeine bis an die Zähne bewaffnete Armee. Ein Heer der friedlichen Arbeit, ein Heer, berufen zum Aufbau und ganz in den Dienst der Erneuerung des Volkes gestellt. Eine Saat ist hier gesät und beginnt aufzugehen, die einst eine herrliche Ernte verspricht.

Und als diese Scharen vor ihrem Führer aufmarschierten, da schlug ihnen von den Zehntausenden der Zuschauer ein nicht endenwollender Jubel entgegen. Ein Volk, glücklich, daß den Seinen wieder Arbeit gegeben ist und daß gesunde Männer wieder schaffen dürfen und nicht mehr hoffnungslos still zu liegen brauchen, jubelte diesen Trägern einer neuen Zukunft und gesegneten Entwicklung zu.

Warum bei den Arbeitsdienstmännern dieser sichere Stolz in Blick und Haltung? Warum bei den Zuschauern der Jubel gerade bei diesem Vorbeimarsch? Der gesunde, mit seinem Volk und Boden verwurzelte deutsche Mensch fühlt: Hier wird eine Saat für die Zukunft des Volkes gesät. Eine Saat, auf die nach den ewigen, göttlichen Gesetzen eine Ernte folgen wird. Jeder einzelne aber ein Saatkorn, das in die weite Flur seines Landes gesät wird. So sehe er zu, daß er ein gutes Saatkorn sei, das eine reiche Ernte gewährleistet! Sie wissen sich alle berufen, mitzuhelfen an dem großen Werk, am Aufbau ihres Volkes, und sind beseelt von dem Wunsch, ihr bestes hinzugeben.

Solche Gedanken packen am Erntedankfest. Ein Wirtschaftsjahr liegt hinter uns mit Saat, Wachstum und Ernte. Wir haben es wieder mehr oder weniger mit durchlebt. Wir können uns dem gewaltigen Ernst, der in diesem göttlichen Gesetz des Reifens bis zur Ernte liegt, nicht entziehen. So ruft das Erntedankfest uns alle zur Besinnung, auch den Städter, der selbst wohl herzlich wenig von dem Wachsen und Reifen auf den Feldern draußen und von der mit der Arbeit der Bauern verbundenen Mühe spürt. Er ist zwar nicht selbst unmittelbar beteiligt, aber als Verbraucher hat er doch lebhaftes Interesse an Wachsen, Reifen und Ernte und darum auch allen Grund, wirklich Erntedankfest zu feiern.

In erster Linie ist dies Fest ja der Tag des Bauern, der zurückblickt auf seiner Hände Werk und dankbar des Gottes gedenkt, der das Gelingen gab. Wir danken es Adolf Hitler, daß der mit Boden und Heimat verwurzelte Bauer, das sicherste Fundament des Staates, wieder zu Ehren gekommen und in seiner für den Staat grundlegenden Bedeutung erkannt ist. Er schafft vom frühen Morgen bis zum späten Abend an dem großen Friedenswerk der Erhaltung des Volkes. Mit seiner Hände Arbeit holt er unter viel Mühen, Enttäuschungen und Entbehrungen die Frucht aus dem Lande, ja ringt sie dem Boden in zäher Arbeit ab. Und darum weiß er, was er an seiner Scholle hat, und hält ihr die Treue. Er gehört ja mit ihr zusammen, sie ist ein Stück seiner selbst. Seine Scholle ist seine Heimat, aber sie ist zugleich auch ein Stück seines großen Vaterlandes. Auf der Scholle arbeiten, heißt seinem Lande dienen und an seinem Aufbau mitschaffen.

Wenn am morgigen Sonntag Zehntausende deutscher Bauern am Bückeberg ihrem Führer, der sie zu Bundesgenossen seiner Aufbauarbeit gemacht hat, huldigen, dann ist diese Huldigung ein Bekenntnis der Treue zu dem überkommenen Boden, aber zugleich auch zu dem Manne, der ihnen mit seinem Willen den Weg gewiesen hat. Und überall, wo deutsche Zunge klingt, ja darüber hinaus in aller Welt, müssen es die auf das Wohl ihres Landes bedachten Menschen dem großen Führer des deutschen Volkes danken, daß er den Bauern eingeschaltet hat als wichtige Kraft in den Aufbau des Volkslebens, daß er ihm Aufgaben gegeben für Jahrzehnte und Jahrhunderte und daß er seinen Boden, seine Heimat allen Spekulationen durch ausbeuterische, fremdblutige Menschen entzogen und ihm damit seinen Bestand gesichert und wieder Freude an seiner Hände Arbeit gegeben hat. Wir meinen, daß Adolf Hitler damit einen Weg gegangen ist, den früher oder später alle Völker werden gehen müssen, denen es um Erhaltung gesunder Volkskraft zu tun ist und die sich eine bodenständige, mit Boden und Heimat verwurzelte Bevölkerung erhalten wollen. **Bauernarbeit ist für den Staat die wichtigste Arbeit.** Auch hier wird eine Saat gesät, die einmal zu einer gesegneten Ernte heranreifen soll: „Wer kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen." Es ist immer ein Zusammenhang zwischen Saat und Ernte.

Und dann vergessen wir eins nicht: Unser Fest heißt Erntedankfest. Es fordert von uns Dank. Auch das sollte gerade der Bauer besonders gut verstehen. Denn er weiß, wie all sein Schaffen und Mühen, sein Sorgen und Bangen umsonst ist, wenn Gott nicht seinen Segen gibt. Die tausendfache Erfahrung eines jeden Jahres bestätigt, was der Dichter in die Worte kleidet: „Wir pflügen und wir streuen den Samen in das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Höchsten Hand." Niemand ist so abhängig von Regen und Sonnenschein, von den Einflüssen der Jahreszeiten und der Witterung wie der Bauer. Eine Nacht kann ihm die schönsten Hoffnungen zerschlagen und große Dürre oder Regen alle seine Mühe zunichte machen. Der wahre Bauer versteht das Herrenwort: „Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe", recht und handelt danach. Er ist ein frommer Mann, der täglich aus der Gnade seines Gottes lebt und weiß, daß er mit all seinem Tun von dem Allmächtigen abhängig ist.

Wir feiern morgen Erntedankfest. Der Bauer feiert es als sein Fest, und wir, die wir keine Scholle unser eigen nennen, feiern den Tag mit ihm als einen Tag des Dankes für das, was uns Gottes Güte durch des Bauern Arbeit geschenkt hat. Und es darf auch in diesem Jahr ein Dankfest sein, trotz der mannigfachen Sorgen, die der Ausfall der Ernte uns in einigen Teilen unseres Landes verursacht. Wir dürfen danken, daß Gott hat ernten lassen und uns damit das Nötigste, das wir brauchen, gereicht hat.

Der Dank aber muß zur Tat werden. Und da fällt unser Blick auf die vielen arbeitslosen und arbeitsunfähigen Volksgenossen, auf die Schwachen und Siechen und Hilflosen. 18 000 Bedürftige wollen in unseren Teilgebieten Posen und Pommerellen an dem Anteil haben, was Gott hat wachsen lassen. Die Gabe Gottes an uns verpflichtet. Erntedankfest ist ein klarer Ruf an jeden deutschen Volksgenossen in unserem Lande, der hören will und sein Herz nicht vor der Not seiner Brüder und Schwestern versteckt: Es darf keiner deiner Volksgenossen hungern und frieren! Die Deutsche Nothilfe muß trotz vielleicht hie und da geringer Ernte die nötigen Mittel zur Unterstützung der notleidenden Volksgenossen erhalten. Wir brauchen jetzt nicht viele Worte und große Auseinandersetzungen. Wir brauchen Menschen, die sich zu der großen Gemeinschaft der Tat zusammenfinden und damit aus warmem und treuem Herzen ihren Volksgenossen den besten Dienst leisten. In diesem Dank der Tat wollen wir uns alle zusammenfinden, opferbereit füreinander. Der kostbarste Edelstein ist das opferbereite Herz!

Parlaments-Frühling

Die Eröffnung der Parlamente

A. **Warschau,** 5. Oktober.

Der neue Sejm bot gestern während seiner ersten Sitzung den Besuchern der Tribünen ein ungewohntes Bild. Auf ihren alten Plätzen saßen nur die 14 ostgalizischen Ukrainer halbrechts vom Rednerpodium in einem nach hinten sich verbreiternden Keil, mit ihrem neuen Fraktionsführer Mudry, dem Hauptschriftleiter des Lemberger „Diło", an der Spitze. Im ganzen übrigen Saale aber durfte sich das Regierungslager mit seinen über 180 Abgeordneten verbreiten, wie es wollte. Auf den Bänken, auf denen fünfzehn Jahre hindurch Nationaldemokraten, Bauernparteiler und Sozialisten thronten, saßen alte und neue BB-Leute, von denen die Novizen sich durch eine aus Unsicherheit herrührende Steifheit sichtbar auszeichneten. Vorn vor dem Podium hatten sich aus der alten BB-Führung im Sejm Car, Miedziński und Podoski niedergelassen, die den parlamentarischen Neuling Schätzel, bisher Leiter der Ostabteilung im Außenministerium und dort nach Beck der wichtigste Mann, umrahmten und eifrig auf ihn einsprachen. Etwas betont abseits von dieser Gruppe hatte sich der Salondemokrat Stpiczyński niedergelassen, der preziöse Hauptschriftleiter des „Kurjer Poranny", der besonders von den jüdischen Assimilanten gelesen wird, — betont abseits, aber doch genügend weit im Vordergrund, um schon durch seinen Sitz einen wenigstens subjektiven Mitführungsanspruch anzumelden.

Die Sitzung begann, und Sławek verlas in undurchdringlicher Gelassenheit die Botschaft des Staatspräsidenten, die das Haus in militärischer Strammheit stehend anhörte. Die Vereidigung verlief wie gewöhnlich. Dann hatte Schätzel sein Debut: er durfte aufstehen und seinen Nebenmann Car zum Sejmmarschall vorschlagen. Daß Car, gewählt, sich eine Stunde Pause erbat, bevor er die Annahme der Wahl erklärte, war eine bloße Formalität, die schon sein Vorgänger Świtalski eingeführt hat: es galt klarzustellen, daß die Wahl des Sejmmarschalls nach wie vor der Billigung des Staatspräsidenten finden müsse. Man wußte natürlich vorher, daß sie nicht ausbleiben würde, denn Car war der Favorit. Als Car aber dann nach der Wiederaufnahme der Sitzung den Vorsitz übernahm und Personalvorschläge für den Geschäftsordnungsausschuß machte, der nach seinem Vorschlag einen größeren Prozentsatz an alten Abgeordneten erhalten sollte als der neue Sejm, geschah das Unerwartete. Es erhob sich, zur sichtlichen Ueberraschung der alten BB-Größen, ein Neuer, der Frauenarzt Nowak aus Chorzów. Seines Zeichens Geburtshelfer, wollte er sogleich bei der Geburt der neuen Geschäftsordnung des Sejms mitwirken. Er erinnerte an Sławeks mehrfach ausgesprochenen Wunsch, die neuen Abgeordneten möchten selbständige Initiative bezeigen, und schlug eine Vergrößerung des vorgeschlagenen Ausschusses vor. Allgemeine Verwunderung. Er wagt es? Sławek strich undurchdringlich seinen Bart, Kościałkowski lächelte amüsiert, Beck sah unverändert finster drein. Der Neue bestand auf Abstimmung. Und siehe da: es erhoben sich einige 50 Mann, meist ebenfalls Neue, für den Ergänzungsvorschlag. Sie wurden zwar in die Minderheit, aber nicht in die Acht verbannt; es wurde deutlich, wie Sławek sich die künftige parlamentarische Rolle seiner Getreuen denkt: eine gewisse Führung durch die Prominenz des Regierungslagers soll gewahrt bleiben, aber doch kein unerbittlicher Fraktionszwang ausgeübt werden.

Etwas ganz Aehnliches geschah im Senat. Kaum hatte Świtalski, gewesener Sejmmarschall und neugebackener Senator, in unübertrefflicher militärischer Kürze die Kandidatur Prystors zum Senatsmarschall ausgesprochen, da erhob sich ein Neuer, ein Offizier a. D. und heute Teegroßhändler, Lewandowski Jan und proponierte den Präsidenten der Akademie der Literatur Sieroszewski an Stelle Prystors. Allgemeines Erstaunen. Aber da der Erwählte erst nachher gefragt wird, ob er die Wahl annimmt, mußte zwischen beiden Kandidaten gewählt werden. Und siehe da: zwar hatte Prystor als praktisch, was jedermann auch hier von vornherein wußte, die große Mehrheit, aber 12 Stimmen waren doch für Sieroszewski abgegeben worden, und zwar stammten auch hier die Widersacher zweifellos aus dem Regierungslager selber. Ein Fraktionszwang war auch hier nicht ausgeübt worden, wenn auch sicherlich die Führerschaft die Parole „Prystor" ausgegeben hatte. Es hat zwar vor einigen Tagen in aller Stille eine Versammlung der BB-Parlamentarier stattgefunden, doch scheint auf dieser Zusammenkunft bereits klargestellt worden zu sein, daß einmal ein Versuch ohne strengen Fraktionszwang gemacht werden soll. Uebrigens hört man in Kreisen des Regierungslagers allgemein, daß der BB in seiner bisherigen Form von Sławek als erledigt angesehen wird, und mit seiner nahen Auflösung nicht nur als Parlamentsblock, sondern auch als parteiähnlicher Organisation im ganzen Lande soll ganz bestimmt zu rechnen sein.

Die andere große Ueberraschung des gestrigen Parlamentstages war die flotte Zusammenarbeit zwischen Regierungsblock und ostgalizischen UNDO-Ukrainern, die im Zeichen des bevorstehenden großen Pieracki-Prozesses um so bemerkenswerter ist. Während die extrem nationalistische UON als Terrororganisation die schärfste Bekämpfung durch die Regierung zu erwarten hat, unterscheidet die Regierung zwischen ihr und dem ukrainischen Bürgerblock. Sie wirft nicht mehr sämtliche Ukrainer in einen Topf; sie nimmt die Loyalitätserklärungen der UNDO zum ersten Male für bare Münze und honoriert sie politisch. Das ist nicht mehr das bloße Wahlbündnis zwischen BB und UNDO: das ist die Fortdauer dieses Bündnisses und der Beginn einer neuen Minderheitenpolitik, jedenfalls den Ukrainern gegenüber. Es handelt sich um ein Experiment des Innenministers Kościałkowski, der sich an die wolhynischen Methoden des Wojewoden Józewski anzulehnen scheint. Was dies Experiment den Ukrainern praktisch bringen wird, ist natürlich abzuwarten und einstweilen noch höchst zweifelhaft. Aber es ist doch sehr bemerkenswert, daß der Ukrainer Horbaczewski als Alterspräsident dem polnischen Senat den Eid auf die Verfassung abnehmen durfte. Es ist nicht minder bemerkenswert, daß der UNDO-Führer im Sejm, Mudry, bestimmt auf ein Vizemarschallamt rechnen kann. Daß die UNDO-Ukrainer dafür den Geschäftsordnungsvorschlag Cars gebilligt und im Senat für Prystor gestimmt haben, ohne etwa den Versuch zu machen, mit den Außenseitern im Regierungslager zusammenzugehen, ist unter diesen Umständen selbstverständlich, doch nicht weniger bezeichnend. Die 5 wolhynischen BB-Ukrainer, die „Assimilanten", spielten bei der ersten Parlamentssitzung überhaupt keine Rolle; die Regierung weiß offenbar zu gut, was hinter ihnen steht. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — oder doch vielleicht nicht getan?

Das Parlament wird nun die Geschäftsordnungen seiner beiden Häuser beschließen und dabei selbstverständlich die Weisungen, die vom Ministerpräsidenten ausgegangen sind, beachten, auch wenn die Neuen im Ausschuß noch einige Ideen vorbringen sollten. Es wird die Ver-

tagung von Sejm und Senat auf den November folgen, vor welchem Zeitpunkt verfassungsmäßig die ordentliche Haushaltssession nicht zu beginnen hat. Wenn die Abgeordneten und Senatoren wieder auseinandergegangen sein werden, soll endlich die seit langem in Aussicht stehende Umbildung der Regierung erfolgen. Sie wurde hinausgezögert durch die außenpolitischen Ereignisse der letzten Wochen und zweitens durch den offenbaren Wunsch des Staatspräsidenten, noch vor der Umbildung der Regierung das in der neuen Verfassung vorgesehene Dekret über die Organisation der Regierung zu erlassen. Die allgemeine Ansicht in politischen Kreisen, wie sie gestern in den Korridorgesprächen im Parlamentsgebäude deutlich wurde, geht dahin, daß Sławek zunächst noch Ministerpräsident bleiben, aber einige bedeutsame Neubesetzungen in seinem Kabinett erfolgen werden, das ja eigentlich noch das seines Vorgängers Kozłowski ist. Insbesondere wird die Ernennung des früheren Handelsministers Kwiatkowski, des Vaters von Gdingen, eines persönlichen Freundes und Vertrauensmannes des Staatspräsidenten, zum stellvertretende Ministerpräsidenten mit der Aufgabe der Führung der Wirtschaftspolitik erwartet. Sławek wird, wie verlautet, bald nach der Umbildung des Kabinetts einen einmonatigen Erholungsurlaub im Auslande antreten.

Die Botschaft des Staatspräsidenten

Die Botschaft des Staatspräsidenten lautet: „Mit dem schweren Los eines geknechteten Volkes, mit dem blutigen Opfer mehrerer Geschlechter mußte Polen die schlechte Organisation seines Staates, die schlechten Gesetze, seinen ausschweifenden Uebermut, den Mangel an Ernst der Regierungen der früheren Republik bezahlen. Das Schicksal bestimmte, daß in der Stunde der tiefsten Dunkelheit ein großer Mensch, der größte in der polnischen Geschichte, mit dem Genius seiner Gedanken, mit der Einsatz seines ganzen Lebens unser Geschlecht erleuchtete. Er fand in dem zerspaltenen Volk die schlafenden Kräfte wieder, er erneuerte den Staat und arbeitete bis zuletzt an dem Ausbau seiner Macht. Der leitende Gedanke seiner letzten Jahre war, die Stärke und Entwicklung des Staates auf die Autorität und die Kraft guter Gesetze zu gründen. Die Reform der Verfassung, die er verlangte, wurde durchgeführt. Sie soll Polen vor der Rückkehr der unglückseligen Schatten der Vergangenheit bewahren, die es zu Fall gebracht haben. Die neue Konstitution führt durch die Autorität neuer grundlegender Gesetze Stetigkeit und die Kraft, zu handeln, für seine Organe in das Leben des Staates ein, sie setzt die Rolle und die Aufgabe eines jeden von ihnen fest und bestimmt die Grenzen ihrer Pflichten und Rechte. Ihre Hauptaufgabe ist der Dienst an der Republik. Sejm und Senat sind dazu berufen, im Wege ihrer Beschlüsse Gesetze zu geben und eine Kontrolle über die Tätigkeit der Regierung auszuüben. Ich glaube, diese Tätigkeit der Kammer wird von der Sorge um das Zustandekommen guter Gesetze für die Republik geleitet sein. Das wird ihre Kraft und ihr Ansehen stärken. Ich wünsche Ihnen, meine Herren, daß es Ihnen gelingen möge, sich mit Ihrer Arbeit auf diese Höhe zu erheben, und daß Sie in Zukunft auf Ihre Erfolge mit dem Gefühlt gut erfüllten Dienstes am Staate sehen mögen."

Der Staatspräsident verteilt Orden

Der Staatspräsident hat laut Verfügung vom 3. Oktober das Kommandeurkreuz des Ordens der polnischen Auferstehung an die ehemaligen Senatoren Dąbski, Löwenhertz, Barański und die ehemaligen Abgeordneten Czernihowski, Prof. Czum, Kiełak und Sowiński verliehen. Die früheren Sejmabgeordneten Stefan Mękarski und Theodor Leidler erhielten das Offizierskreuz

Der jüdische BB-Abgeordnete Wiślicki gestorben

Am 3. Oktober starb plötzlich der Sejmabgeordnete Wacław Wiślicki. Er war der Repräsentant der jüdischen Kaufmannschaft im polnischen Sejm. Bereits 1922 erhielt er ein Mandat, das 1928, 1930 und 1935 erneuert wurde. Er war Vorsitzender des Hauptverbändes jüdischer Kaufleute und hat sich an der Boykottbewegung der Juden gegen die Deutschen seit 1933 maßgeblich beteiligt.

Henri de Jouvenel †

Einer Gehirnblutung auf der Straße erlegen

Paris, 5. Oktober. Der frühere französische Botschafter in Rom, Henri de Jouvenel, ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend an einer Gehirnblutung im Alter von 59 Jahren gestorben. Gegen Mitternacht sahen Polizeibeamte, wie ein unbekannter Mann auf den Champs Elysées von einem Unwohlsein befallen wurde. Sie bemühten sich um ihn und geleiteten ihn in einer Kraftdroschke ins nächste Krankenhaus, wo der diensthabende Arzt nur noch den Tod feststellen konnte. Bei der Durchsicht der Ausweise entdeckte man, daß der Tote Henri de Jouvenel war.

Henri de Jouvenel war früher Hauptschriftleiter beim „Matin" und wurde 1921 zum Senator gewählt. Von 1922—1927 war er französischer Völkerbundvertreter, im November 1925 wurde er zum Oberkommissar in Syrien ernannt und im Januar 1933 zum französischen Botschafter in Rom. Er war im 2. Kabinett Daladier im Februar 1934 Kolonialminister. Als Botschafter in Rom führte er für Frankreich die Verhandlungen um den Abschluß des Viererpaktes. Noch Freitag früh veröffentlichte „Petit Journal" aus seiner Feder einen Aufsatz, worin er dem 20. Jahrhundert einen ganz besonderen Mangel an Intelligenz vorwarf, und davor warnte, Italien durch militärische Sanktionen in die Arme Deutschlands zu treiben.

Der Pariser Ministerrat

Einmütiges Vertrauen für Laval — Zur Zusammenarbeit mit England bereit — Ein Aufruf Lavals

Paris, 4. Oktober. Der französische Ministerrat ist um 15.15 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée zusammengetreten. Im Hinblick auf die Bedeutung dieser Beratung waren sämtliche Minister erschienen, auch Staatsminister Flandin, der seinen Arm noch in einem Gipsverband trägt.

Die amtliche Mitteilung

Paris, 4. Oktober. Der französische Ministerrat hat bis 18.10 Uhr gedauert. Anschließend wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Der Ministerpräsident und Außenminister Laval hat eine umfassende Uebersicht über die internationale Lage, insbesondere über die laufenden Beratungen des Völkerbundes, gegeben. Er hat durch den Ministerrat den

Wortlaut der französischen Antwort

auf die kürzliche englische Note verkündigen lassen. **Der Ministerrat war der gleichen Meinung wie der Ministerpräsident hinsichtlich der von Frankreich eingenommenen und in Genf einzunehmenden Haltung in der italienisch-abessinischen Frage und hat Laval das volle Vertrauen für die Führung der Verhandlungen im Völkerbundrat ausgesprochen.**

Anschließend genehmigte der Ministerrat einen vom Innenminister vorgeschlagenen Präfektenschutz."

Nach einer Genfer Havasmeldung soll Laval dem englischen Völkerbundminister Eden den Entwurf seiner Antwort auf die englische Frage zur Kenntnis gegeben haben. Danach würde vorbehaltlich der Genehmigung des französischen Ministerrates die französische Regierung ihre

Zustimmung zum Gedanken einer engen französisch-englischen Zusammenarbeit im Mittelmeer

unter bestimmten Umständen erteilen.

Die französische Regierung beabsichtige ihren Verpflichtungen treu zu bleiben, die die Achtung aller Artikel der Völkerbundsatzung zur Folge haben einschließlich Absatz 3 des Artikels 16. Aber die französische Regierung werde den Wunsch ausdrücken, daß eine derartige Zusammenarbeit nicht auf das Mittelmeer beschränkt bleibe und daß Vereinbarungen oder Verhandlungen zu erfolgen hätten, um allen Gefahren zu begegnen, die an irgendeinem Punkte Europas auftreten könnten.

Der Aufruf Lavals an das französische Volk

Paris, 4. Oktober. Ministerpräsident und Außenminister Laval hat am Freitag abend folgenden Aufruf an das französische Volk erlassen:

„Indem ich den Ministerrat verlasse und kurz vor meiner Abreise nach Genf stehe, ist

das Vertrauen, das meine Kollegen mir einmütig ausgesprochen haben,

für mich eine Ermunterung. Die Tätigkeit, die ich während der letzten Wochen vor dem Völkerbund unter der nützlichen und herzlichen Mitwirkung der gesamten französischen Abordnung verfolgt habe, hat eine vollständige Billigung erfahren. **Ich übernehme die Verantwortung, die mir zufällt und über deren Schwere ich mir Rechenschaft gebe, in der klaren Erkenntnis der Belange meines Landes, die sich mit der Sache des Friedens in Uebereinstimmung befinden.**

Ich habe unter den gegenwärtigen Umständen das Recht, an alle Franzosen zu appellieren.

Die inneren Meinungsverschiedenheiten müssen sich beschwichtigen, die parteipolitischen Leidenschaften müssen schweigen, die Auseinandersetzungen unter Bürgern des gleichen Landes müssen aufhören.

Dem Beispiel der Regierung folgend, muß das Land den Beweis der Einigkeit, der Ruhe und der Kaltblütigkeit bieten. Wenn es sich um unsere innere Politik handelt, sind alle Auseinandersetzungen berechtigt, sie müssen aufhören, wenn es die höheren Belange des Landes erfordern.

Ich werde morgen in Genf nicht eine politische Partei, sondern ganz Frankreich vertreten.

Je stärker die Einigkeit des Landes ist, um so größer wird meine Autorität sein."

Die Tatsache und der Inhalt des Aufrufes des französischen Ministerpräsidenten haben in den Pariser politischen und diplomatischen Kreisen großen Eindruck gemacht.

London bleibt behutsam

Völkerbund wird Italien zum Angreifer erklären — Frankreichs beschränkte Bereitschaft zu Sanktionen.

London, 5. Oktober. Die englische Morgenpresse sieht der heutigen Völkerbundsitzung mit Spannung entgegen, sie glaubt aber nicht, daß auch hier bereits Beschlüsse über die Ergreifung von Sanktionen zustande kommen. Die führenden Blätter fassen die Lage vorsichtig an und vermeiden im allgemeinen irgendeinen Hinweis auf die Möglichkeit militärischer Sanktionen. **Gleichzeitig wird aber betont, daß die englische Regierung nach wie vor einen sehr energischen Standpunkt in Genf vertreten und auf der Anwendung wirksamer wirtschaftlicher Maßnahmen bestehen werde.**

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, wenn die Vollversammlung am kommenden Dienstag oder Mittwoch zusammentrete, werde sie voraussichtlich direkt auf den Kern der Sache gehen und

Italien in bestimmter Form zum Angreifer erklären.

Allgemein wird aus Paris gemeldet, daß die französische Regierung auf Grund der gestrigen Kabinettssitzung nur zur Unterstützung folgender Maßnahmen bereit sei:

1. eine Erklärung, daß Italien der Angreifer ist und daher Sühnemaßnahmen nach der Völkerbundsatzung unterliegt;

2. der Verweigerung von Krediten an Italien und einem Verbot der Rohstoffausfuhr nach Italien;

3. dem Verbot italienischer Einfuhren nach Frankreich.

Arbeiterpartei verlangt Einberufung des Parlaments

Sie ist voller Abscheu

London, 4. Oktober. Der Landesausschuß der englischen Arbeiterpartei und des Gewerkschaftskongresses trat am Freitag nachmittag zu einer Sitzung in Brighton zusammen, um zu den Berichten aus Abessinien Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Konferenz war eine öffentliche Erklärung, in der es heißt,

der Landesausschuß betrachte das Vorgehen der italienischen Regierung mit „Abscheu".

Die Leitung der Labour-Bewegung fordere angesichts des Ernstes der Lage eine sofortige Einberufung des Parlaments, „damit die Regierung das Unterhaus über die Schritte unterrichten kann, die sie durch den Völkerbund unternommen hat und noch unternehmen will, um den Feindseligkeiten ein Ende zu setzen".

Lenkt Mussolini ein?

Eine Botschaft des Duce — „Times" über die Unterredung Hoare-Grandi.

London, 5. Oktober. Die „Times" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über den Inhalt der neuen Unterredung zwischen dem englischen Außenminister Sir Samuel Hoare und dem italienischen Botschafter Grandi am Freitag nachmittag.

Danach ist Mussolini auf dem Wege über seine Botschafter in London und Paris mit einem neuen Verhandlungsangebot an die englische und die französische Regierung herangetreten.

Grandi übermittelte dem englischen Außenminister eine sehr herzliche Botschaft Mussolinis, die mit der gleichzeitig dem französischen Ministerpräsidenten Laval überreichten Mitteilung gleichlautend ist. Mussolini sagt in dieser Botschaft, die im übrigen von Allgemeinplätzen wimmelt und deren Inhalt wir in der nächsten Ausgabe wiedergeben werden, daß

„die jetzt in Afrika eröffneten militärischen Maßnahmen nicht die Tür zu einer feindlichen Erörterung mit der englischen und französischen Regierung" zuschlössen.

Adua vor dem Fall?

Der italienische Vormarsch — 100 000 Mann rücken in 65 Kilometer Front in 3 Heeressäulen vor

London, 5. Oktober. Auf Grund der letzten Berichte von der italienisch-abessinischen Front rechnet die englische Morgenpresse mit dem

unmittelbar bevorstehenden Fall von Adua.

Es wird gemeldet, daß sechs italienische Divisionen mit insgesamt 100 000 Mann über eine 65 Kilometer breite Front von Erythräa her vorrücken. Schätzungsweise sollen die italienischen Truppen bis jetzt etwa 3000 Quadratkilometer abessinischen Gebiets besetzt haben. Sie gehen mit Hilfe von Flugzeugen, kleinen schnellen Tanks und Gebirgsartillerie vor. In Addis Abeba soll ferner zugegeben worden sein, daß

die Italiener den Berg Ramat, einen wichtigen strategischen Punkt im Gebiet von Adua, besetzt

haben. Niedrig fliegende Flugzeuge und leichte Tanks unterstützen die italienischen angreifenden Kolonnen. Die abessinischen Schützen wurden aus den Feldlöchern, in denen sie sich verschanzt hatten, vertrieben.

Der italienische Vormarsch erfolgt, einem im „Daily Telegraph" veröffentlichten Bericht von der italienischen Front zufolge, in drei Heeressäulen. Die linke Säule unter dem Oberbefehl des Generals Santini hat Adigrat genommen. Die mittlere Säule unter General Biroli befindet sich in Debradamo, nordwestlich von Adrigat, während die rechte Säule unter General Maravigna unmittelbar auf Adua marschiert. Die Italiener sollen beabsichtigen, die abessinischen Streitkräfte zwischen der linken und der rechten Säule zu zerreiben.

Alles seit Wochen vorbereitet

Aber Italien ist „provoziert". — „Times" über den italienischen Feldzugsplan.

London, 5. Oktober. Wie „Times" meldet, erfolgt der italienische Vormarsch in Abessinien auf Grund eines seit Wochen aufgestellten Planes, dessen provisorische Daten den militärischen Geheimdiensten Europas bekannt gewesen seien. Dadurch werde die amtliche italienische Note an den Völkerbund, wonach der Vormärsch auf Grund der Herausforderung durch die abessinische Mobilmachung erforderlich geworden sei, „beeinträchtig". Das Vorrücken der italienischen Truppen an die Grenze sei auf den 1. und 2. Oktober, eine Rekognoszierung auf den 3. Oktober und die Besetzung neuer Stellung durch die Hauptkolonnen auf den 4. Oktober festgesetzt gewesen.

Der italienische Feldzug werde sich voraussichtlich in Form von zwei strategischen Flankenbewegungen von Norden und Süden gegen Addis Abeba und einer mittleren „Sicherheitstruppe" (Holding Force) entwickeln. Die letztere würde aus den nördlichen und südlichen Armeen durch Verbindung an den seewärts gegelenen Flanken außerhalb der Grenzen von Britisch- und Französisch-Somaliland gebildet werden. Dieses Zentrum sei als Sicherungstruppe für die Eisenbahnlinie und gegen die zentrale Verteidigung der Hauptstadt gedacht, deren Außenkreis in Awash, etwa 160 Kilometer östlich von Addis Abeba, liege.

Die Haupttruppen sollten im Norden den Angriff vorwärtstragen, im Süden dagegen verzögernde Bewegungen machen, um diesen nördlichen Angriff zu erleichtern. Sollte der Angriff im Norden aufgehalten werden, so würden die südlichen Kolonien energischer vorgehen, um die Hauptstadt zu bedrohen und so den Druck im Norden zu erleichtern.

Der abessinische Kriegsplan

Entscheidung südlich von Adua beabsichtigt

London, 5. Oktober. Einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Addis Abeba zufolge hat ein abessinischer Regierungsvertreter erklärt, daß Abessinien auf Grund eines lange vorbereiteten Planes niemals beabsichtige, die Linie Aksum—Adua zu verteidigen. Der wirkliche Entscheidungskampf werde viel weiter südlich vor sich gehen. An der Südfront in Ogaden sei ein allgemeiner italienischer Vormarsch zurzeit unmöglich, da das Gebiet noch völlig vom Regen durchweicht sei.

Fortdauer der Schlacht bei Aksum-Adua

Das Gros der abessinischen Nordarmee noch nicht im Kampfe

Paris, 5. Oktober. Wie Havas aus Addis Abeba berichtet, dauert die Schlacht an der Front Aksum-Adua mit unverminderter Heftigkeit an. Die Abessinier leisten erbitterten Widerstand.

Der Hauptteil des abessinischen Heeres unter dem Befehl des Ras Seyum habe noch nicht in den Kampf eingegriffen,

nur eine Division unter dem Befehl des Generals Gabriel Woelde, die dem Ras Seyum mit unterstellt sei, habe gegenwärtig mit dem Feinde Fühlung. Die Italiener hätten Infanterie, Artillerie, Tanks und Flugzeuge, aber keine berittenen Truppen eingesetzt. Die Flugzeuggeschwader löften einander zwecks ununterbrochener Bombardierung ab.

Während die Italiener vor allem auf ihre Luftwaffe zählten, scheinen die militärischen Befehlshaber des Negus ihre Hoffnungen auf das Fußvolk zu setzen

und gute Stimmung zu bewahren. Die Regierungskreise in Addis Abeba zeigten hinsichtlich der Einheit der abessinischen Politik keinerlei Besorgnis trotz der von den italienischen Fliegern abgeworfenen Flugblätter, die unter den Abessiniern — wie im Weltkriege unter den Deutschen — Uneinigkeit stiften sollen.

Erfolgreiche abessinische Gegenvorstöße

Geringe Fortschritte der Italiener — Die Verluste

Addis Abeba, 5. Oktober. **Am Freitag abend** haben auf der gesamten Nordfront die Angriffe der italienischen Truppen nachgelassen. Nach unbestätigten Meldungen sind in der Schlacht, die sich zwischen Adua und Aksum abgespielt hat,

auf abessinischer Seite 600 bis 1000 Mann gefallen. Die Verluste der Italiener sollen dieselbe Höhe erreicht haben.

In der nordwestlichen Provinz Walkait haben die Abessinier in der Nacht erfolgreiche Gegenangriffe unternommen. Die Italiener haben in der Verlängerung der Straße Bereritu—Hemberti angegriffen, aber nur geringe Fortschritte erzielen können. Der Führer der ihnen gegenüberliegenden Truppen, Dedjas Ayalu, gilt in abessinischen Kreisen als hervorragender Stratege. Die Gefechte, die westlich des Tekese-Flusses begonnen haben, werden im abessinischen Hauptquartier als Ablenkungsmanöver gewertet.

Englands Stellung im Mittelmeer

Eine französische Aeußerung

Unter der Ueberschrift „Seestrategie im Mittelmeer" führt Edmond Delage im „Temps" (Nr. 27 052) aus:

„Das ganze britische Imperium ruht auf der Grundlage des Besitzes zweier großer Linien, die für seine Verkehrsverbindungen lebenswichtig sind und von denen die eine von Gibraltar nach Port Said und Indien, die andere von Kairo nach Kapstadt führt. Alle Anstrengung seiner Seestrategen ist im Laufe von nahezu zwei Jahrhunderten erfolgreich darauf gerichtet gewesen, dem Reich im Mittelmeer, im Roten Meer, im Indischen und im Stillen Ozean den Besitz von Punkten zu sichern, die auch heute noch unbestreitbar beherrschend sind.

Mit einer Folgerichtigkeit des Blicks, die wahrhaft bewundernswert ist, haben die realistischen Leiter der britischen Politik und Strategie allen politischen Schwankungen zum Trotz verstanden, die von ihren Vorgängern erworbenen Stellungen beständig und immer mehr bis ins kleinste zu sichern. Gibraltar und Malta sind die ersten gewesen. Die Oberhoheit über Aegypten hat Großbritannien den dritten Schlüssel zum Mittelmeer gegeben. Wie wenn England die gegenwärtige Krise vorausgesehen hätte, hat es in den letzten Jahren vor allem seine Aufmerksamkeit dem östlichen Teil dieses Meeres zugewandt. Das Schwergewichtszentrum seiner Seepolitik hat sich mehr und mehr in diesem Sinne verlagert.

Unendlich weitsichtiger als unser Land, das bis auf den heutigen Tage gezögert hat, sein Mandatsgebiet Syrien mit einem Kriegshafen auszustatten, der seiner würdig wäre, hat Großbritannien am 1. November 1933 in Haifa einen prachtvollen Handels- und Kriegshafen geschaffen. Die Erdöllinie aus dem Irak hat damit einen Abschluß gefunden und befindet sich gegenwärtig in voller Ausnutzung. Das großartige Werk der Zuführung des flüssigen Brennstoffs von den Oelfeldern Mesopotamiens an die Küsten des Mittelmeeres ist mit einer außergewöhnlichen Schnelligkeit durchgeführt worden. Es ist bekannt, daß der Ertrag der englisch-französischen Linie schon jetzt einen wichtigen Teil des europäischen Bedarfs an flüssigen Brennstoffen deckt.

Der große Vorzug der neuen Anlage besteht darin, daß sie auf einem unendlich kürzeren als irgendeinem anderen Wege das Erdöl den britischen Inseln zuführt. Die Admiralität hat außerdem ihre Bedeutung für die Versorgung der Seestreitkräfte im Nahen Osten erkannt. Um für die Versorgung der Flottenabteilungen den weiten Weg von den heimatlichen Raffinagebetrieben zu ersparen, hat sie ebenfalls in Haifa riesige Raffinerien gebaut, die schon gegenwärtig imstande zu sein scheinen, die britischen Flottenabteilungen im Mittelmeer vollständig zu versorgen. Die Flottenabteilungen sind in dieser Hinsicht vor jeder fremden Bedrohung sichergestellt, in diesem Falle vor einer italienischen Bedrohung bei einem etwaigen Konflikt, wie er trotz allem, wenigstens theoretisch, als möglich ins Auge gefaßt zu sein scheint.

England hat sich immer mehr mit einer eifersüchtigen Sorge seiner strategischen Stellung im östlichen Mittelmeer und am Eingange zum Roten Meer gewidmet. Palästina und Transjordanien sind gleichermaßen seiner Militärhoheit unterstellt.

Die Admiralität hat als Flankenstellung am südlichen Ausgang des Suezkanals die wichtige Stadt Akaba am gleichnamigen Golf eingerichtet, der die Halbinsel Sinai bespült. Sie hat damit einen festen Stützpunkt für ihre Land-, Marine- und Luftstreitkräfte geschaffen.

Ebenso hat die Admiralität die Sicherheit der Nordfront der britischen Mandatsgebiete gefestigt, dank stärkerer militärischer Ausnutzung der Insel Cypern, die England seit 1878 in Besitz hat. Diese Insel ist bis in die letzte Zeit nur gelegentlich von den englischen maritimen Mittelmeerstreitkräften besucht worden. Da sie in Wirklichkeit das Bollwerk für Port Said und Haifa gegen Angriffe ist, die unter Umständen von der Inselgruppe des Dodekanes ausgehen könnten, ist der cypriotische Hafen Famagusha neuerding szum Ankerplatz für eine Hochseeflotte und in eine Marineflugstation umgewandelt worden. Im übrigen ist Cypern auch mit Erdöllagern versehen worden.

Das sind die strategischen Trümpfe, die die britische Weitsicht sich in diesen letzten Jahren im Nahen Osten zu sichern gewußt hat. Die Vorherrschaft Englands würde also ohne Zweifel im östlichen Mittelmeer nahezu unverletzlich sein. Seine Flottenverbände würden dort jeden Transport flüssigen Brennstoffs untersagen können, mag er aus dem Irak oder aus den Vorkommen bei Batum oder bei Constanza kommen.

Indessen würde bei einem zugespitzten Konflikt mit Italien die Sicherheit der englischen Seeverbindungen mit dem Orient weniger unangreifbar im westlichen Becken des Mittelmeeres erscheinen. Die britische Freundschaft war bis jetzt seit der Gründung des Königreichs Italien einer der Hauptglaubenssätze der transalpinen Politik gewesen. Das Aufkommen des Faschismus, die Entwicklung der Kolonialfrage, besonders der abessinischen Frage, und die Fortschritte der Luftfahrt haben die politische und strategische Lage Italiens im Verhältnis zu Großbritannien verändert.

Die italienischen Küsten bleiben ohne Zweifel sehr verwundbar für einen Angriff starker Panzerschiffe wie derjenigen, die die britische Admiralität gerade jetzt im Mittelmeer zusammenzuziehen im Begriffe steht. Aber diese selbst würden es kaum weniger gegenüber den tückischen Unterseebootangriffen sein, oder aber sie würden an ihrem Ankerplatz auf Malta, der einstmaligen Kreuzstellung in der Mitte des Binnenmeeres, ungefähr als Dorn eingeklemmt sein in den Absatz des italienischen Stiefels (seraient . . . bien, au mouillage, à Malte . . . épine fichée dans le talon de la botte italienne: ein französisches Wortspiel, wobei épine = Dorn auch einen Zustand höchster Verlegenheit bedeutet. Die Red. d. P. T.).

Als England diesen Flottenstützpunkt schuf, den es unangreifbar glaubte, konnte es dort nur von einer Kriegsflotte angegriffen werden. Malta gehörte zwischen dem östlichen und dem westlichen Teil des Mittelmeeres zu den englischen Vorposten. Es konnte in jedem Augenblick den italienischen Ueberfahrtverkehr zwischen Tripolis und Sizilien unterbinden.

Die Geburt der Luftschiffahrt könnte die Voraussetzungen der Frage gründlich umgestaltet und fast zugunsten Italiens umgekehrt haben. Dank der Entschlossenheit Herrn Mussolinis besitzt Italien heute ein großes Luftheer, das mit einer großen Anzahl von Bombenfliegern ausgestattet, mit einer mächtigen Bewaffnung versehen ist und einen ausgedehnten Aktionsbereich besitzt. Malta, einstmals beherrschend, würde vielleicht morgen beherrscht sein.

Zwischen Malta und Syracus beträgt die Flugzeit nur eine halbe Stunde. Man braucht weniger als zwei Stunden zu einem Flug zwischen Tripolis und der Insel. Diese Reisezeiten im Luftverkehr bieten also keine ernsthaften Schwierigkeiten für Apparate, die sich mehrere Stunden lang in der Luft halten und anderthalb Tonnen Wurfgeschosse mit sich tragen können. Die italienische Fliegerei ist folglich nicht nur imstande, die Verbindung zwischen dem Mutterlande und Tripolis zu sichern, sondern sogar noch die Seewege einigermaßen ernsthaft zu bedrohen, die die zwei Teile des Mittelmeeres, den westlichen und den östlichen, verbinden.

Würde England heute durch eine entsprechend eingerichtete Fliegerei wirkungsvoll Malta verteidigen können? Welches auch die Opfer sein mögen, zu denen England diesem wesentlichen Stützpunkt zuliebe entschlossen wäre, so könnte es doch das Mutterland zu seinen Gunsten nicht vollständig entblößen. Italien dagegen würde in der Lage sein, fast die Gesamtheit seiner Luftstreitkräfte gegen Malta zu konzentrieren.

Es ist also wenig wahrscheinlich, daß die Luftstreitkräfte Englands in dieser Gegend jemals denen seines festländischen Gegners ebenbürtig sein würden. Ja, man möchte sich sogar fragen, ob Großbritannien im Falle eines internationalen Konflikts auf unbestimmte Zeit nahezu die Gesamtheit seiner großen Kreuzergeschwader im Mittelmeer würde halten können. Wenn die deutsche Flotte — dank der britischen Unklugheit (!) — wiederhergestellt sein wird, wenn Italien, dem England vollkommen freie Hand gelassen hat in der Frage der Seerüstungen und des Baus von Panzerungetümen, die beiden geplanten 35 000-Tonnen-Schiffe gebaut haben wird und nun bald die beiden mächtigsten Kriegsschiffe der Welt besitzen wird, wird der Weg nach Indien noch verwundbarer sein, als er es schon ist." (Anmerkung der Schriftleitung des „P. T.": Der Zweck dieses Hinweises ist klar zu erkennen. Er soll einerseits England darauf aufmerksam machen, daß es die Nordsee unmöglich von Kriegsschiffen entblößen könne, sobald es wieder eine namhafte deutsche Flotte gebe, und darauf, daß England diese angebliche Beschränkung seiner Bewegungsfreiheit nur seiner eigenen Dummheit zu verdanken habe, während das wesentlich klügere Frankreich den Engländern doch immer wieder geraten habe, von seiner eigenen überragenden Klugheit zu lernen und einsichtslose Starrheit für Klugheit zu halten. Andererseits möchte Herr Delage England vor Augen führen, daß es bei der gegenwärtigen Lage der Dinge im Mittelmeer ohnmächtig sei und ohne französische Hilfestellung gar nicht auskommen könne. Dieser Hinweis ist wiederum bemerkenswert im Hinblick auf die öffentlichen Erörterungen über die angebliche Notwendigkeit für Frankreich und Großbritannien, Militär- und Marinekonventionen abzuschließen ähnlich denen, die vor dem Weltkriege einen so wesent-

Ein Komponist der Liedertafel

Zum 150. Geburtstag von Albert Gottlieb Methfessel am 6. Oktober.

Zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts schuf Karl Friedrich Zelter, der Freund Goethes, als sein unvergänglichstes Werk die Liedertafel, der ein ganz neuartiger Geist innewohnte. Es schien, als wollte die herrliche Meistersingerzeit wieder erstehen. Ehrsame Bürger versammelten sich an bestimmten Tagen, um den Chorgesang bei einem frischen Trunke zu pflegen.

Durch die Teilnahme Goethes an seines Freundes Unternehmen mit einer Anzahl geselliger Gedichte, die Zelter vertonte, bekam die Liedertafel sofort ungeheuren Zulauf und eine Bedeutung, die bis heute eigentlich nicht erloschen ist. Durch die Einrichtung einer beschränkten Mitgliederzahl wurde bald eine Neugründung nach der anderen notwendig. Bernhard Klein, der Bruder Joseph Kleins, dem E. Th. A. Hoffmann als Kapellmeister Johannes Kreisler ein unsterbliches Denkmal gesetzt hat, gründete mit Ludwig Berger die „jüngere Liedertafel", von der Zelter sogar behauptete, sie übertreffe seine erste Gründung. Bald wurde eine Anzahl bedeutender Komponisten zu den klangschönsten und tiefempfundenen Gesangswerken angeregt, Weber, Spohr, Friedrich Silcher und andere Meister schrieben bedeutende Geselligkeitsmusik, besonders letzterer, der die Tübinger Liedertafel leitete, schuf herrliche Volkslieder, wie „Nun leb' wohl, du stille Gasse", „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten", „Morgen muß ich fort von hier" und viele andere.

Zu den fruchtbarsten und bedeutendsten Liedertafel-Komponisten gehörte Methfessel, der einer alten Musikerfamilie in Thüringen entstammte. Auch sein um vierzehn Jahre älterer Bruder Friedrich spielte bei der Liedertafel eine große Rolle, jedoch reichte er an seinen jüngeren Bruder nicht heran. Albert Gottlieb Methfessel genoß zu seiner Zeit einen Ruf wie wenige große Komponisten, der heute allerdings schon verblaßt ist. Seine Oper „Prinz von Basra" ist längst vergessen und von den Spielplänen verschwunden, ebenso kennt man sein schönstes Oratorium „Das befreite Jerusalem" heute kaum noch. Dagegen leben seine Lieder in den Heften der Liedertafeln und in den Kommersbüchern der Studenten in ewiger Frische weiter, so, lange sich sangesfrohe Menschen um einen Tisch scharen werden.

Albert Gottlieb Methfessel ist am 6. Oktober 1785, also zweihundert Jahre nach Schütz und hundert Jahre nach Händel und Bach zu Stadtilm in Thüringen geboren. Mit fünfundzwanzig Jahren war er Kammermusikus zu Rudolstadt, etliche Jahre später Musikdirektor in Hamburg, wo er auch mit den Kleins in Berührung kommt. Im Todesjahre Goethes wird er nach Braunschweig als Hofkapellmeister berufen, wo er eine fruchtbare Tätigkeit entfalten kann. Er schreibt viele Chöre und Lieder für den Liederkranz und das Kommersbuch, Kammermusik und Chorlieder. In Braunschweig spielt übrigens auch eine Episode, die uns der jung verstorbene Dichter Georg Büchner in einem Briefe an die Seinen erzählt und die aufschlußreich genug ist, um wiedergegeben zu werden, denn sie ist, wie sie berichtet ist, ein vollkommener Opernstoff für einen Komponisten: „....Der Direktor des Theaters zu Braunschweig ist der bekannte Komponist Methfessel. Er hat eine hübsche Frau, die dem Herzog gefällt, der Herzog hat die Manie, Madame Methfessel im Kostüm zu bewundern. Er befindet sich daher vor Anfang des Schauspiels allein mit ihr auf der Bühne. Nun intrigiert Methfessel gegen einen bekannten Schauspieler, der will sich rächen, er gewinnt den Maschinisten, dieser zieht an einem Abend den Vorhang früher auf und der Herzog spielt mit Madame Methfessel die erste Szene. Er gerät außer sich, zieht den Degen und ersticht den Maschinisten, der Schauspieler hat sich geflüchtet..."

Am 23. März 1869 stirbt Methfessel zu Heckenbeck bei Gandersheim.

Heinrich Schütz

(Zu seinem 350. Geburtstag am 8. Oktober 1935.)

Von Dr. **Konrad Huschke**, Weimar.

Wir stehen heute in einer hochbedeutsamen Schütz-Bewegung, die hoffentlich immer weitere Kreise zieht. Der erste deutsche musikalische Großmeister des siebzehnten Jahrhunderts, ohne den und dessen Schule ein Bach und Händel kaum denkbar sind, ist leider einst in noch viel schlimmerem Maß als Bach von seinem Volk vergessen worden. Auch als die Namen seiner beiden großen Nachfahren schon in aller Munde waren und begeistert gepriesen wurden, wußte man noch wenig von ihm. Erst seit dem Jubiläumsjahr 1885 ging es — namentlich dank den Bemühungen der Brüder Spitta — mit dem Eindringen in sein Schaffen aufwärts. Und jetzt, da sein neues Jubiläum naht, ist er endlich aus dem Dunkel zur Helligkeit emporgestiegen, und die besten Kreise seines Volkes huldigen ihm aus vollem Herzen.

Heinrich Schütz (Sargittarius) wurde im Jahre 1585 geboren, also ein Jahrhundert vor den beiden Tongewaltigen, mit denen zusammen er den machtvollen Dreiklang bildet, der den Beginn von Deutschlands Aufstieg zur Weltherrschaft in der Musik verkündete.

Der kunstsinnige Landgraf Moritz von Hessen-Kassel wurde der Mäzen des jungen Schütz. Er gewann den liebenswürdigen, reichbegabten Knaben, dessen schöne Stimme und Anmut beim Singen ihn entzückten, so lieb, daß er den Vater bat, ihn ihm zur Heranbildung in „allen guten Künsten und löblichen Tugenden" zu überlassen. Zunächst Kasseler Hoforganist, stieg der Künstler 1617 zum Kurfürstlich Sächsischen Hofkapellmeister empor und erhob nun, in seiner Person höchste Kunst und klassische Bildung vereinigend, zugleich ein talentvoller Dichter und charaktervoller Mann, in jahrzehntelanger Tätigkeit die Dresdner Hofkapelle zur ersten Deutschlands, als ein machtvoller Vorgänger Webers und Wagners im Kapellmeisteramt. Von

lichen Anteil an der Vorbereitung und Entfesselung des Krieges gehabt haben.) „Wenn," so schließt Herr Delage seinen Aufsatz, „folglich — was übrigens eine gewissermaßen unbegreifliche Hypothese ist — das faschistische Italien sich nicht fürchten sollte, der Königin der europäischen Meere Trotz zu bieten, so könnte es während einer gewissen Zeit ihre Vorherrschaft zur See in schwere Gefahr bringen, wenigstens soweit es genügend Geld und Rohstoffe angehäuft haben sollte, diese zwei Nerve des modernen Krieges."

Die polnische Meinung

Zum Slawek-Interview der „Gazeta Polska"

Die „Gazeta Polska" vervollständigt die Ausführungen, die Oberst Slawek ihrem Korrespondenten gegenüber gemacht hat und die in der polnischen Presse großen Widerhall gefunden haben, noch mit einigen Ergänzungen:

Sie wolle den Abgeordneten und Senatoren zeigen, was die öffentliche Meinung von ihnen erhoffe. Sie erhoffe drei Dinge: öffentliche Ehrenhaftigkeit, Unabhängigkeit und Arbeit. Ueberall verlange die Allgemeinheit von ihren Vertretern, daß sie das Wohl des Ganzen vertreten sollten. Und dabei sei es doch nicht nur möglich, sondern komme auch oft vor, daß Wahlen nach egoistischen Losungen vorgenommen würden, daß die Organisierung politischer Gruppen sich leichter nach Kriterien des Wohles einzelner Gruppen als des Wohles des ganzen Volkes bilden ließen. Trotzdem aber lebe die Ueberzeugung, daß das Wohl des Staates das höchste allgemeine Wohl sei, tief auch in den Seelen derer, die für etwas anderes stimmten. Leider verberge sich das egoistische Interesse einzelner Gruppen meistens unter der Maske des „Staatsinteresses". Im Namen des Staatsinteresses verteidigten die Kartellanhänger ihre Preise, die Beamten ihre Pensionen. Im Namen des „Staatsinteresses" träte der Demagoge für Privilegien seiner Klienten ein. Die Abgeordneten und Senatoren der neuen Kammer hatten die Wahl, entweder die alten Sitten abzulegen oder dies nicht zu tun, dann würden die Kammern aller von neuem in Parteien zerspalten werden, und die Dinge würden sich nicht bessern. Das ganze Volk sehe mit Hoffnung und Unruhe auf das Resultat der neuen Wahlordnung. Oeffentliche Ehrenhaftigkeit sei nur möglich bei persönlicher Unabhängigkeit, deshalb habe man die Abgeordneten und Senatoren völlig unabhängig von Parteien gemacht. Sie sollten nicht auf Befehl, sondern durch die Ueberzeugung abstimmen. Das verlange die öffentliche Meinung von dem neuen Parlament. Jede Abstimmung höre auf, wie früher ein Wettkampf um die Macht zu sein. Die öffentliche Meinung erwartet von den Kammern, daß sie Recht schaffen und es nicht einfach annehmen. Das neue Parlament müsse die schmähliche Tradition des Parteikampfes früherer Sejme endlich ablegen und dem Staate wirklich dienen.

Ein schlesisches Museum in Kattowitz

Kattowitz erhält ein neues Gebäude für das Schlesische Museum. Dies neue Gebäude wird nicht allein eine Schatzkammer für die wertvollsten schlesischen Altertümer sein, sondern ein Mittelpunkt und eine Quelle für die Verbreitung schlesischer Nationalkultur. Der Bau für das Schlesische Museum regt den Korrespondenten der „Gazeta Polska" dazu an, einen Vergleich zwischen den Museen im deutschen Teil und denen im polnischen Teil vorzunehmen: Der deutsche Teil weist die imponierende Zahl von 43 Museen auf. In Beuthen, Gleiwitz, Neisse, Oppeln, Ratibor, fast in allen Kreisstädten gebe es ein Museum. Unter ihnen ragten die gut organisierten und auf europäischem Niveau stehenden Breslauer Museen hervor, die auf eine alte Tradition zurücksehen könnten. Auch das neuerbaute Beuthener Museum zeichne sich durch reiche Ausstattung aus und sei mit den letzten Errungenschaften der Technik ausgestattet. Die reichen Sammlungen dieser Museen würden durch dauernde archäologische, anthropologische und ethnographische Forschungen in ihrem Material ergänzt. Alle diese Arbeit diene dem einen Ziel, den angeblich (!) urgermanischen Charakter Schlesiens zu beweisen, die angeblich germanische Rassenreinheit der Schlesier, die Verwandtschaft der schlesischen Mundart mit der bayerischen (?) darzulegen. Denn das Museum sei ein Spiegel der deutschen Kultur und habe im Osten des Reiches eine große Mission zu erfüllen. Der Verfasser wirft die Frage auf, was dieser Museumstätigkeit von polnischer Seite aus auf der anderen Seite der Grenze entgegenzustellen sei. Zahlenmäßig sei es gewiß nicht viel, was das polnische Schlesien an Museen aufzuweisen habe. In der Wojewodschaft Schlesien gäbe es nur drei Museen, in Teschen, Bielitz und Kattowitz. Aber im Hinblick auf die geleistete Arbeit könnten sie wohl erfolgreich mit den deutschen in Wettbewerb treten. Der Verfasser beschäftigt sich mit den Altertümern und Kunstgegenständen des Schlesischen Museums in Kattowitz, in dem der größte Teil der reichen Auslese der acht Jahre des Bestehens dieser kulturellen Institution untergebracht ist. Ueberall stoße dem Besucher das Ziel entgegen, dem dieses Museum zu dienen habe, die unzerstörbare materielle und kulturelle Verbundenheit Schlesiens mit den anderen Teilen Polens zu beweisen und aufzuzeigen. Diese Grundlinie sei in allen Sammlungen, von den geologischen bis zu den Kunstgegenständen, konsequent eingehalten. Verhältnismäßig bescheiden seien die prähistorischen Sammlungen. Es sei nicht klar, ob man hier mit systematischer Arbeit mehr erreichen könne. Es könne auch sein, daß das Gebiet der Wojewodschaft Schlesien arm an Ausgrabungsstätten sei. Jedenfalls aber hätten neuere Erwerbungen einen wertvollen Beitrag zu dem Problem der sogenannten „Lausitzer Kultur" geliefert. — Die Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Abteilungen des Museums sollen den Leser davon überzeugen, daß das Museum auf der Höhe seiner Aufgabe steht und einen Reichtum an Schätzen in sich birgt, zu deren wirkungsvoller Aufstellung bisher nur der Platz gefehlt hat. Dafür wird nun der neue siebenstöckige Bau des Museums reichliche Möglichkeiten geben. Man möchte nur hoffen, daß das Ziel, dem dieses Museum dienen soll, die wissenschaftliche Objektivität nicht beeinträchtigen möge.

Der unheilige St. Bürokratius

Der „Czas" vom 3. Oktober beschäftigt sich wieder einmal mit der Frage der Bürokratisierung der polnischen Verwaltung. Mit einigen glänzenden, bei den literarischen Polen so ungemein beliebten lateinischen Sprichwörtern wie „primum vivere deinde philosophari", die einem Leitartikel so leicht den ernsthaften Rahmen gründlicher Bildung und tiefer Kenntnisse verleihen, springt das Blatt in die Erörterung der Fragen der polnischen Bürokratie und des polnischen Etatismus. Der Etatismus ist die in Polen immer stärker werdende Tendenz der staatlichen Eingriffe in das freie wirtschaftliche Leben. Der „Czas" schreibt darüber: „Es existiert bei uns unzweifelhaft die Neigung zum „Regieren vom grünen Tisch" aus. Unsere Bürokratie vermehrt leicht und gern die Vorschriften, die alle Gebiete des öffentlichen Lebens normieren sollen. Diese Vorschriften sind fast immer kleinlich, verwickelt, in unerträglichem Stil gehalten und vollständig starr. Gewöhnlich muß man sie bald nach dem Erlaß verbessern, ändern, ergänzen und vor allem mit den bereits bestehenden Vorschriften in Einklang bringen, eine schlechte Gewohnheit, die bei uns zu unangenehmer Vollkommenheit gediehen ist. Mit diesem Labyrinth von Verwaltungsvorschriften, in dem sich selbst der schärfste Verstand und das geübteste Gedächtnis hoffnungslos verliert, entsteht langsam ein Papierwall, der die Allgemeinheit von der Verwaltung trennt.

„Wir wollen aber dennoch nicht in Uebertreibung verfallen. Verwaltungsvorschriften sind notwendig und nützlich, und kein moderner Staat kann ohne sie bestehen. Aber warum sind sie bei uns so unverständlich, so schwer anwendbar, in so unmöglicher Sprache formuliert, so unzulänglich? Hier kommen wir wieder zu einer der wichtigsten Fragen des staatlichen Lebens, zu der ungenügenden Qualität des Beamtenkörpers. Man darf sich nicht wundern, daß nach der Erlangung der Unabhängigkeit die Auswahl der Beamten ohne jedes System vor sich ging. Weil die Reserven, die man im früheren Galizien besaß, nicht ausreichend waren, mußte man sogar wichtige Stellungen an völlig ungeeignete und ganz unvorbereitete Leute geben. Auch später aber, als schon die Universitäten zahlreiche Vertreter der Jugend lieferten, wurde immer noch mehr die berühmte Hauserziehung bevorzugt, hinter der sich oft die schlimmste Unkenntnis verbarg. Daher nisteten sich, obwohl es nicht an gut ausgebildeten Beamten fehlte, in den Zentralen vielfach Dilettanten ein, und das bildet einen der wichtigsten Gründe für das Ueberwuchern des Bürokratismus und des Mangels an Verständnis für die Bedürfnisse der Allgemeinheit in der Verwaltung."

„Das sind Umstände, die es schwer machen, daran zu glauben, daß die Verwaltung allein die Wirtschaftskrise überwinden könnte. Um aus der augenblicklichen Lage herauszukommen, ist eine harmonische und einheitliche Zusammenarbeit der Regierung mit der Allgemeinheit notwendig. Der Sejm muß daher eine ehrliche und wirkliche Repräsentation der Allgemeinheit darstellen und nicht ein weiteres Rad in der Verwaltungsmaschine. Die Bemühungen der Regierung und Verwaltung, für die Erneuerung des wirtschaftlichen Lebens müssen umsonst und erfolglos bleiben, wenn die Bevölkerung sich passiv und ablehnend verhält. Sie können nur bei einer breiten Beteiligung der Allgemeinheit gelingen."

Der Arbeitskonflikt in der ostoberschlesischen Schwerindustrie

Geschlossenes Auftreten der Gewerkschaften — Forderungen des Sechsstundentages

Warschau, 4. Oktober. Noch in der ersten Oktoberwoche werden in Kattowitz die unmittelbaren Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern der ostoberschlesischen Schwerindustrie in Sachen der von den Gewerkschaften geforderten Einführung des Sechsstundentages beginnen. Die Gewerkschaften haben dem Ausschuß, in dessen Rahmen diese Verhandlungen vor sich gehen sollen, für seine Arbeiten eine äußerste Frist bis zum 1. 11. 1935 gestellt und drohen für den Fall, daß die Unternehmer ihre Forderungen nicht anerkennen, zu diesem Datum mit dem Streik. **Zum ersten Male seit vielen Jahren treten in Ostoberschlesien die drei Gewerkschaftszentralen der polnischen Arbeitnehmerschaft** — die regierungstreue, die christliche und die sozialistische — **in dieser Sache geschlossen auf.** Die Gewerkschaften der Arbeitnehmer in den beiden anderen schwerindustriellen Bezirken Krakau und Dombrowa haben sich überdies bereit erklärt, ihre ostoberschlesischen Arbeitskameraden zu unterstützen und gegebenenfalls gemeinsam mit ihnen in den Streik zu treten.

Während die Arbeitgeberverbände ihre ablehnende Haltung gegenüber den Forderungen der Gewerkschaften bisher vor der polnischen Oeffentlichkeit nicht im einzelnen begründet haben, legen die Gewerkschaften zur Rechtfertigung ihres Standpunktes sehr umfangreiches Material vor. Sie verweisen erstens darauf, daß in Ostoberschlesien die polnische Arbeitsgesetzgebung noch immer nicht eingeführt worden ist, sondern bis zum heutigen Tage noch die deutsche Demobilmachungsordnung vom 24. 11. 1918 gilt. Unter dieser Demobilmachungsordnung sind die ostoberschlesischen Arbeitnehmer in mancherlei Beziehung schlechter gestellt als ihre Arbeitskollegen im übrigen Polen unter den polnischen Arbeitsgesetzen. So gilt für Ostoberschlesien noch die 48stündige Arbeitswoche statt der 46stündigen im übrigen Polen, Ueberstundenlöhne werden nur mit 25 bis 50 Prozent Aufschlag statt mit 50 bis 100 Prozent Aufschlag gezahlt, endlich werden bezahlte Urlaube nur von durchweg sieben Tagen gewährt gegenüber solchen von (nach dreijähriger Tätigkeit in einem Betrieb) 15 Tagen in der übrigen polnischen Industrie. Die Gewerkschaften verweisen darauf, daß in Ostoberschlesien gegenwärtig bis 100 000 in der Schwerindustrie beschäftigten Arbeitern über 120 000 Arbeitslose gezählt werden, die früher ebenfalls in der Schwerindustrie beschäftigt waren. Sie erklären, daß ein großer Teil dieser Arbeitslosen nicht im Gefolge des allgemeinen Krisenverlaufs, sondern durch die ständig **zunehmende Mechanisierung und Nationalisierung in der Schwerindustrie** um Lohn und Brot gekommen ist. Sie legen folgende Ziffern aus dem ostoberschlesischen Kohlenbergbau vor:

Im März 1928 waren insgesamt 142 000, im Dezmber 1934 nur noch 97 800 und im Juni 1935 nur noch 85 600 Bergarbeiter beschäftigt; die Zahl der in den Kohlengruben Ostoberschlesiens abgearbeiteten Arbeitstage sank von 32,1 Mill. in 1928 auf 17,5 Mill. im 1934. Im April und Mai seien die beschäftigten Bergarbeiter im Durchschnitt nur 18 Tage im Monat beschäftigt gewesen. Der durchschnittliche Monatsverdienst der Grubenarbeiter sei in den letzten Jahren ständig herabgedrückt worden; er habe noch im Dezember 1933 173,72 Zl., im Juli 1934 nur noch 149,74 und im Juni 1935 sogar nur noch 136,81 Zloty betragen. Dagegen sei die Arbeitsleistung im polnischen Kohlenbergbau ständig gesteigert worden und gegenwärtig höher als irgendwo sonst in Europa: sie betrage in Kg. Kohle per Arbeiter und Tag für die Gesamtbelegschaft in Polnisch-Oberschlesien 1968, Deutsch-Oberschlesien 1754, Tschechoslowakei 1172, England 1140, Frankreich 832 und Belgien nur 864 Kg. Im umgekehrten Verhältnis zu dieser Arbeitsleistung aber stehe die Höhe der Bergarbeiter-Tagelöhnung in diesen Ländern: England 13,00, Belgien 12,50, Tschechoslowakei 11,60, Frankreich 11,50 und Polen nur wenig über 8,00 Zl.

Gestützt auf diese Darstellung fordern die Gewerkschaften:

1. die Einführung des Sechsstundentages, damit wieder ein erheblicher Teil der jetzigen Arbeitslosen Ostoberschlesiens Beschäftigung finden kann;

2. **die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Tagelohnsätze,** da die hierdurch erfolgende Erhöhung der Stundenlöhne durch die Arbeitsleistung des ostoberschlesischen Arbeiters durchaus gerechtfertigt sei;

3. die Anpassung der bezahlten Arbeitsurlaube an den Urlaubsstand im übrigen Polen.

Eine Nebenforderung der Arbeitnehmerschaft ist endlich auf die Erhöhung der Arbeitgeberbeiträge zu den Knappschafts- und Pensionskassen in der Schwerindustrie.

zahlreichen Schülern verehrt, entschlief er am 6. November 1672 unter dem Gesang einer von seinem Schüler nach seinem Wunsch im Palestrinastil geschriebenen Motettet. Die Stadt Dresden hat ihm eine Leichenfeier bereitet, wie sie keinem deutschen Tondichter vor ihm zuteil geworden.

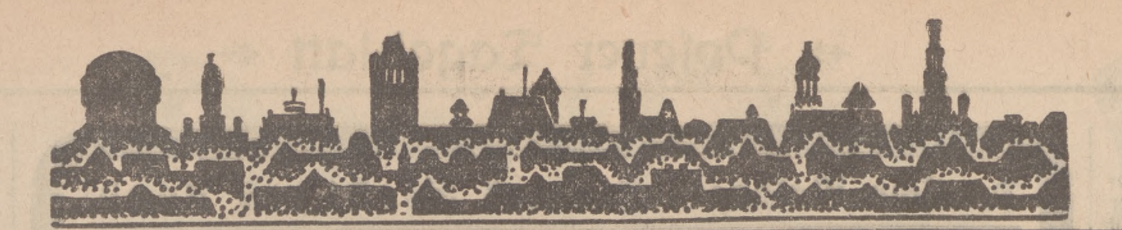
Schütz war einer der ersten Meister des sogenannten subjektivistischen Stils. In Italien hatte sich, zumal unter dem Einfluß der schöpferischen Persönlichkeit Monteverdis, in der Tonkunst eine Richtung durchgesetzt, die gegenüber der altkirchlichen eine neue,, subjektivere Bahn ging. Friedrich Spitta, der Bachbiograph, hat in lichtvollen Ausführungen diesen Umschwung geschildert. Anstelle jener Art von Musik, die sich in künstlicher Verschlingung der verschiedenen Stimmen gefällt, wodurch ein reiches, gesättigtes musikalisches Leben entsteht, aber auch zugleich der Ausdruck des einzelnen Wortes und die deklamatorischen Akzente der Rede vernichtet oder doch verwischt werden, trat das Bestreben, den Einzelausdruck zu seinem Recht kommen zu lassen und das deklamatorische dem melodischen Prinzip überzuordnen. Damit verlor die Musik die Ruhe und Gleichmäßigkeit, wie sie die frühere Kirchenmusik besaß, und wurde zum Ausdrucksmittel für das Leben mit der unendlichen Mannigfaltigkeit seiner schnell wechselnden Eindrücke — während die kirchliche Stimmung von dem beherrscht wird, was das Bleibende im Wechsel der Lebenserscheinungen bildet.

Diese Neuerung bedeutete nichts Geringeres als den Anfang der modernen Musik mit ihren Formen für den Einzelgesang, mit ihrer den Ausdruck auf das höchste steigernden Verwendung der Instrumente, mit ihrem Auftreten nicht allein in der Kirche, sondern auch im Spiegelbild des Lebens, der Oper, dem Drama. Schütz hat diese bedeutungsvolle Errungenschaft der Italiener nach Deutschland verpflanzt, ihren Bannkreis vertieft und erweitert und sie mit aller Größe und allem Reichtum seines starken deutschen Ernstes erfüllt.

Besonders gerühmt wird Schütz neuerdings in seiner volksnahen Gestaltung des Bibel-Wortes. Seine „Geistliche Chormusik" ist das schönste Motettenwerk der Zeit, sein „Psalter" eine herrliche Sammlung geistlicher Lieder. Hochstehend sind auch die Madrigale und Canciones sacrae und die „Psalmen Davids samt etlichen Motetten und Konzerten", namentlich aber jene oratorischen Szenen, denen er die Ueberschrift „Symphoniae sacrae" gegeben hat, Schöpfungen von erstaunlicher Plastik, Innerlichkeit und dramatischer Kraft, endlich die „Historia der fröhlichen und siegreichen Auferstehung unseres einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi", eines seiner reifsten Werke. Als erstes deutsches Requiem sang er seinem bedeutenden ehemaligen Landesherrn Heinrich Posthumus von Reuß die Musikalischen Exequien nach. Er war der erste deutsche Komponist, der eine Oper (Daphne) schrieb. Leider ist sie, ebenso wie Orgelwerke von ihm, die Musik zu einem Ballett und manch anderes wertvolles Werk, durch Feuersbrunst verloren gegangen.

Schützens Meisterwerke aber wurden seine Passionen, vor allem die Johannespassion, die der Eigenart des Evangelisten Johannes durch einen schwärmerischen Zug in der Musik nahezukommen suchte, und die Matthäuspassion, hochragend besonders durch ihre charakteristischen Rezitationen und die Genialität des dramatischen Ausdrucks. Bei aller Anlehnung an das kirchliche Herkommen, wonach an bestimmten Tagen der Passionszeit in den Kirchen durch die Geistlichen und einen einfachen Chor die Leidensgeschichte Jesu abgesungen wurde, zeigt sich Schütz gerade hier (so hat ein Berufener geschrieben) durchaus als auserwählter Vertreter des neuen Kunstgefühls, denn nicht die kirchlich erhabene Eintönigkeit beherrscht dieses Werk, obwohl die Niederschrift der Sologesänge noch ganz in der Form des alten Choraltons gehalten ist, sondern die bunte Mannigfaltigkeit des Lebens, die in jenem denkwürdigen Ereignis zutagegetreten ist. Alle Empfindungen — Schmerz, Wehmut, Haß, Hohn, hingebende Liebe und verzweiflungsvoller Trotz, Schwärmerei und Verzagtheit — kommen zu klarstem Ausdruck. Es ist ein Werk, der Bachschen Matthäuspassion ebenbürtig, von packender Gestaltungskraft und abgeklärter Schönheit, ebenso wie auch des Meisters letztes Werk, das doppelchörige Magnificat nebst 119. Psalm, reifste Kunst bedeutet.

Im hohen Greisenalter erst hat Schütz sein Höchstes gegeben. In ehrfurchtgebietender Größe steht er vor uns, trotz der italienischen Vorschulung deutsch vom Scheitel bis zur Sohle, ein starker Fels deutscher Größe in finsterer Zeit. Friedrich Chrysander, der Händelforscher, hat dem schon vor Jahren in den schönen Worten Ausdruck gegeben: „Heinrich Schütz wirkte für die deutsche Kunst wie ein Heiliger für die Kirche, doppelt verdienstvoll, da es in dem schrecklichen Dreißigjährigen Kriege geschah. Er zügelte den eigenen Geist, daß er nicht unstet würde noch verzagte, erschöpfte die Kunst und verkündete sie in erhabenen Werken, die der Unsterblichkeit gewiß sind, obgleich man sie fast vergessen hat; saß in der Heimat fest, solange es die Umstände gestalteten, dachte aber auch in der Fremde immer zunächst an das Vaterland und die heimischen Kunstgenossen: ein fester, großer Mann, der sicher stand, als alles wankte, und durch sechzig Jahre!"

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 5. Oktober

Wasserstand der Warthe am 5. Oktober — 0,13 gegen — 0,12 Meter am Vortage.

Sonntag: Sonnenaufgang 5.58, Sonnenuntergang 17.24; Mondaufgang 14.07, Monduntergang 21.52. — Montag: Sonnenaufg. 5.59, Sonnenunterg. 17.21; Mondaufg. 14.40, Monduntergang 23. 13.

Wettervoraussage für Sonntag, den 6. Oktober: Südliche bis südwestliche Winde. Temperatur wenig verändert. Den größten Teil des Tages heiter oder wechselnd bewölkt. In den Nachmittags- und Abendstunden vorübergehende Bewölkungszunahme und stellenweise auch kurze Schauer möglich.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:

Eröffnung der Spielzeit Sonnabend: „Beatrix Cenci"

Sonntag: „Beatrix Cenci"
Montag: Geschlossen.

Teatr Polski:

Sonnabend: „Alle Rechte vorbehalten"
Sonntag, 4 Uhr: „Kabale und Liebe"; 8 Uhr: „Alle Rechte vorbehalten"

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Apollo: „Zwei Hannchen" (Premiere)
Gwiazda: „Ball im Savoy"
Metropolis: „Zwei Hannchen" (Premiere)
Słońce: „Heut abend bei mir"
Sfinks: „Ausflug ins Leben"
Swit: „F. 13"
Wilsona: „Kosakenlied"

Musikalische Feierstunde in der Kreuzkirche

Die Feierstunde, die am Montag, dem 7. Oktober, abends 8 Uhr in der Kreuzkirche stattfindet, wird mit dem großen Es-Dur-Präludium und der Trinitätsfuge, aus Klavierübung III. Teil, von Joh. Seb. Bach eröffnet. Es folgt ein Variationensatz von August Kühnel (geb. 1645), der seinerzeit ein berühmter Gambenspieler war. Das Werk, ursprünglich für Viola oder Gamba geschrieben, gehört zum Wertvollsten der Gambenliteratur und kann auch heute noch als künstlerische Offenbarung gelten. Kühnel denkt und schafft in idealer Weise aus dem Instrument heraus, er bietet dem Spieler die Möglichkeit, all die reichen technischen und klanglichen Qualitäten des Instrumentes zur Geltung zu bringen. Dabei lebt ein einfacher, inniger und edler Sinn in seiner Musik, er ist einer der begabtesten Melodiker des 17. Jahrhunderts. Bei der Uebertragung für Violoncello wurde der Natur dieses Instrumentes Rechnung getragen. So läßt sich das schöne Werk auch von einem Cellospieler sehr gut ausführen. Die folgende Suite in G-Dur von Bach stammt aus seiner Köthener Zeit. Bach hat hier mit einem erstaunlichen Mindestmaß an physischen Mitteln ein Maximum an Wirkung erreicht, das manchmal eine ganze Orgel vor das innere Ohr zaubert. Er hat es eben verstanden, seine Linien so zu führen, daß auch aus den gebrochenen Akkorden die ganze innewohnende Harmonik mitgehört wird. J. S. Bach hat sechs Seiten für Violoncello komponiert, die leider von den Cellisten stark vernachlässigt werden. Erst in letzter Zeit wurden sie häufiger in kirchlichen Feierstunden zu Gehör gebracht.

In der folgenden Sonate D-Moll von Max Reger erscheint die Ausdrucksthematik weniger kompliziert, mit fast Bachisch webender Polyphonie. Im Mittelsatz (Invocation) läßt Reger außerordentliche neuartige Klang- und Stimmenbilder entstehen und geht in der Harmonik bis an die Grenzen tonaler Vorstellbarkeit.

Die Feierstunde wird mit einem Variationenwerk für Cello von Ottorino Respighi (geboren 1879 zu Bologna) abgeschlossen. Das tonale Werk des italienischen Komponisten ist sehr melodisch erfunden und zeigt in der Instrumentation deutlich den Einfluß von Rimsky-Kossakow.

Gartenbaumesse

Heute um 11 Uhr wurde die Gartenbaumesse in Posen eröffnet. Die große Maschinenhalle links am Eingang zeigt uns Obst. blühende Pflanzen, Kakteen, sowie Gartengeräte. Im Freien hinter der Maschinenhalle haben unsere Baumschulen, darunter auch unsere bekannten deutschen Firmen, ihre Obstbäume, Koniferen und Sträucher ausgestellt. Die Messe wurde mit reichlichem und gesundem Pflanzenmaterial beschickt. Es verlohnt sich, die schön gezogenen Obstbäume und Spaliere anzusehen. Die Ausstellung dauert vom 5. bis 7. Oktober einschließlich.

Wieder zwei Flüchtlinge gefaßt

In dem Gefängnis in Crone herrscht weiterhin Ruhe. Durch die Polizei wurden von den sieben Ausbrechern, von denen noch fünf in Freiheit waren, wieder 2 verhaftet. Es handelt sich um Michał Wieczorkiewicz, der von der Kreispolizei festgenommen wurde und um Edmund Dominowski, der in der Neuen Pfarrstraße (Jezuicka) von einem Kriminalbeamten erkannt und verhaftet werden konnte.

Auch die aus dem Fordoner Gefängnis geflohene Stanisława Szmekel wurde hier in Bromberg festgenommen.

Bei dem Landwirt Chruścicki in Goldfeld drangen nach Eindrücken der Fensterscheiben unbekannte Täter ein und entwendeten vier Anzüge und die Garderobenstücke einer Tochter. Da, wie festgestellt wurde, die Einbrecher sämtlich ohne Fußbekleidung waren, scheint es sich um Croner Flüchtlinge zu handeln.

Deutschland-Riege kommt

Der Männer-Turn-Verein Posen, der am 9. und 10. November d. Js. sein 75jähriges Stiftungsfest feiert, hat hierzu die Deutschland-Riege eingeladen. Soeben ist eine zusagende Antwort eingetroffen. Die Deutschland-Riege wird sicher noch aus dem vorigen Jahre allen in bester Erinnerung sein, und es wird sich wohl keiner die Gelegenheit entgehen lassen, am 10. November wieder die hervorragenden Leistungen der Deutschland-Riege mit anzusehen.

Erntedankfest für Reichsangehörige in Posen

Das Deutsche Generalkonsulat gibt bekannt:

„Aus Anlaß des Erntedankfestes findet in den Räumen der Grabenloge in Posen, ulica Grobla 25, am Sonnabend, dem 5 Oktober d. J., um 7.30 Uhr abends eine

Feier

mit anschließendem gemütlichen Beisammensein statt, zu der alle Reichsangehörigen der Stadt Posen und Umgegend herzlichst eingeladen werden. Als Ausweis ist der Paß mitzubringen."

Erntedankfest-Abendfeier in der Matthäikirche

Wie alljährlich, findet am kommenden Erntedanksonntag eine abendliche Feierstunde in der St. Matthäikirche statt, die allen, die diesen Festtag lieben, einen schönen Ausklang für die Gedanken des Tages schenkt. Sie beginnt abends 8 Uhr und ist erfüllt von einer Reihe Darbietungen des Kirchenchors. Er singt zum Teil im Wechsel mit der Gemeinde Danklieder der evangelischen Kirche, teils auch Psalmen und andere Chorstücke. Ein Gemeindeglied will auch mit seiner Geige dieser Feierstunde einen Dienst tun. Wie in jedem evangelischen Gottesdienst, wird auch diesem durch Gotteswort und Predigt der Inhalt gegeben. Wenn wir auf diese Feierstunde hinweisen, so sei auch nicht verschwiegen, daß die Sammlung beim Ausgang aus dem Gotteshause ohne jeden Abzug ganz der Liebesarbeit der Gemeinde zugute kommt. So sei zu ihr herzlich eingeladen. Gesangbücher sind mitzubringen.

Germania-Regatta

Wir verweisen noch einmal auf die am Sonntag, d. 6. Oktober, nachmittags 2 Uhr stattfindende Vereinsregatta des Posener Rudervereins Germania.

In 13 Rennen werden die Mannschaften eine Probe ihres Könnens ablegen. Die diesjährigen Trainingsleute sind alle zur Stelle, selbst die ehemaligen Rennruderer haben es sich nicht nehmen lassen, wieder in das Boot zu steigen und die Riemen in friedlichem Wettkampfe zu kreuzen. Auch die jüngsten Anfänger, die zum ersten Male an den Start gehen, werden zeigen, was sie gelernt haben. Die neueingerichtete

Frauen-Ruderriege wird ebenfalls in einem Rennen über 800 Meter im Doppelzweier starten. — Nach der Regatta findet die Preisverteilung für die Siegermannschaften statt.

Die Rudersaison wird mit einem Stafettenrudern am Sonntag, d. 20. d. M., geschlossen. An diesem Tage kommen auch die Kilometerpreise zur Verteilung.

Radfahrer-Verein

Der Posener Radfahrerverein erinnert nochmals an sein Abfahren am Sonntag, dem 6. Oktober, vorm. 8 Uhr. Start bei der bekannten Ueberführung. Es ist anzunehmen, daß uns der Wettergott hold ist. Der Vorsitzende bittet um rege Beteiligung; kein Mitglied darf fehlen. Gäste sind gern gesehen. Schwersenz, das Ziel unserer Fahrt, erwartet uns mit Freuden, und unser lieber Kaffeewirt, Herr Lemke, hat alle Vorbereitungen zu unserem Empfang getroffen.

Verein deutscher Angestellter

Der Verein unternimmt am kommenden Sonntag eine Wanderung von Łopuchowo nach Głęboczek. Treffpunkt Hauptbahnhof 7,35. Rückfahrt nach Vereinbarung, evtl. mit dem Autobus.

Nationalsozialistische Literatur

Schwarz van Berk: Die Stunde diktiert. (Kurze Sprechstunde für Unpolitische.) Hamburg 1935. 136 S.

Einige Stichproben aus dem interessanten Buch:

„Es ist ja nicht richtig, daß das Volk alles wissen will. Nur die Intellektuellen sind neugierig, das Volk aber will etwas anderes: es will glauben und geführt werden." Diesem Satz aus dem Vorwort entsprechend ist das Buch volkstümlich geschrieben. — Aus den vielen Arbeiten des Arbeitsdienstes heben sich einige große Unternehmungen heraus: die Brachen der Rhön, des Sprottebruches, der Westküste von Schleswig und 80 000 Hektar Moorgebiet im Emslande sollen dem Ackerbau erschlossen werden. Die Männer des Arbeitsdienstes empfinden es als Ehre, an diesen Kämpfen um **neuen deutschen Lebensraum** teilnehmen zu können. — 1934 sind in Deutschland mehr Ehen geschlossen worden als 1913. Im ersten Halbjahr 1934 ist die Geburtenziffer um 32,5 v. H. gestiegen.

Groß ist die Leistung des Nationalsozialismus auf dem Gebiete der Bekämpfung des Verbrechertums, deren vereinsmäßig organisierte Bünde so gut wie ausgestorben sind. Da die Sicherheit allenthalben größer geworden ist, ist von 1932 bis 1934 die Zahl der schweren Einbrüche in den Großstädten um 60 v. H. gesunken.

Warum ist unser Volk mißverstanden in der Welt? Weil es wieder **weitausgreifende Pläne und den Mut zu großen Neuerungen** hat. Es ist falsch, daß durch den Abbau von Nichtariern auf hohen Kathedern das deutsche Leben welk geworden sei. Kräftiger denn je blüht unsere arteigene mit dem Schicksal unseres Volkes verbundene Literatur. Im 3. Abschnitt schreibt Schwarz van Berk über den Führer, in dem unser Volk alles findet, was es von sich selbst verlangt. Seine Einfachheit ist für alle Unterführer der SS, SA, HJ usw. vorbildlich. Die kürzeste Formel, auf die wir das Ergebnis der nationalsozialistischen Revolution bringen können, ist: **die Wiedergewinnung der soldatischen Haltung.** Für den Führernachwuchs im Heere entscheiden nicht mehr Besitz und Bildung, sondern die Leistung. — Ueber den 4. Abschnitt „Wer darf meckern?" wollen wir nicht berichten. Den muß jeder selbst lesen. — 5. Abschnitt. „Wer ist vorbildlich?" Nicht nur wer dem Führer folgt, sondern ihm hilft. — 6. Abschnitt. „Zivil von gestern." (Die Neinsager und politischen Gouvernanten.) — 7. Abschnitt: Zur Judenfrage. Also: **In der Deutschen Bücherei entleihen und lesen!**

Kurt Lück.

Chaussee zum Pfahldorf Biskupin

Der Kreisausschuß des Kreises Znin hat beschlossen, im Frühjahr 1936 eine Chaussee von Gonsawa nach der Ausgrabungsstätte am Biskupiner See zu bauen. Gleichzeitig ist beschlossen worden, die ganze, noch im Privatbesitz befindliche Halbinsel, auf der man das 2500 Jahre alte Pfahldorf freilegt, anzukaufen.

Wochenmarktbericht

Bei schönem Wetter nahm der auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitags-Wochenmarkt den gewohnten Verlauf. Das Angebot war in jeder Hinsicht reichhaltig, die Nachfrage zufriedenstellend. Für Molkereierzeugnisse verlangte man folgende Preise: Tischbutter 1,70—1,80, Landbutter 1,50—1,60, Weißkäse 25—35, Sahnenkäse 70—80, Milch 20, Buttermilch 12—15, Sahne das Viertelliter 30—40, Eier die Mandel 1,10 bis 1,30. — Auf dem Fleischmarkt waren die Preise kaum verändert; Schweinefleisch kostete 60—1,10, Rindfleisch 50—90, Kalbfleisch 80—1,20, Hammelfleisch 60—90, roher Speck 90—95, ger. Speck 1,30—1,40, Schmalz 1,40—1,50, Gehacktes 80, Kalbsleber 1,20, Schweine- und Rinderleber 50—80. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 0,70—3, Enten 1,80—3,50, Gänse 2,80 bis 6, Puten 3—5, Perlhühner 1,80—3, Tauben das Paar 0,90—1,30, Rebhühner das Paar 1,90—2,40, Kaninchen 0,80—2, Rehfleisch 0,40—1. — Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Tomaten zum Preise von 10—25, Kartoffeln kosteten 10 Pfd. 35, Salatkartoffeln 15, Mohrrüben 5—10, Kohlrabi 10—15, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 10, Spinat 30—40, Grünkohl 10—20, Suppengrün 5—10, Meerrettich 30—40, Majoran 10, Wirsingkohl pro Kopf 15—40, Rotkohl 15—30, Weißkohl 10—30, Salat 10—15, saure Gurken 5—15, Kürbis 5—10, Weintrauben 35—1,00, Hagebutten 15—25, Rhabarber 10, Pflaumen 25—35, Aprikosen 30—50, Zitronen das Stück 15—18, Sauerkraut 20, Aepfel 10—35, Birnen 15—40, Moosbeeren 40, Brombeeren 35, Schoten 50, Erbsen 20—25, Wachsbohnen 50, Schnittbohnen 40—50, reife Gurken 10—15, grüne Gurken d. Mandel 60, Pfeffergurken 60—80 das Schock, Perlzwiebeln 1, Pilze waren reichlich vorhanden; Pfifferlinge kosteten 50—60, Steinpilze 35—70, Grünlinge 30—40, Reizker 1,20, Butterpilze 20—40, Champignons 40, Sauerampfer 5—10, Apfelsinen, Bananen 25—35 das Stück. — An den Fischständen war die Auswahl an lebender und toter Ware recht groß, die Kauflust war ebenfalls groß; man zahlte für Hechte 90—1,40, Schleie 90—1,20, Karpfen 1,20, Aale 1,50—1,70, Zander 1,20—1,40, Karauschen 70—90, Barsche 50—1,10, Quappen 1,00, Bleie 70—90, Weißfische 50—80, Salzheringe 8—15, Krebse die Mandel 0,50—4 Zł.

Eröffnung der Saison in der „Argentyna"

Seit einigen Tagen konzertiert in den schönen Räumen der „Argentyna" die Kapelle von Kazimierz Englard. Herr Englard ist nicht nur ein vorzüglicher Kapellmeister, sondern auch ein in ganz Polen bekannter Komponist und Musikkünstler, der verschiedene Instrumente meisterhaft beherrscht. Talent, Temperament und der Humor Englards bewirken, daß die größten Vergnügungslokale des In- und Auslandes sich um seine Kapelle bemühen. Darum ist es nicht zu verwundern, daß die „Argentyna" stets voll besetzt ist. Einen großen Erfolg hatte Englard mit seinem Solo, einem Melodienkranz auf sechzehn Instrumenten. Es war dies eine wahrhaft akrobatische Leistung, die von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen wurde. Englard verfügt über eine unvergleichliche Technik. Das Publikum schenkte ihm Riesenbeifall durch Blumen und nicht endenwollende Bravo-Rufe.

R. 329.

Der Wille zur Einigkeit

Am vergangenen Sonntag hatte die Welage-Ortsgruppe **Fordon** ihre Mitglieder zu einer Sitzung eingeladen. Erschienen waren etwa 30 deutsche Bauern, die der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Fenner, herzlich willkommen hieß. Nach Verlesung des Protokolls wurde Herrn Krause das Wort erteilt zu einem interessanten Vortrag über die heimischen Kartoffelsorten und Kartoffelkrankheiten. Der starke Beifall bewies, mit welch lebhaftem Interesse die anwesenden deutschen Landwirte den Worten des Redners gefolgt waren. Geschäftsführer Steller besprach sodann interne Vereinsangelegenheiten. Für das Werk der Deutschen Nothilfe hatte Lehrer Jahnke das Wort ergriffen und daran gemahnt, in diesem Jahre noch eine offenere Hand zu haben. Vorsitzender Fenner gab sodann der Ansicht Ausdruck, daß die deutschen Bauern der Ortsgruppe Fordon sich in einmütiger Entschlossenheit allen Zersplitterungsversuchen entgegenstemmen werden. Aus kräftigen Männerkehlen erklang das Welage-Lied, mit dem die Sitzung geschlossen wurde.

*

Die in Lindenburg (Kosowo) im Kreise Wirsitz tagende Generalversammlung der Welage-Ortsgruppe **Mrotschen** und Umgebung hat folgende Entschließung angenommen:

„Die Generalversammlung nimmt mit Entrüstung davon Kenntnis, daß verschiedene ehemalige Welage-Mitglieder in unserer Berufsorganisation den Frieden zu stören versuchen. Die Tätigkeit unserer Berufsorganisation, der Welage, hat bisher immer die überwältigende Mehrheit unserer mehr als 10 000 Mitglieder zählende Organisation befriedigt, so daß es keiner anderen Nebenorganisation bedarf. Die Kritiker und Meckerer sind verschwindend klein, unbelehrbar und werden es als solche auch bleiben. Wir werden der Welage, die uns seit 1919 geführt hat, die Treue halten und warnen unsere Berufsgenossen, dem Verein Deutscher Bauern beizutreten. Wenn die Friedensstörer unsere Berufsgenossen mit dem niedrigen Beitrag zu ködern versuchen, so dokumentieren sie damit nur, daß sie Bauernfang zu treiben beabsichtigen."

Die zur Generalversammlung zusammengekommenen Mitglieder der Welage-Ortsgruppe **Weißenhöhe** haben einstimmig folgende Entschließung angenommen:

„Wir weisen die Angriffe der JDP. und des VDB. gegen die Welage mit Entrüstung als undeutsch und unwahr zurück. Wir beschließen, daß wir treu zu unserer Organisation stehen, die uns seit 15 Jahren betreut und beschützt und stets unsere Belange in bester Form gewahrt hat. Wir verurteilen und verdammen jede Bestrebung, die Uneinigkeit und Zwietracht in unsere Reihen trägt in einer Zeit, in der unsere Heimat das leuchtende Beispiel der Einigkeit der ganzen Welt offenbart. Wir warnen jeden Berufsgenossen davor, diesen Versprechungen, die niemals erfüllt werden können, zu glauben. Dem Vorstand der Welage unterbreiten wir die Bitte, unsere Geschäftsstelle in Wirsitz bestehen zu lassen, deren Vorhandensein für uns eine äußerst wichtige Frage ist."

Ein weiterer Reinfall des V. D. B.

Die Wongrowitzer Kreisversammlung des V. D. B. war nur von 65 Mann besucht, von denen mindestens die Hälfte treue Anhänger der Welage waren und ein anderer Teil Nichtmitglieder, Jungbauern usw. Herr Krämer, der den Hauptvortrag hielt, brachte die üblichen Vorwürfe gegen die alte Berufsorganisation vor. Herr Gohlke-Marktstädt meldete sich in der Diskussion als erster zum Wort und widerlegte Punkt für Punkt des Vortrages Krämer. Starker Beifall zeugte davon, daß ein großer Teil der Anwesenden mit seinen Worten einverstanden war. Noch viele andere treue Welage-Anhänger meldeten sich zum Wort, während die Meldungen aus dem anderen Lager recht spärlich waren. Der Versammlungsleiter Kurz-Werkowo war schließlich so in die Enge getrieben worden, daß er die Versammlung schloß, ohne den Beschluß über eine Ortsgruppengründung vorzunehmen.

Einstimmige Resolution

In der Generalversammlung des Kreisvereins Wirsitz der Welage am 27. September wurde einstimmig folgende Resolution beschlossen:

„Die heutige Generalversammlung der Kreisgruppe Wirsitz der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft bedauert nicht nur, sondern verurteilt auf das schärfste die Machenschaften jener Kreise, die unter dem Vorwand, dem deutschen Bauern nützen zu wollen, aus politischen Gründen unsere bewährte Berufsorganisation angreifen und schädigen wollen.

Wenn der Welage indirekt die Bekämpfung der bestehenden Staatsform vorgeworfen wird, so sind wir der Ueberzeugung, daß sich der V. D. B. durch diese gänzlich aus der Luft gegriffene, gemeine Denunziation außerhalb der Reihen des Deutschtums stellt.

Wir werden der Welage die Treue halten und sind überzeugt, daß durch die Machenschaften des V. D. B. das feste Gefüge der Welage nicht erschüttert werden kann."

*

In einer Versammlung der Vertrauensleute der Welage für den Kreis Znin wurde einstimmig folgende Entschließung gefaßt, die 33 Unterschriften trägt:

„Wir verurteilen den Versuch des V. D. B., unserer bewährten Berufsorganisation Abbruch zu tun, besonders die unlautere Art und Weise dieses Kampfes. Wir stehen treu zur Welage und werden auf anständige Art und Weise, aber unvermeidlich für Erhaltung und Weiterentwicklung der Welage arbeiten."

*

Die Welage-Ortsgruppe Sartschin faßte folgende Entschließung: Die Ortsgruppe Sartschin der Welage, fast vollzählig versammelt, verbittet sich den Versuch des V. D. B., Uneinigkeiten zwischen den Bauern unseres Dorfes zu säen. Bis auf wenige Außenseiter, die stets unzufrieden waren und sein werden, gehören wir der Welage an und werden ihr die Treue bewahren.

Film-Besprechungen

Słońce: „Heute abend bei mir"

Mit Vergnügen folgt man der Handlung des neuen Films im „Słońce". Das überaus heitere Lustspiel sorgt dafür, daß die Zuschauer zwei angenehme und fröhliche Stunden verleben. Auf lustigen Verwicklungen aufgebauter Humor, Charme und Gestaltungskraft der Schauspieler, gute Regie und vor allem eine ausgezeichnete Tonwiedergabe ergeben zusammen ein abgerundetes Ganzes, das des Sehens wert ist. Jenny Jugo als Verkäuferin, die eine große Dame spielen will und zum Schluß allen Gewalten zum Trotz doch ihren Grafen findet, Paul Hörbiger als Baron, der einen vergeblichen Kampf gegen die Vernichtungswut seiner Freundin führt, und vor allem Friedrich Benfer als Lakai bieten lebenswahre Gestalten und tragen viel zum Gelingen des Films bei. „Heute abend bei mir" ist einer von den Filmen, die man gern sieht. Da auch die Tonwiedergabe so vorzüglich ist, daß man jedes Wort des in deutscher Sprache gedrehten Films verstehen kann, ist es sicher, daß die „Słońce"-Direktion eine Reihe ausverkaufter Häuser haben wird. Im Vorprogramm läuft die übliche Wochenschau und ein PAT.-Bericht über die letzte Tagung des Weltverbandes der Auslandpolen.

Wollstein

* **Bekanntmachung des Starosten.** Im amtlichen Teil des „Orędownik" gibt der Starost bekannt, daß immer wieder Arbeitslose aus dem Gebiet der Wojewodschaft Posen sich nach Gdingen begeben, um dort Arbeit zu suchen. Arbeitsmöglichkeiten in Gdingen sind für Arbeitslose aus anderen Gebietsteilen nicht vorhanden, da es in Gdingen selbst eine große Anzahl ortsansässiger Arbeitsloser gibt. Es ist nicht gut, wenn sich Arbeitslose nach Gdingen begeben, dort ihre geringen Mittel aufbrauchen und dann der Stadt Gdingen zur Last fallen.

Wirsitz

40 Jahre Buchdruckerei Baehr

§ Am 3. Oktober d. J. konnte die Firma Buchdruckerei Max Baehr auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Der Begründer des Unternehmens starb im Jahre 1919 an den Folgen eines schweren Leidens fern von seinem langjährigen Arbeitsfelde in Bad Wildungen, nachdem sein ältester Sohn Karl im Jahre 1918 als Flugzeugführer durch Absturz in die Weichsel den Heldentod gefunden hatte. Die Inhaberin der Buchdruckerei ist jetzt Frau Eva Baehr, die Ehefrau und Witwe des Verstorbenen, während der zweite Sohn Fritz die technische und redaktionelle Leitung hat. Er kann am 1. April 1936 auch schon auf eine 20jährige Berufstätigkeit im elterlichen Geschäft zurückblicken. Vom Jahre 1900 bis 1920 erfolgte im Verlage Baehr die Herausgabe des amtlichen „Wirsitzer Kreisblattes", vom Jahre 1920 bis 1928 der „Wirsitzer Zeitung" und vom 1. Januar 1929 erscheint dort der „Grenzland-Bote". In zahlreichen Glückwunschzuschriften wird allgemein der Wunsch für erfolgreiches Weiterbestehen des Unternehmens in der heutigen schweren Krisenzeit zum Ausdruck gebracht.

Mogilno

ü. **Kreisausschußsitzung.** Da der Mietsvertrag mit Herrn Dr. Gracz, der bisher im ehemaligen Kreiskrankenhausgebäude eine Privatklinik führte, abgelaufen ist, wurde am Donnerstag in einer Sitzung des Kreisausschusses beschlossen, die Räumlichkeiten des genannten Gebäudes folgendermaßen zu vermieten: Herr Dr. Gracz behält die Räume im Erdgeschoß, wo außerdem die Gesundheitsstation untergebracht werden soll. Im ersten Stockwerk erhält der Vizestarost Okińczyc eine Wohnung. Es bleiben dort die Amtszimmer der beiden Wójtämter Mogilno-Ost und Mogilno-West. Ferner erhalten dort das Kommando der militärischen Vorbereitung, die Organisation des Roten Kreuzes, die des polnischen Frauenvereins sowie die Volksbücherei Amts- bzw. Versammlungsräume. Der Kreisausschuß nahm im weiteren Verlauf der Sitzung zur Kenntnis, daß der Kreistag einen Kredit von 3000 Zl. zwecks Beschäftigung von Arbeitslosen bei den Regulierungsarbeiten auf dem Wege von Kamionek nach Rehfelde bewilligt hat.

25000 Geschichtszahlen im Kopf

Eine erstaunliche Zahlenbegabung bewies ein Student der Geschichte, der sich in Oslo einer Prüfung unterwarf. Er bat die Professoren, ihn besonders nach den verschiedenen historischen Daten zu fragen. In der Prüfung, die ausnahmsweise drei Tage dauerte, wurde der Student nach rund 25 000 verschiedenen Geschichtsdaten gefragt, die er tatsächlich mit etwa 20 Ausnahmen im Kopfe hatte. Die Begabung des Studenten ist durchaus einseitig, da er in anderen Wissensgebieten nur durchschnittliche Kenntnisse aufzuweisen hatte.

Znin

25 Jahre Hausvater

Am 1. Oktober waren es 25 Jahre her, daß Diakon Kostka die Leitung des Männersiechenhauses Tonndorf als Hausvater übernahm. Vielen Altersschwachen, Lebensuntüchtigen, Heimatlosen und Siechen hat er mit seiner Frau in den 25 Jahren eine Heimstätte geschaffen. Auch in den schweren Kriegs- und Teuerungsjahren haben beide in unermüdlicher Arbeit und mit viel Umsicht der Anstalt gedient. Der Verein für Siechenpflege, dem die Anstalt gehört, hat dem Hauselternpaare des Männersiechenhauses von Tonndorf in einem Gedenkblatt für ihre Dienste gedankt.

Krotoschin

Der Ausstellungszug ist am Montag, dem 7. d. Mts., von 10 Uhr vormittags bis spät abends zu besichtigen, und zwar an der Waggonladerampe. Eingang von der Kobyliner Straße hinter der Eisenbahnbrücke. Eintrittskarten sind an den Schaltern erhältlich.

Vom Kino. Bis Montag, 7. d. Mts., einschließlich wird im Tonfilmkino „Bałtyk" der Film „Königin Christine" gegeben. Die Handlung führt die Besucher in die Zeit des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf zurück. Als dieser auf dem Schlachtfelde bei Lützen gefallen war, kam seine minderjährige Tochter Christine auf den Thron. Später jedoch verezichtet sie auf Krone und Thron, um ihrem Herzen zu folgen. Die Königin wird von Greta Garbo meisterhaft dargestellt. Es ist ein Film, wie er in Krotoschin schon lange nicht mehr gezeigt wurde.

Dobrzyca

gk. **Der Oktober-Jahrmarkt** erfreute sich wie alljährlich eines guten Umsatzes. Allerdings wurde auf dem Pferdemarkt der geringe Auftrieb durch eine noch geringere Nachfrage überboten. Die Preise lagen hier so niedrig, daß nur wenig Pferde ihren Besitzer wechselten. Auch auf dem Viehmarkt wurden auffallend niedrige Preise gezahlt. Beeinflußt wurde die Preislage wohl durch den in hiesiger Gegend sich sehr fühlbar machenden Futtermangel, der natürlicherweise einen starken Auftrieb zur Folge hatte. Für Durchschnittsvieh wurden 80 bis 100, für gute Milchkühe und Fettvieh 130 bis 180 Zl. gezahlt. Gut waren die Umsätze auf dem Kramwarenmarkt, wo besonders warme Wintersachen gekauft wurden. Die Händler konnten im allgemeinen mit ihren Umsätzen zufrieden sein. Vermißt hat man diesmal die sonst große Zahl der Marktbummler und „Sehleute", die wahrscheinlich von der hier in vollem Gang befindlichen Kartoffelernte zurückgehalten wurden.

Raschkow

gk. **Taschendiebe.** Anläßlich der Feierlichkeiten während des Besuches des Kardinal-Primas Dr. Hlond hatte sich mit den vielen tausend Gläubigen auch eine Bande von Taschendieben eingefunden. Bei der Polizei sind mehrere Anzeigen von Taschendiebstählen erstattet worden. In einigen Fällen handelt es sich um ganz erhebliche Summen.

Rogasen

s. **Aus der Stadtverordnetenversammlung.** In der kürzlich unter dem Vorsitz des Bürgermeister Smukalski stattgefundenen Stadtverordnetensitzung wurde zunächst der an Stelle des verzogenen Herrn Wambeck eintretende Stadtverordnete Wolter begrüßt und in sein Amt eingeführt. In die Revisionskommission wählte man an Stelle des Herrn Klockiewicz Herrn Tadeusz Klaużyński. Ein Antrag auf Bereitstellung eines Betrages zur teilweisen Deckung der Druckkosten für die Geschichte der Stadt Rogasen wurde abgelehnt. Es wurde beschlossen, folgende Kommunalzuschläge zu erheben: zu den staatlichen Gebühren vom Verkauf von Spirituosen und alkoholischen Getränken für 1936 — 50 Prozent, zur staatlichen Grundsteuer für 1936/37 — 60 Prozent, zur staatl. Grundstückssteuer für 1936/37 — 10 Prozent, zur staatl. Gewerbe-Umsatzsteuer für 1936/37 — 16 Prozent. Zum Schluß berichtete der Bürgermeister über das Ergebnis der mit dem Schulkuratorium geführten Verhandlungen betr. Eröffnung eines Pädagogischen Lyzeums. Es besteht danach die begründete Hoffnung, daß die Stadt Rogasen an Stelle des Lehrerseminars ein Pädagogisches Lyzeum erhält.

Jarotschin

× **Die Bennett-Sieger in Jarotschin.** Am vergangenen Sonntag weilten die Sieger des Gordon-Bennett-Rennens, Hauptmann Burzyński und Hauptmann Janusz, bei den Eltern von Hauptmann Janusz zu Besuch. Am Sonnabend abend hatte es sich herumgesprochen, daß die Flieger per Auto aus der Richtung Pleschen gegen 7 Uhr eintreffen sollten, weshalb sich auf dem Marktplatz eine große Volksmenge, darunter einige Damen mit Blumensträußen, und auch Vertreter der städtischen Behörden versammelt hatten. Jedes herannahende Auto wurde mit Spannung erwartet und angehalten, doch wurde die Geduld der Wartenden auf eine harte Probe gestellt, da die Flieger mit zweistündiger Verspätung erst gegen 9 Uhr eintrafen.

× **Festsetzung der Fleischpreise für den Kreis Jarotschin.** Nach Bekanntgabe des Starostwo wurden folgende Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren im Kleinverkauf für den ganzen Kreis Jarotschin festgesetzt (für 1 Kilogr.): Schweinefleisch 1—1.20, Speck 1.80—2, Fett 2.40, Rindfleisch 70—1.20, ohne Knochen bis 1.60, Kalbfleisch 1—1.20, Kochwurst 1.80—2.20 und Dauerwurst von 3.40—3.80 für 1 Kilogr. Die angegebenen Preise haben bis auf Widerruf Gültigkeit.

× **Wegen Betrugs** zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde am vergangenen Mittwoch vor dem Bezirksgericht in Ostrowo der frühere Jarotschiner Starosteibeamte Stanislaw Bydałek. Seine vor zwei Monaten erfolgte Verhaftung hatte großes Aufsehen erregt. Der Beamte hatte am 1. Juli d. J. an der Kasse des Steueramtes eine größere Geldsumme in Empfang genommen, wobei ihm der Kassierer Piosik irrtümlich 1000 Zl. zu viel gegeben hatte. Obwohl der Kassierer seinen Irrtum bald bemerkte und auch einen Zeugen hatte, gab B. nicht zu, mehr Geld bekommen zu haben. Nach einigen Tagen erhielt der Kassierer einen anonymen Brief mit 1000 Zl. Inhalt. Erst daraufhin wurde Bydałek verhaftet. Die Gerichtsverhandlung ergab nach Zeugenaussagen die Schuld des Angeklagten. Es wurden ihm bei Anrechnung der Untersuchungshaft drei Jahre Bewährungsfrist zugebilligt.

Sport-Chronik

Abgesagter Boxkampf

Der Polnische Boxverband hat folgende Mitteilung herausgegeben:

„Wegen der feindlichen Stimmung des Publikums und aus Furcht vor Demonstrationen hat sich der Polnische Boxverband heute (am 4. Oktober) entschlossen, den Internationalen Boxkampf Polen—Tschechoslowakei, der am 6. Oktober durchgeführt werden sollte, abzusagen."

Dazu schreibt der „Dziennik Poranny": „Es wird wohl kaum jemanden geben, der sich nicht mit dieser Entscheidung der obersten Boxsportbehörde einverstanden erklärt. Wenn auch durch die Abrufung des Kampfes Polen im Mitropapokal-Wettbewerb an die letzte Stelle kommt, so muß doch gesagt werden, daß es mit der Würde des Staates unvereinbar ist, wenn wir die tschechischen Boxer bei uns aufnehmen, während die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei den schwersten Bedrückungen ausgesetzt ist.

Vom Tennisturnier

Von den gestrigen Kämpfen des Tennis-Abschlußturniers seien erwähnt: Talarczyk — Dr. Meller 6 : 1, 6 : 3, Beldowski — Dr. Całkosiński 7 : 5, 6 : 3, Dr. Thomaschewski—Belżyński 6 : 3, 5 : 7, 6 : 2, Hupka—Kowaller 6 : 3, 6 : 2, Mönnig —Nowakowski 6 : 1, 6 : 0, Lisowski — Talarczyk 6 : 2, 7 : 5. Bei den Damen: Golonkowa — Mühmel 6 : 2, 6 : 1, Jaśkowiakówna — Weber 7 : 5, 6 : 0, v. Langendorff — Radajewska 6 : 3, 6 : 3.

Wilimowski disqualifiziert

Ruchs Meisterspieler Wilimowski ist vom polnischen Fußballverband für drei Monate disqualifiziert worden. Zur Begründung wird angeführt, daß sich der Meisterspieler den Bestimmungen des Fußballverbandes entzogen hätte. Wilimowski weilte zur ärztlichen Untersuchung in Warschau und hat die Hauptstadt vorzeitig verlassen.

Schach-Ecke

Städtekampf gegen Gnesen

Am Sonntag, dem 6. Oktober, wird ab 15 Uhr im Kaffeehaus „Ludwiżanka" am Petriplatz ein Städtewettkampf Posen—Gnesen ausgetragen, der an sechs Brettern durchgeführt wird. Posen soll durch folgende Spieler vertreten werden: D. Rhode, Bartkiewicz, Gaworski, Tylkowski, Górecki und Widermański. Der Wettkampf verspricht sehr interessant zu werden.

Aljechins erster Punkt

Vor einer sehr großen Zuschauermenge wurde am Donnerstag in Amsterdam die erste Partie des Schach-Weltmeisterschaftskampfes zwischen dem Titelverteidiger Dr. Aljechin und dem holländischen Herausforderer Dr. Euwe gespielt. Sie wurde nach 30 Zügen von Dr. Alechin gewonnen, da sein Gegner sich zum Aufgeben entschloß.

Der Deutsche Weg

50. Folge — Beilage zum „Posener Tageblatt“ — 6. Oktober 1935

Vom alten zum neuen Reich

Zum 88. Geburtstage Hindenburgs.

An seinem 88. Geburtstage hat der Generalfeldmarschall des Weltkrieges, der Reichspräsident Deutschlands nach verlorenem Kriege, seine letzte Ruhestätte da gefunden, wo er seinen ersten und unvergänglichsten Sieg erfochten hat. Die Erde, die er verteidigt hat vor der aus Osten andrängenden Flut, hat nun seinen Leib in ihren Schoß aufgenommen, und sie kündet weiter in alle Zukunft den Ruhm seiner Taten. Es ist ein Schicksalsland des deutschen Volkes, in dem Hindenburgs Gebeine ruhen. Ostpreußen ist nicht nur das deutsche Bollwerk im Osten, es ist auch das deutsche Auge nach Osten, ist es heute so wie seit Jahrhunderten. Allerdings, die Zeiten haben sich in diesen Jahrhunderten vielfältig geändert, die Staaten und ihre Auffassungen haben sich mannigfach gewandelt. Die Männer, die Ostpreußen zum deutschen Bollwerk gemacht haben, und diejenigen, die es als solches weiterentwickelt haben, sind Kinder anderer Zeiten gewesen als diejenigen, die es heute verteidigen und erhalten. Man darf an die Männer vergangener Zeiten und an ihre Taten, wie es kürzlich der Führer in Nürnberg betont hat, nicht die Maßstäbe der Gegenwart anlegen. Maßstäbe, die dem Wandel der Zeiten und ihren sich immer aufs neue ändernden Auffassungen unterliegen, sondern man kann sie nur würdigen, wenn man sie eben von dem Standpunkt ihrer Zeit aus sieht und beurteilt.

Das Werk Hermann von Salzas, unter dem das Werk der Besiedlung des von den heidnischen, nichtslawischen Pruzzen beherrschten Preußens auf Ansuchen des polnischen Konrads von Masovien begonnen worden ist, ist vielleicht nur zu verstehen aus der christlichen Ideologie der Kreuzzüge. Der Führer hat gerade in Nürnberg auf die entscheidende Bedeutung des Christentums für die deutsche Staatsbildung und damit letzten Endes auch für die Volkwerdung der Deutschen hingewiesen. Auch die Christianisierung der Sachsen durch Karl den Großen gehört in diesen Zusammenhang. Mag man über seine Methoden teilweise sagen, was man will, mag man sie vom Standpunkt der Moral verwerflich nennen — die übrigens durchaus kein für alle Zeiten feststehendes Wertmaß ist, sondern von den verschiedenen Zeiten und ihren verschiedenen Anschauungen immer neu gebildet wird —, mag man sie vom Standpunkt der Rasse als eine Vernichtung besten Blutes empfinden: die überragende politische, geschichtliche Bedeutung Karls für die staatliche und völkische Entwicklung der Deutschen wird davon nicht berührt, und sie sichert ihm deshalb für alle Zeiten den Beinamen des Großen, den auf die Dauer in der Geschichte nur derjenige trägt, der ihn verdient, weil die Volksüberlieferung ihn verleiht. Waren die Kreuzzüge, die so viel Blut gekostet haben, hervorgegangen nur aus gefühlvoller Schwärmerei und ohne jeden politischen Sinn, so waren die christianisierenden Unternehmungen Karls des Großen, Albrechts des Bären, Heinrichs des Löwen und des Deutschen Ritterordens unter Hermann von Salza, der aus den Kreuzzügen entstanden war, von unerhört weittragenden macht-, staats- und volkspolitischen Folgen für die werdende deutsche Nation.

Der Deutsche Orden hat eine Staatsschöpfung vollbracht, die einzigartig im Mittelalter dasteht und uns Heutige geradezu modern anmutet. Die Deutschen sind ja überhaupt **die** staatsschöpferische Nation des Mittelalters gewesen, und sie haben deshalb die Welt damals beherrscht, sind **die** Weltmacht gewesen. Man kann sich schwer ausdenken, wie die Entwicklung des europäischen Ostens verlaufen wäre, wenn die Staatsschöpfung des Ordens Bestand gehabt hätte, aber sie zerfiel zu einer Zeit, als sie auf dem Höhepunkt der Macht stand, im Grunde an inneren Gegensätzen, inneren Widersprüchen, an der mangelnden Blutzufuhr aus dem Reich und der deshalb nicht zu Ende geführten Besiedlung Samogitiens, des heutigen Litauens. Diese Umstände und nicht die Niederlage von Tannenberg von 1410 haben den Untergang des Deutschen Ordens besiegelt, der im Zweiten Thorner Frieden seinen Ausdruck fand. Damit war die beherrschende deutsche Rolle im Nordosten des deutschen Volksraumes ausgespielt, war eine große deutsche Aufgabe zerschlagen.

Der Ordensstaat bestand, um Ermland und „Königlich Preußen“, wie Westpreußen nach seiner Abtretung an Polen genannt wurde, geschmälert, unter polnischer Lehnshoheit weiter. Er hatte aber keine staatspolitischen Aufgaben mehr zu erfüllen, und sein letzter Hochmeister Albrecht von Hohenzollern zog 1525 daraus die Folgerungen, indem er ihn in ein weltliches Herzogtum umwandelte, mit seinem Lande zum neuen Glauben übertrat und ihn seinen hohenzollerschen Vettern, die als Kurfürsten in der Mark Brandenburg regierten, als Erbe überließ. Eine gewisse neuere Geschichtsdarstellung, die, aus Oesterreich herkommend, nur kirchenpolitische, aber nicht staats- und volkspolitische Gesichtspunkte gelten lassen möchte und Albrecht als Verräter und Wortbrüchigen hinstellt, zeigt lediglich von dieser Seite her die Relativität der Geschichtsbetrachtung und die Fehlerhaftigkeit nachträglich, konstruierter moralischer und anderer pseudogeschichtlicher Maßstäbe.

Tatsächlich hat der Uebergang Preußens an die brandenburgischen Hohenzollern einen neuen Abschnitt deutscher Ostpolitik eingeleitet. Die Lehnshoheit des polnischen Königs, der der Herzog von Preußen unterworfen war, schüttelte Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in den Verträgen von Bromberg (1657) und Oliva (1660) ab, die die Gegenleistung für seine dem polnischen Könige gegen die Schweden geleistete Waffenhilfe waren. Sein Nachfolger Friedrich III. brachte den neuen Machtzuwachs Brandenburgs zum Ausdruck, indem er sich 1701 zum König **in** Preußen krönen ließ.

Friedrich Wilhelm I., der Vater des großen Friedrichs, schuf seinen Nachfolgern den **Machtstaat** Preußen, dessen Grundlagen nicht allein die starke Heeresmacht bildete, sondern vor allem jene neue, geistige Grundlage, die **preußische Staatsauffassung**, die von dem Begriff Preußen bis auf den heutigen Tag einfach nicht mehr zu trennen ist, ohne die der Weg zum neuen Deutschen Reiche und zur Volkwerdung nicht hätte gegangen werden können und dia ihre letzten Strahlen bis in unsere Tage geworfen hat. In dieser Staatsauffassung lebte Friedrich der Große, der 1772 Westpreußen wiedergewinnen und sich selbst nunmehr König von Preußen nennen konnte. In ihr wurzelte der nüchterne Friedrich Wilhelm III. und auch der erste Kaiser des neuen Reiches, Wilhelm I. Im Banne dieser preußischen Staatsauffassung lebten und wirkten aber auch der Freiherr vom Stein, Scharnhorst, Boyen, Bismarck, Moltke und Roon und in unseren Tagen Hindenburg. Sie zog alle bedeutenden Deutschen in ihren Bann, die eine deutsche Aufgabe sahen und als ihren Träger allein Preußen erkannten. Stein, Scharnhorst und Moltke waren Nichtpreußen, und der Sachse Heinrich von Treitschke wurde der glühendste Herold der preußischen Aufgabe und der Verherrlicher des preußischen Staatsgedankens. Unter den schlichten schwarz-weißen Farben dieses soldatisch strengen Staates sammelte sich alles, was an Deutschland glaubte.

Das letzte große lebende Sinnbild des preußischen Gedankens, aus dem der **deutsche** Gedanke in seinem neuen Inhalt emporgewachsen ist, war Hindenburg, ein Sohn ostdeutscher Erde, ein Sohn unserer Heimat, ein Sohn unserer Stadt Posen. Er hat selbst noch den Weg miterlebt, ja schaffen helfen, der von Preußen zu Deutschland führte. Er hatte miterlebt, wie die schwarz-weißen Farben des hohenzollernschen Preußens durch Bismarck verbunden wurden mit dem Rot Brandenburgs und der in die weite Welt weisenden Hansestädte, er hatte erlebt, wie die neuen schönen Farben Schwarz-Weiß-Rot als Wahrzeichen neuer Größe und Macht über dem neuen Deutschen Reich aufgerichtet wurden. Es war — wir wissen es von Bismarck — kein Zufall, daß das schlichte preußische Schwarz-Weiß zu den Hauptfarben in der neuen Reichsflagge geworden ist, und auch Adolf Hitler war sich dessen bewußt, als er die Flagge für die NSDAP schuf und im Jahre 1922, vor fast genau 13 Jahren, zum ersten Male entfaltete, die heute die deutsche Reichsflagge geworden ist.

Das alte Preußen war kein Nationalstaat, konnte es nicht und wollte es nicht sein, weil es seine politische, historische Aufgabe als Nationalstaat nicht hätte erfüllen können. Deshalb konnte auch das Deutsche Reich Bismarcks kein Nationalstaat sein, weil es notwendigerweise die geschichtlichen Ueberlieferungen des hohenzollernschen Preußens fortsetzte, und deshalb konnte auch Bismarck, wie er selbst mehrfach bekannt hat, niemals einen Nationalstaat anstreben wollen. Heute hat die Nationalstaatsidee, die schon im 19. Jahrhundert die Politik der Völker des europäischen Festlandes und — mit Ausnahme Preußen-Deutschlands und Rußlands — auch die Regierungen beherrscht hat, in Deutschland gleichfalls den Sieg errungen, aber in einem anderen, auf Sicherung und nicht auf Expansion des Volkstums gerichteten Sinne. Nicht mehr der Staat führt das Volk, sondern das Volk, in Deutschland auch als rassische Einheit repräsentiert durch die Nationalsozialistische Partei, führt den Staat. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland ist der Sieg einer neuen, völlig veränderten Auffassung von Volk und Staat und von ihren wechselseitigen Beziehungen und Bedingtheiten geworden. Die Hissung der neuen nationalsozialistischen Hakenkreuzflagge ist zum Sinnbild einer neuen Volksidee geworden, die an die Stelle der alten Staatsidee und der alten schwarz-weiß-roten Flaggenform getreten ist. Das Vorrecht des Staates als des Sachwalters des Volkes ist abgelöst worden durch das Vorrecht des Volkes, das den Staat als Instrument benutzt. Hindenburg hat am 30. Januar 1933 den Weg zu diesem Ziel geebnet, er war der letzte Mittler zwischen preußisch-deutscher Staatsidee und nationalsozialistisch-deutscher Volksidee.

Mck.

Der Weg derer von Beneckendorff und von Hindenburg durch die Geschichte

Der Werdegang des Geschlechtes derer von Beneckendorff und von Hindenburg hat seine Schicksalszüge von der Geschichte des märkisch-preußischen Ostens empfangen. Als Eroberer und Siedler, als Verteidiger und Staatsgestalter drangen diese Rittersippen im Laufe der Jahrhunderte vom altdeutschen Westen in die Niederungen an der Elbe, an der Oder und an der Weichsel vor. Das Kreuz gibt ihnen den Glauben, das Schwert die Macht und der Pflug das Recht.

Südwestlich von **Salzwedel** in der Nähe von **Magdeburg** lag das Dorf der Beneckes. Ben ist das alte Wort für Haken, Galgenhaken, an dem der Sünder, der „Bengel“, gehängt wurde. Ecke bedeutet Eiche, Benecke die Galgeneiche, die Gerichtseiche, unter der die Edlen als Gerichtsherren ihres Amtes walteten. Die Beneckendorffe führen auf blauem Grund einen schwarzen Büffelkopf im Wappen, der Büffelkopf ist Sinnbild der Kraft, der blaue Stein galt als Glückszeichen. Von der blausilbernen Helmdecke des Wappens stammen die blauweißen Hausfarben des Geschlechts.

Mit den Askaniern ziehen jüngere Glieder der Familie über die Oder und fassen in der **Neumark** Fuß. Sie nehmen teil an der größten Leistung der damaligen Zeit, an der Staatsschöpfung des deutschen Ritterordens. Die kämpfen und fallen auf den Schlachtfeldern von Tannenberg.

Am Ausgang des Mittelalters gehören die Beneckendorffe zu den mächtigsten Familien der Neumark. Auf 14 Gütern im Odergebiet sitzen sie. Zur Zeit des Großen Kurfürsten tritt ein Beneckendorff in brandenburgische Hofdienste: Der erste Politiker seines Geschlechts.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sterben die Familienzweige der Beneckendorffe in der Neumark ab. Um 1700 vermählt sich der Stammhalter der ältesten neumärkischen Linie mit Katharina von Hindenburg. Ihr Sohn Wilhelm Christoph geht als Offizier nach **Ostpreußen**, heiratet dort und erwirbt ein Gut. Wieder ist das Geschlecht dem Drange nach dem Osten gefolgt.

In den friderizianischen Kriegen haben auch die Beneckendorffe ihren Blutzoll entrichtet wie so oft zuvor; dreiundzwanzig von ihnen sind in den ersten hundert Jahren der preußischen Königskrone für den Aufstieg des Staates zur Großmacht gefallen.

Friedrich dem Großen verdankt das Geschlecht seine dauernde Bodenständigkeit im östlichen Weichselgau, die sich bis heute in dem Erbsitz Neudeck erhalten hat. Dazu bedurfte die Familiengeschichte allerdings eines Umweges, der zugleich erklärt, wie aus den Beneckendorffen Hindenburge geworden sind. Der Bruder jener Katharina von Hindenburg, die den letzten Beneckendorff geheiratet hatte, war Oberst in der Armee des großen Königs. Er reitet neben Friedrich, da zerschmettert ihm eine Kugel das Bein. Dem Veteranen verleiht sein König die Güter Limbsee und Neudeck im Kreise Rosenberg.

Der Oberst ist unverheiratet und der letzte seines Stammes. Er verschreibt seinem Großneffen Johann Otto Gottfried, dem Sohn jenes Beneckendorff, der nach Ostpreußen ging, seine königlichen Schenkungen mit der Verpflichtung, Namen und Wappen des Geschlechts von Hindenburg dem eigenen hinzuzufügen. 1789 genehmigt König Friedrich Wilhelm II. die Familienallianz. Seitdem tritt der Name Hindenburg, obwohl in der Reihenfolge der zweite und nur in weiblicher Herkunft blutsverbunden, doch allmählich als geläufigere Abkürzung in den Vordergrund.

Die **Hindenburge** sind ein Harzer Geschlecht, dem Stamme nach sächsisch, den rassischen Merkmalen nach fälisch. Ihre Stammburg lag bei **Quedlinburg**. Im Bauernkriege wurde sie zerstört.

Ein Hindenburg hatte als erster seines Gaus das Kreuz zum Zuge nach Jerusalem genommen. Die Familie breitet sich später in der Kurmark und in der Neumark aus, wo mehrere Ortschaften ihre Namen tragen. Hinden ist das alte Wort für Hindin, Hirschkuh. Andere Ableitungen sind nicht angängig, da das Wappen eine rote Hirschkuh zeigte. Der Büffelkopf der Beneckendorff, das Zeichen der Stärke, und die Hindin, das sanftmütige Wesen, sind auf die Doppelfamilie übergegangen, die beiden Sinnbilder steelln treffend die beiden Hauptzüge dar, die wir an den jüngeren Sprossen des Geschlechts immer wieder feststellen können, urwüchsige Kraft gepaart mit milder Güte.

In den neunziger Jahren des 80. Jahrhunderts wird das alte Gebiet am Unterlauf der Weichsel preußisches Binnenland. Die Landschaft, in der die Beneckendorff-Hindenburgs ihre Heimat fanden, hat immer deutsche Wesensart in sich getragen. Der Durchbruch zum 19. Jahrhundert stürzt den preußischen Osten in heftige Krisenwogen. Endlich erhält Preußen doch die ersehnte Landverbindung zum Westen.

Als **Johann Otto Gottfried**, der Sohn des ersten Herrn von Neudeck und Limbsee, den Waffenrock auszieht, dehnt sich sein Grundbesitz weit in die Lande hinein. Aber in den Krisenzeiten vermag er nur den Kern zu behaupten. Neudeck wird zur Hausburg der Familie ausgestaltet.

Otto Ludwig, der Sohn Johann Ottos und Großvater des Feldmarschalls läßt sich 1801 in Neudeck nieder. Bald werden die Räume in Neudeck zu klein für die Kinderschar. Auf der Höhe der bewaldeten Hügel entsteht ein neues Herrenhaus. Bald wird auch dieser Bau zu klein, und man setzt einen Seitenflügel an. Es zieht auch die Glieder der Familie, die draußen

Hindenburg an die deutsche Jugend

Aus seiner letzten Rede an die deutsche Jugend am 1. Mai 1933.

Ihr seid unsere Zukunft!

Ihr müßt einst das Erbe der Väter auf eure Schultern nehmen, um es zu erhalten, zu festigen und auszubauen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß die Jugend Ein- und Unterordnung und hierauf gründend Verantwortungsfreudigkeit lernen.

Nur aus Manneszucht und Opfergeist, wie solche sich stets im deutschen Heere bewährt haben, kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welchen die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist.

Nur wer gehorchen gelernt hat, kann später auch befehlen! Und nur wer Ehrfurcht vor der Vergangenheit unseres Volkes hat, kann dessen Zukunft meistern.

Die Zeit, in der wir leben, ist ernst und schwer. Aber wenn wir alle zusammenhalten und in Einigkeit mit festem Mut und unbeirrbarem Glauben zusammenstehen, dann wird Gott uns auch weiter helfen.

in der Welt die Jahre ihres Schaffens bestehen, immer ins Neudecker Heimathaus zurück. Auf einer kleinen Kuppe legen sie den Familienfriedhof an.

Das preußische Stammland östlich der Weichsel wird im Winter 1806/07 zum Kriegsschauplatz. Als unzuverlässige Verbündete Preußens kommen die Russen ins Land; abwechselnd mit den Franzosen richten sie sich in Neudeck ein.

Der Hausherr Otto Ludwig hat sich im Krieg und in dem friedlosen Frieden in den Hilfsdienst der notleidenden Provinz gestellt. Es gilt, die Kriegsschuld aufzubringen, oft weilt er beim König und reist zwischen Königsberg und Berlin monatelang hin und her. Die Gattin daheim muß allein mit der aufgeregten Zeit fertig werden. Bald entbrennt nun der große Freiheitskampf, im südlich angrenzenden Kulmer Land wird der erste Sieg über die Bedrücker Europas erfochten.

Es ist ein zähes, ernstes Geschlecht, das hier in den ewigen Fährnissen des Ostens auf der Wacht steht. Dieser Schwertadel deutscher Nation im Osten hat ein härteres Lebenslos erwählt als die Aristokratie des Westens. Als Kolonialadel hat er seine Sendung begonnen. Ueber die militärische Kraftentfaltung werden die Eroberer und Besiedler des Landes zu politischen Aufgaben berufen.

Der Enkel jener Neudecker Generation, die in der napoleonischen Zeit den Brückendienst vom friderizianischen zum reformistischen Preußen versieht, sollte ein Brückenbauer über noch viel weitere Zeitenströme werden. In dem Leben Paul von Hindenburgs wiederholen sich die historischen Geschicke einer langen Väterreihe, in einem menschlichen Erdenwege treten noch einmal Entwicklungen zusammen, die aus weiter Ferne herkommen und schließlich in die Ferne einer ganz neuen deutschen Gestaltung einmünden.

Mutter Drechslers Weizenacker

Wochenlang hatte die Sonne geglüht und die Erde ausgedörrt. Das letzte Korn war geschnitten und auf den Feldern in Hocken aufgestellt. In einigen Tagen sollte mit dem Einfahren begonnen werden, da kam das Gewitter. Am Vormittag war noch strahlender Sonnenschein, und in der Mittagszeit, als Mensch und Tier den Schatten aufgesucht hatten, krachte plötzlich der erste Donnerschlag. Niemand nahm die Sache ernst. Es würde vielleicht ein paar Stunden regnen, dann kam die Sonne wieder und morgen mittag spätestens war alles trocken und man konnte einfahren.

Aber es kam anders. Am Abend, als man schlafen ging, regnete es immer noch, wenn auch nicht so schlimm wie mittags, aber es regnete. Es regnete auch, als man am nächsten Morgen aufwachte. Da gab es schon besorgte Blicke und gerunzelte Stirnen. Am andern Tage regnete es noch — auch am übernächsten —, eine ganze Woche hindurch. Alle bangten wir um die Ernte, und auch an unserem Heimabend drehte sich das Gespräch fast nur um das Wetter.

Da erzählte Lieschen von ihrer Nachbarin, der Mutter Drechsler. Mutter Drechsler hatte auf ihrem Acker Weizen gebaut für ihre Hühner. Aber der Weizen mußte verderben, wenn es nicht bald aufhörte zu regnen. Mutter Drechsler war schon lange Witwe, und ihr Junge, der einzige, war seit einiger Zeit in der Stadt in der Lehre. Sie hatte ihr Stück Land ganz allein bearbeitet, und jetzt schien der Ertrag ihrer Mühe verloren, denn sie war krank geworden. Wenn es nun wirklich bald gutes Wetter gab, konnte sie nicht einmal das Korn einfahren.

Wir waren nachdenklich geworden. Helfen wollten wir schon — aber wie? Unsere Führerin fand einen Weg: „Kinder, ich weiß was! Sowie die Sonne wieder scheint und das Getreide trocken ist, dann muß mir Vater für einen Nachmittag Pferd und Wagen geben und ihr alle kommt mit helfen! Wir wollen Mutter Drechslers Weizen einfahren. Seht mal, wer soll ihr denn helfen, wenn nicht wir! — Also fragt jetzt schon alle zu Haus um Erlaubnis!“

Die Erlaubnis bekamen wir. — Nun wünschten wir mit doppelter Sehnsucht die Sonne herbei. Und endlich war es soweit. Wir stellten an dem ersten schönen Tage die Hocken um, damit sie ja recht trocken würden. Dann war der große Tag da. Fünfzehn Mädel schafften mit hochroten Köpfen. Grete stand oben auf der Fuhre und packte. Sie konnte es am besten und mußte daher diese Arbeit tun, denn wir durften doch nicht „umschmieten“. Da hätten uns die Jungen schön ausgelacht, und wir hatten doch so stolz ihr Angebot, uns zu helfen, abgewiesen!

Es ging alles gut. Als der hochgepackte Wagen vor Mutter Drechslers Hoftor stand, stimmten wir ein Lied an. Mutter Drechsler mag einen schönen Schreck gekriegt haben, als wir 15 auf einmal in ihrer Stube standen. Wir hatten eine ganz kleine Erntekrone gebunden und stellten sie ihr auf die Bettdecke: „Mutter Drechsler, jetzt jehm Sie uns man den Schünenschlöttel, wir wollen aflahn!“

Da verstand sie auf einmal. Sie strahlte über das ganze Gesicht. „Nä, sonne Mäkens, sonne Mäkens,“ das war alles, was sie sagte.

Erntedank!

In heißen Erntewochen hat der Bauer den Ertrag eines langen, mühevollen Arbeitsjahres eingebracht. Schon bricht der starke Pflug die Stoppelfelder um und bereitet das Land für neue Saat und neue Ernte. Jetzt, da der größte und schwerste Teil seiner Arbeit getan, hält der Bauer einen Augenblick ein mit seinem Schaffen. Er blickt zurück auf all sein Mühen, all seine harte Arbeit, und ein tiefes, beglückendes Dankgefühl durchströmt ihn; denn der Bauer weiß besser als jeder andere, daß ohne den Segen der göttlichen Vorsehung sein Mühen und Werken vergeblich ist. Er weiß aber auch, daß uns Menschen nichts geschenkt wird, sondern daß wir hart und mit ganzer Hingabe unsere Arbeit tun müssen, um unser Ziel zu erreichen. Aus dieser Erkenntnis heraus wächst ihm deutscher Schicksalsglaube: Treue Pflichterfüllung in harter Arbeit und im ehrlichen Bemühen vereint mit dem starken Vertrauen auf die göttliche Allmacht und ihren Segen.

So blickt der Bauer heute am Erntedankfest auf den Ertrag eines langen Arbeitsjahres, auf die Früchte seines Ackers. Und wenn gerade den Bauern die Not der Zeit besonders hart drückt, so soll ihm doch seine große und gottgewollte Aufgabe neue Kraft und Zuversicht geben; denn er ist es, der dem Volke das Brot schafft, er ist es, der in der Scholle verwurzelt, der Nährboden für alle großen Leistungen ist, die unser Volk vollbracht hat.

Am Erntedanktag dankt der Bauer und mit ihm das ganze deutsche Volk der göttlichen Vorsehung, die uns unseren Führer geschenkt hat. Es hat eine Zeit gegeben, da hat man nur allzu oft das Wort vom dummen Bauern gehört und leichtfertig nachgesprochen. In der Zeit des uferlosen Materialismus hatte man kein Verständnis mehr für die stille, treue Bauernarbeit, die in pflichtbewußter Selbstverständlichkeit dem Volke das Beste und Notwendigste gab.

Brot und neues Blut!

In dieser Zeit glaubte man, durch weltumstürzende Erfindungen und Entdeckungen alles gewonnen zu haben, und hatte doch das Wesentlichste und Größte verloren: Gott und die eigene Seele! Es mußte für das deutsche Volk erst die Zeit bitterster Not und schwerster Schmach kommen, damit es alles abstreifte, was nicht zu seinem Wesen, seiner Art paßte, damit es wieder zurückfand zu seinem wahren Wesen.

Eisen ins Herz!

Ueber kahle Felder der Wind nun weht,
Es ging just wie in allen Jahren ...
Wir haben gepflügt, geeggt, gesät,
Und haben dann mühsam eingefahren.

Ihr Menschen, die unser Acker nährt,
Was könnt ihr als Gegengabe nennen?
Euer trauriges Geld von verlachtem Wert?
Es gleicht der Spreu auf unseren Tennen.
Wir aber gaben all unsere Kraft
Und unser Hoffen und unsere Sorgen
Von der Saat, die wir in die Furche geschafft,
Bis zur Frucht, die mit Gottes Hilfe geborgen ...

Kamt ihr vorüber am fruchtbaren Land,
Ihr saht wohl den Tau in blitzenden Zähren —
Doch nur von Gott ward der Schweiß erkannt,
Der den Boden bereitet zu Kraut und Aehren
Und ihm abgerungen das deutsche Brot,
Ach, mögt ihr es ohne Tränen essen! ...
Du Volk in Not, von Feinden umdroht,
Der Landmann wird nie seine Pflicht vergessen!

Drum auch entsinnt euch eurer Pflicht,
Ihr wahren Deutschen mit deutscher Ehre!
Verzettelt die kostbaren Kräfte nicht,
Vereint euch, dem heiligen Land zu Wehre!

Der Acker, der sagt euch, was euch frommt!
Eisen ins Herz wie in die Erde,
Dann die Saat, auf daß, wenn die Ernte kommt,
diese eine köstliche werde.
Eisen ins Herz, ins deutsche Herz,
Auf, daß die Welt an Deutschland glaube!
Der deutsche Weg führt sternenwärts,
Denn der Deutsche liegt nur vor Gott im Staube.

Ein großes Volk braucht große Tat,
Ihr, Söhne, lebt den Vätern zum Preise!
Drum den Pflug ins Herz, und dann edle Saat —
Und dann geerntet nach deutscher Weise!

W. H. Lange.

Die Körner fallen...

Die Körner fallen aus meiner Hand,
Gott hat sie in der Hut.
Was eingeht in das gute Land,
Wird Ernte, reif und gut.
Was Samen ist, wird Frucht und Saft
Und reines Korn und reine Kraft
Und Segen harter Bauernschaft ...
Gott hat sie in der Hut.

Die Körner fallen aus meiner Hand,
Die segnend sie verstreut.
Was eingeht in das gute Land,
Wird blühend mir erneut.
Was Samen ist, wächst auf und blüht,
Von Sonne himmlisch überglüht,
Zum Heil der Hand, die hart sich müht
Und segnend ausgestreut.

Die Körner fallen aus meiner Hand
In Furchen auf dem Feld.
Was eingeht in das gute Land,
Wird bald vom Wind gewellt.
Was eingeht in der Erde schoß,
Wird unter unsern Füßen groß
Und steht im Licht und trägt sein Los
Der Ernten auf dem Feld.

Hansjürgen Nierentz.

In den ersten Jahren nach dem großen Kriege hatte es den Anschein als ob das deutsche Volk durch dieses Ringen um sein Dasein und durch seinen grauenvollen Ausgang so geschwächt sei, daß es weder innerlich noch äußerlich jemals wieder genesen könne. Als das deutsche Volk in Not und Verzweiflung zu versinken drohte, da wurde ihm der Führer geschenkt, der es emporriß und wieder zu sich selbst zurückführte. Er hat auch dem deutschen Bauern seinen Ehrenplatz innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft wiedergegeben. Er hat es erkannt und will das ganze deutsche Volk zu der Erkenntnis bringen, daß im Bauerntum die Wurzeln unserer deutschen Volkskraft tief verankert sind.

So ist neben dem 1. Mai, dem Tage der nationalen Arbeit, der erste Sonntag im Oktober als Tag des deutschen Bauern zum Nationalfeiertag erhoben worden. So wie am 1. Mai das ganze Volk die Bedeutung des Arbeitenden und den Wert der Arbeit im machtvollen Bekenntnis feiert, so dankt es am 1. Oktobersonntag, dem Ehrentage des deutschen Bauern, dem Stande, der das Brot schafft.

Wir als Deutsche in einem fremden Land werden nicht der äußerlichen Vorteile teilhaftig, die unsere Brüder im Reiche genießen. Wenn wir aber wahre Deutsche sind, dann werden wir die großen Gedanken der deutschen Erneuerung auch bei uns zur Tat werden lassen, dann werden wir als Städter unseren deutschen Bauern ehren und achten und uns als Bauern als verantwortliche Glieder der Volksgemeinschaft fühlen.

So dankt der Bauer an seinem Ehrentage der göttlichen Vorsehung für die Früchte seines Ackers und den Segen der Führung. Aus diesem Dankgefühl wachsen ihm, wenn er ein echter deutscher Bauer ist, seine gottgewollten Aufgaben und Pflichten mit besonderer Größe und Eindringlichkeit. Er wird sich seiner sozialen Pflichten den notleidenden Brüdern gegenüber ganz stark bewußt werden. Er soll aber dabei wissen, daß er damit kein Geschenk gibt, sondern daß er eine selbstverständliche Pflicht erfüllt. Und der Volksgenosse, dem er hilft, muß fühlen, daß er kein Almosen empfängt, sondern sein Recht. Darüber hinaus wird der Bauer und mit ihm die ganze deutsche Volksgemeinschaft auch in den kommenden Jahren Opfer bringen müssen, wo es sich um die Lebensrechte unserer Volksgruppe handelt, getreu dem Wort unseres Führers:

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig und allein durch die Opfer, die er für dieses zu bringen gewillt ist!

Nach der Erntezeit bricht der Pflug den Acker um und bereitet ihn für die neue junge Saat. Wir sind als Volk von dem großen Geschehen unserer Tage in unserem Innersten aufgelockert und vorbereitet für die großen Gedanken, die unser Führer in uns gesenkt hat. Am heutigen Erntetag soll jeder für sich den festen Vorsatz fassen, diese Gedanken bei uns wachsen und zur Tat werden zu lassen.

So steht am heutigen Erntetag der deutsche Bauer und mit ihm das ganze deutsche Volk in Dankbarkeit für den Segen der Felder und den Segen der Führung, und so geloben wir als deutsche Volksgruppe und als Glied der großen deutschen Volksgemeinschaft heute erneut die Treue zur Scholle, zur Heimat, die Treue zum Volkstum und zu unserem Führer.

Wie ich meinen ersten Roggen mähte...

Sechzehn Jahre alt war ich damals, hochaufgeschossen und mit schlenkrigen Gliedern wie ein junger Hühnerhund. Bis zu unserem kleinen Provinzgymnasium war die neue Bewegung der sportlichen Ertüchtigung der Schuljugend noch nicht gedrungen. Eng und dumpf waren die Räume, in denen uns von bakelschwingenden Oberlehrern und Studienräten der Weisheit letzter Schluß eingebläut wurde. Es war wirklich „eine Pflanzstätte alles Guten und Schönen“. Turnstunde war natürlich Nebensache. Man wollte ja doch nicht schwachsinnige Athleten sondern angehende Staatsbürger mit berechtigter Aussicht auf eine gutbürgerliche Karriere erziehen. Unser Turnlehrer zehrte noch immer von seinen Kasernenhofeindrücken und sah seine Hauptaufgabe darin, uns vorschriftsmäßige Kehrtwenden und „schwenkunzen“ einzubimsen. Im übrigen war es ein gemütlicher alter Herr mit ansehnlichem Kugelbäuchlein.

Kamen die Ferien heran, dann waren wir alle von einem unlöschbaren Durst erfüllt, uns einmal richtig in wirklicher harter Körperarbeit „auszutoben“. Wieder einmal waren die großen Ferien da, und zusammen mit einem Kameraden machte ich eine längere Radfahrt ins Gebirge. Es ist uns unterwegs nicht immer gut gegangen, aber das war es ja gerade, was uns rückschauend zu den angenehmsten Erinnerungen gehörte. In den Waldbergen der Beskiden strolchten wir ohne eigentliche Bergausrüstung umher und bestiegen z. B. in Halbschuhen die Babiagóra. Nach langen Irrfahrten durch Staub und Schlamm waren wir dann glücklich an unserem Ausgangspunkt angelangt und trennten uns. So mußte ich die letzte Strecke, ungefähr 300 Km., allein nach Hause fahren.

Es war Mitte Juli. Ernteschwer lagen die Felder unter der reifenden Sonne, und die roten Mohnblüten leuchteten wie Blutstropfen. Nach langer Fahrt durch dürre Kiefernwälder, gelbe Kornbreiten und grünende Wiesen machte ich schließlich Halt in einem Straßengraben. Nicht weit davon stand ein Wegweiser, und plötzlich viel mir auf, daß er die Straße nach dem Heimatort eines meiner Kameraden wies. So kam es denn, daß ich in dem ländlichen Lehrerhaus — der Vater meines Kameraden war Lehrer — einfiel. Zunächst einmal war vor meinem Hunger nichts sicher. Nach einigen Tagen verreiste der Hausherr und hinterließ uns beiden den scherzhaft gemeinten aber von uns ernst aufgefaßten Auftrag, den Roggen zu mähen.

Ich hatte bis dahin noch keine Sense jemals in der Hand gehabt. Aber mit sechzehn Jahren kann man ja alles. Vom Nachbarn wurden beim Morgengrauen die Sensen „besorgt“, und wir begannen unseren ersten Schnitt. Wir wollten natürlich besonders kernig erscheinen und hatten bereits um 4 Uhr früh begonnen. Selbst für einen geübten Schnitter ist es schwer, das taunaße Korn in Schwaden umzulegen. Unser erster Schnitt sah schlimm aus. Jeder Halm lag nach einer anderen Richtung. Es war ein einziges Durcheinander. Ich versuchte zu zählen, wie oft ich mit der Sense in den Boden schlug. Bei 20 habe ich aufgehört.

Wir ließen es uns nicht verdrießen, und beim zweiten Schnitt, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, da begann so langsam eine einheitliche Richtung in die Schwaden zu kommen. Und beim dritten und vierten sah es von weitem beinahe so aus, als ob hier richtige Schnitter gearbeitet hätten.

So gegen 7 Uhr sahen wir plötzlich unseren Nachbarn im ärgerlichen Selbstgespräch auf dem Wege ins Dorf. Er rief uns zu, daß ihm in der Nacht seine beiden besten Sensen gestohlen worden wären. Wir konnten ihn beruhigen, die Diebe waren wir.

An diesem ersten Tage unserer Mäherlaufbahn hatten wir uns das Mittag wirklich im Schweiße unseres Angesichts verdient. Gegen Abend strömte das halbe Dorf herbei, um nun doch mal nachzusehen, ob diese „Studenten“, diese Stadtleute, auch ehrliche Bauernarbeit tun können. Die alten Bauern wiegten bedächtig ihre Köpfe und besahen mit kritischen Augen die Stoppeln.

Darauf waren wir nicht vorbereitet. Stellenweise standen die Stoppeln fast in Wadenhöhe, an anderen Stellen hatten wir im übergroßen Eifer selbst die Wurzeln mitgenommen. Das war der erste Tag. An den nächsten beiden ging es schon viel, viel besser. Und schließlich merkte wirklich keiner mehr, daß hier ein paar übermütige Jungen gehaust hatten. Endlich kam der letzte Schwad. Ich wollte meine Sense noch einmal ganz besonders gut dengeln und strich und strich, bis es mit einem Male in den Finger ging.

Der letzte Schwad war getan, das Korn war geschnitten. Wir beide, mein Kamerad und ich, haben damals wohl zum ersten Male erlebt, was wirklich Bauernarbeit ist, und als wir am Abend ausruhend vor dem Hause saßen, da stimmten wir froh ein in das Abendlied der anderen Schnitter: „Wir haben das Korn geschnitten mit unserem blanken Schwert.“



Centralny Dom Tapet
Sp. z o. o.
ul. Br. Pierackiego 19
(fr. Gwarna)

Tapeten
Linoleum-Teppiche
Wachstuche
Kokosläufer

Ein hartnäckiger Gedanke........

ist der an das liebe Geld. Ewig braucht man es und die Quelle, um es zu erringen, ist ein ewiges Problem. Werfen Sie doch diese quälenden Gedanken von sich und kaufen Sie schnellstens ein Los I. Klasse der 34. Staatslotterie in der dank ihrer Gewinne wohlbekannten Kollektur A. Wolańska, Warszawa. Ziehung der I. Kl. beginnt am 18. Oktober d. Js. Preis der Lose: ein ganzes zł 40,—, 1/4 Los zł 10,—. Auswärtige Bestellungen erledigen wir postwendend. Die mit dem Glück verbündete

Kollektur

A. WOLAŃSKA

Warszawa, Centrala: Nowy Świat 19

Konto P. K. O. 7192.

Wäschefabrik u. Leinenhaus
J. Schubert
jetzt Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüber der Hauptwache
empfiehlt
Herren-, Damen-, Kinder-Wäsche
in allen Grössen u. grosser Auswahl.

Wegen Auflösung meines Unternehmens habe ich am 1, Oktober d. Js. mit dem

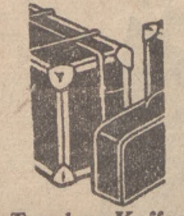
vollständigen Ausverkauf

sämtlicher Waren wie: Strümpfe, Trikotagen, Wäsche, Herrenartikel, Sweater, Handschuhe, Galanteriewaren, begonnen.

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4.

Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.



Grauen Haaren
gibt unter Garantie die Naturfarbe wieder
„Axela"-Haarregenerator
Flasche nur 3.— zł.
J. Gadebusch Drogenhandlung und Parfumerie.
Poznań, ul. Nowa 7

Teppiche
Läuferstoffe
Gardinen
Möbel- u. Dekorations-Stoffe
Grösste Auswahl! — Niedrigste Preise!
Bracia Góreccy
Poznań, ul. Nowa 6. Tel. 18-40

30 sehr gute Arbeitspferde
verkaufe sofort.
Zu besichtigen Sonntag und an Wochentagen von 5,30 Uhr nachm. ab.
Małecki, Droga Dębińska. Tel. 1190.



Werbt für das „Posener Tageblatt"

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	10	"
Stellengesuche pro Wort	5	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Pelze
für Damen und Herren, Pelzkragen, Muffen — große Auswahl in Besatzfellen, sowie Anfertigung und Umarbeitung aller Pelze werden schnell solide und billig ausgeführt
Tel. 3608 **Jagsz** Tel. 3608
Poznań
Al. Marcinkowskiego 21.

Ondulierkamm
Neuheit: erzeugt wundervolles, welliges und lockiges Haar durch kämmen. Preis 2,50 zł. Große Auswahl in Haarspangen, Haarnetzen, Ondulierscheren sowie sämtlichen Frisierbehelfen
St. Wenzlik
Poznań
Al. Marcinkowskiego 19.

Für
Herbst- und Winter-Saison
empfehle
in großer Auswahl
Sweater
Blusen
Westen
Pullover
Strümpfe
Handschuhe
Trikotagen
L. Szłapczyński
Poznań, Stary Rynek 89.

Emaille-Badewanne
1 Gasofen Junkers, komplett zu verkaufen.
Klempnerei
Wielkie Garbary 12.

Es ist die höchste Zeit, sich einen neuen Herbsthut zu kaufen. Am billigsten kaufen Sie die neuesten Modelle, aus bestem Filz gearbeitet, bei
„INES"
Putzmacherei,
Poznań, św. Marcin 46
im Hofe.
Auch Ihre vorjährigen Hüte werden dort nach neuesten Modellen umgearbeitet. Preise der heutigen Zeit angemessen.

Verkaufe
Bibel von Dr. Martin Luther, ausgegeben in Nürnberg 1656.
Poznań
Bydgoska 2, Wohnung 4.
Nachmittags.

Pelze
Persianer, Seal, Fohlen u. viele andere in großer Auswahl von 200.— zł ab, ferner Füchse, Innenfutter Otter, Felle aller Art verkauft sehr billig. Łajewski, Pierackiego 20. Tel. 13-54.

In Industriestadt Niederschlesiens mit sehr guter Umgegend, in allerbester Lage ist ein gutgehendes
Geschäft
ohne Grundstück, zu verkaufen. Geführt werden Porzellan, Glas-, Haus- und Küchengeräte. Zur Übernahme, die sofort erfolgen kann, sind 12000 Rm. erforderlich. Wohnungseinrichtung kann übernommen werden. Anfragen unter 463 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Photogr. Apparat
13×18 Goerz, mit sämtl. Zubehörteilen billig zu verkaufen Offerten u. 457 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Damen-Hüte
Modelle in Filz, Velour und Sammet empfiehlt billigst
E. Reimann, Poznań,
ul. Półwiejska 38.
Telefon 3866.
Umarbeit., Umpressen, Reinigen u. Färben von Damen- und Herrenhüten in kurzer Zeit.

Versteigerungen

Versteigerungs-Lokal
Stary Rynek 46/47
Fortsetzung der Versteigerungen
der angezeigten, nichtverkauften Gegenstände
täglich von 8—18 Uhr.

Kaufgesuche

Klavier
sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe unter 458 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Grundstücke

2 mod. Häuser
in Poznań sofort an mehrere vereinigte Käufer, nur gegen Barzahlung, zu verkaufen. Off. unter 462 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Landwirtschaft mit Gärtnerei
40 Morgen, in der Stadt Gniezno (Gnesen), gr. Obstgarten, Gebäude gut massiv, elektr. Licht und Kraft, mit kompl. lebenden u. totem Inventar, aus Privathand zu verkaufen. Offert. unt. 453 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Modernes Villengrundstück
auf I. Hypothek, 10 000 zł mit Obstgarten, Park, Flußlauf. Bauwert 50 000 zł, von Selbstgeber gesucht. Off. unter 438 a. d. Geschst. d. Ztg.

Möbl. Zimmer

Elegantes
großes Balkonzimmer, evtl. Pension in kinderlosem Haushalt abzugeben.
Wierzbiecice 35, W. 6.

Für
Beamtin
schönes möbl. Vorderzimmer, Balkon, Badezimmer, Küchenbenutzg., elektr. Beleuchtung.
Górna Wilda 59, W. 11.
II. Treppen.

2 möblierte
Zimmer
für 1 u. 2 Personen, zu vermieten.
ul. Zamkowa 4a, I. Etg.

Zentrum
elegantes Zimmer mit Beköstigung frei.
Półwiejska 19, Wohn. 8.

Großes möbliertes
Zimmer
für 2 oder 3 Personen, mit oder ohne Verpflegung.
Słowackiego 39, W. 9.

Vermietungen

Großes zweifenstriges
Vorderzimmer
geteilt, im 3. Stock in der oberen św. Marcin für Büro oder ähnliche Zwecke per 1. November zu vermieten.
Woldemar Günter,
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.

Geschäftslokal
2 große Schaufenster, 200 qm, geeignet f. jede Branche, nähe Alter Markt, sofort preiswert zu vermieten. Off. unter 461 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Ehrliches zuverlässiges
Hausmädchen
mit Kochkenntnissen, sucht per 15. ds. Mts. Stellung in Posen. Off. unter 464 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Chauffeur
gel. Schlosser, gute Zeugnisse, 4 J. Praxis, mit allem gut vertraut, sucht Stellung. Off. unt. 460 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Alleinstehende
Witwe
sucht Beschäftigung gleich welcher Art, bei mäßiger Vergütung. Hauptsache gute Behandlung. Off. unter 440 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Landwirtssohn sucht
Stellung
als Chauffeur. Gelernter Schmied, 20 J. alt. Off. unter 459 an d. Geschst. dieser Zeitung.

Motorenfachmann
26 J. Praxis, sämtl. Reperat., auch Umbau stationärer Benzinmotore auf Rohölbetrieb. Ausführg. an Ort u. Stelle. Bezahlung auch in Naturalien.
Paul Hellwig,
Poznań, Kopernika 9.

Intelligente
Landwirtstochter
mit allen im Haushalt vorkommenden Arbeiten vertraut, Näh-, Plätt- u. Handarbeitskenntniss., sucht gestützt auf gute Zeugnisse passende Stellung, auch in poln. Hause, evtl. zu Kindern. Säuglingspflege erlernt. Gefl. Offert. unter 451 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Buchhalterin
bilanzsicher, mit sämtl. Arbeiten in groß. Gutsbe ebe vertraut, sucht **Stellung.** Offerten mit Gehaltsangabe unt. 465 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Arbeit
gleich welcher Art, sucht deutscher Künstler, vielseitig, gelernter Kaufmann. Erste Referenzen. Bescheidene Ansprüche. Offerten unter 435 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Müller
ledig, 28 Jahr alt, beider Landessprachen mächtig, sucht Stellung als selbständiger oder Geselle, von sofort oder später Offerten unter 456 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Unterricht

Deutscher Student, Phil., erteilt gut und billig
Nachhilfestunden
in allen Fächern Marsz. Piłsudskiego 27, Wohn. 7.

Stenographie
und **Schreibmaschinenkurse.**
Kantaka 1 Wohnung 5

Sprachlehrerin
erteilt gewissenhaften Unterricht in französischer deutscher und englischer Sprache.
Lynen
Śniadeckich 13, W. 5.

Heirat

Gebildeter Landwirt
eagl., Mitte zwanzig, vermögend, sucht auf diesem Wege Bekanntschaft einer jungen, vermögenden Dame zwecks späterer Heirat. Einheirat bevorzugt. Gefl. Off. unter **436** an die Geschst. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Friseurgeschäft Figaro
Al. Marsz. Piłsudskiego 27 (neben Verlag Posener Tageblatt) empfiehlt Dauerwellen, Wasserwellen und Eisen-Ondulation. Ab 15. 10. 35 übernimmt die Führung des Geschäftes Figaro die bekannte und erstklassige Berliner Friseuse Hedwig.

Hebammenschwester
übernimmt Geburtshilfe und Wochenpflege. Zu erfragen beim
Hilfsverein deutscher Frauen
Poznań
Al. Marsz. Piłsudskiego 27

Albert Stephan



Poznań
Półwiejska 10
1. Treppe
Privatgeschäft
(Halbdorfstr. am Petriplatz)
Uhren, Gold- und Silberwaren
(Trauringe), Standuhren, Stoppuhren, Wächteruhren und passende Geschenkartikel sehr preiswert.
Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie und zu mäßigen Preisen,

Lichtbilder und Zeugnis-
abschriften sind für die Stellungsuchenden
Wertobjekte
Wir bitten deshalb, solche Anlagen den Bewerbern unmittelbar nach erfolgter Entschließung unter Angabe der in der Anzeige vermerkten Offerten-Nummer wieder zurückzusenden, da die Ersatz-Anschaffung heute mit größeren Unkosten verknüpft ist.
Posener Tageblatt



Herbst u. Winter

Neuheiten für

Wollstoffe

für Mäntel, Kleider und Kostüme in allen modernen Webarten und Farben empfiehlt

F. Kaźmierski

Poznań, Stary Rynek 38/39. Tel. 31-47

Caesar Mann, Poznań



ul. Rzeczypospolitej 6, Telefon 14-66.

Seit 75 Jahren bestehende Kunsthandlung für antike u. kunstgewerbliche Sachen, eigene Reparaturwerkstatt

empfiehlt:

Vornehmes Speisezimmer Chippendale, antike Einzelmöbel, Bilder alter und neuer Meister, Markenporzellane, Silbersachen, Bronzen, Lampen, Kronleuchter, echte Perserteppiche zu äußerst kalkulierten Preisen.

Damenhüte Neueste Modelle

empfiehlt:

C. Janiszewska

ul. Nowa 8 (Bazar)

Reelle Bedienung. Niedrige Preise.

Kleine Empfänge und Geselligkeiten gewinnen sehr durch

Patyk's Konfekt

Marzipan Teegebäck und Waffeln weil Qualitätsware

Walerja Patyk

Aleje Marcinkowskiego 6
ul. 27 Grudnia 3.

Inserieren bringt Gewinn!

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 „
Stellengesuche pro Wort .... 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

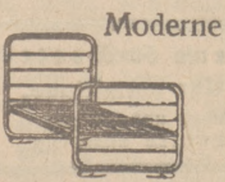
vermittelt der Kleinanzeigenteil im Pos. Tageblatt! Es lohnt, Kleinanzeigen zu lesen!

Einschar- und Zweischar-Pflüge, mehrscharige Schälpflüge, Eggen und Walzen für Acker und Wiese günstig durch

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Radioapparate!

Wechselstrom, Universal, Batterieapparate zu verkaufen. Poznańska 27, W. 4. Tel. 76-17.



Moderne **Metall-Betten** (Sprungfedern)
Schlafsofas — Dielenmöbel
Spezialität:
Weisse Möbel
Sprzęt Domowy
św. Marcin 9/10.

Moderne Batteriegeräte

in Stromsparschaltung
50% Stromersparnis
liefert
H. Schuster, Poznań,
św. Wojciech 29. Tel. 51-83.



Strümpfe und Handschuhe

in erstklassiger Qualität,
Elegante Damenwäsche
Sweaters
Trikotagen
für die Herbst-Saison
empfiehlt billigst
K. Łowicka
Poznań
Ratajczaka 40
neben Conditorei Erhorn.

Jagdgewehr

prima Gewehrstahl, Sauer & Sohn, Suhl, drei Ringe, Kal. 16, hahnlos, sehr gut erhalten. Offert. unter 455 an die Geschst. dieser Zeitung.

Stahlwaren

aller Art für den Haushalt, Gartenscheren, Okuliermesser, Hippen, Rasiermesser und -klingen liefert und schleift sachmännisch.

St. Pohl, Schleifanstalt und feinmech. Werkstatt mit elektr. Antrieb, Poznań, Kraszewskiego 15

Großer Saison-Verkauf!

von **Herbst- u. Winter-neuheiten.**

Paletots, Joppen, Loden-Mäntel, Anzüge, Hosen. Riesenauswahl — billigste Preise.

Vorzeiger dieser Anzeige erhält trotz der billigen Preise extra **10 % Rabatt.**

Konfekcja Męska L. Sędziejewski,
Poznań, Wrocławska 13.

Bitte auf Hausnummer genau achten.

Wäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Lawelwel-Seide, Milaines-Seide, Toile de soie, Seiden-Trikot, Nansuk, Batist, Leinen, sowie alle Trikotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań,
jetzt nur
Stary Rynek 76
Rotes Haus
gegenüb. d. Hauptwache

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir, mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu erstaunlich billigen Preisen abzugeben.



fertigen wir Ihre Drucksachen an. Unsere reichen Erfahrungen auf diesem Gebiet stellen wir restlos in Ihren Dienst.

Concordia Sp. Akc.

Druckerei und Verlagsanstalt
Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.
Telefon 6105 — 6275.



Bau- und Möbelbeschläge

Schrauben, Nägel, Nieten, Werkzeuge. **Haus- und Küchengeräte** empfiehlt billigst

Stanislaw Wewiór
Eisenwaren, Poznań
św. Marcin 27. Tel. 34-31.
gegr. 1897.

Baubeschläge
Rüben-Kartoffeln- und Dunggabeln
Strohpressendraht
Dezimalwaagen
Drahtstifte
Ofen und Ofenrohre
Kochherde, westf.
zu billigsten Preisen
Jan Deierling
Poznań, Szkolna 3
Tel. 3518, 3543.

Damen-Handtaschen, Schirme, Lederwaren billigste Preise.

Antoni Jaeschke.
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 3
vis à vis Hotel Britania

Acker-geräte

Schare
Streichbretter
Anlagen
Schrauben
Pflugersatzteile
zu allen Systemen
billigst
Woldemar Günter
Landw. Maschinen, Bedarfsartikel, Oele — Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6.
Tel. 52-25.

Jede sparsame Hausfrau

besorgt ihren Monats-Einkauf vorteilhaft in der billigen Bezugsquelle für Kolonial- u. Delikateßwaren, bei



Poznań, św. Marcin 77.
Telefon 1362.

Da großer Umsatz stets frischer **Nachtigal-Kaffee,** sowie **Tee** und **Kakao.**



Fahrräder

in bester Ausführung billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a

ALFA
Szkolna 10
Ecke Jaskólcza
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderdosen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

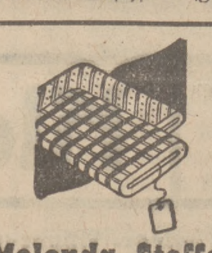
Herbst u. Winter Damen- und Kindermäntel

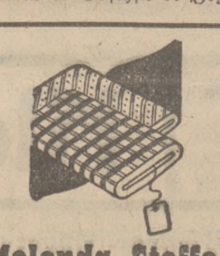
fertige u. nach Maß sorgfältig ausgeführt aus eigenen sowie gelieferten Stoffen empfiehlt billigst

J. Szuster,
Stary Rynek 76.
I. Etage.
(Gegenüber der Hauptwache)

Alte goldsichere Existenz

ist wegen hohen Alters und schwerer Krankheit für 8000 zł mit Kundschaft und sehr viel Inventar ohne Grundstück, zu verkaufen, Off. unter 319 a. b. Geschst. d. Ztg.





Molenda-Stoffe

unerreicht in Qualität und Preis.
Riesenauswahl.
Gustaw Molenda i Syn
Poznań,
Plac Świętokrzyski 1

Für **Nachkuren!**
Mineralbrunnen u. Salze aller Art
stets billigst.
Drogerja Warszawska
Poznań, 27 Grudnia 11

Bettfedern



Gänsefedern von 2.75 an

Daunen von 6.— zł an, Oberbetten, Kissen, Unterbetten **billigst.** Warme Daunendecken, Woll- und Steppdecken

größtes Lager

„Emkap"
M. Mielcarek,
Poznań
ul. Wrocławska 30.
Größte Bettfedern-reinigungs-Anstalt.

Klöppelspitzen

Stickereien, Valenciennes-Tülle.
Alle Wäschezutaten.
Große Auswahl billigst
H. Rakowska,
Poznań, Pocztowa 1.

Billigste Bezugsquelle! Bürsten

Pinsel, Seilerwaren, Kokosmatten, eigener Fabrikation, darum billigst empfiehlt

Fr. Pertek,
Poznań, Pocztowa 16.
Einkauf und Umtausch von Roßhaar

Neuheiten Damenhüte

Trauerhüte, Umarbeitungen, empfiehlt billigst
Julia Mayer
Poznań, Wodna 22.

Schirme

Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Tausch

Tausch mit deutschem Unternehmen

Größere Getreidemühle mit umfangreichem Besitzergeschäft Schlesiens, mit Genehmigung der deutschen Devisenstelle, gegen gleichartiges Unternehmen oder Gut in Polen zu tauschen gesucht. Angebote unter 405 a. d. Geschst. d. Ztg.

Automobile

Automobilisten!

Autobereifung nur erstklassiger Markenfabrikate und frische Ware sowie jegliches Autozubehör u. Ersatzteile, kauft man am preiswertesten bei d. Firma

Brzeskiauto S. A.
Poznań,
Dąbrowskiego 29
ältestes u. grösstes Automobil-Spezialunternehmen Polens

Stets günstige Gelegenheitskäufe in wenig gebrauchten Wagen am Lager

---

Kino

Kino „Sfinks"
27 Grudnia 20.
Ausflug ins Leben
Eine Komödie in deutscher Sprache
Charlotte Susa — Felix Bressart

Verschiedenes

Hebamme

Krajewska, Strzelecka 2, am plac Świętokrzyski. Auskunft und Hilfe für Wöchnerinnen.

Bekannte

Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 16
Wohnung 10, Front.

Wanzenausgasung

Einzige wirksame Methode. Töte Ratten, Schwaben
Amicus, Poznań
Małeckiego 21, Wohn. 14

Hebamme Kowalewska

Łąkowa 14,
erteilt Rat u. Geburtshilfe

Fabrikschornsteine

Bau, Reparatur, Ummauerung von Dampfkesseln.
Franz Pawlowicz
Poznań I.
Skrytka pocztowa 368.

Dachdeckerarbeiten

in Schiefer, Ziegel, Pappe usw.
Paul Röhr
Dachdeckermeister
Poznań, Grobla 1.
(Kreuzkirche).

„Italia"
M. Marcinkowskiego 8
Conditorei-Café Frühstücksstube
empfiehlt:
guten Kaffee, erstklassiges Gebäck.
Kalte und warme Speisen.
Künstler-Konzert



LOSE
zur Staatslotterie
Glückskollektur
W. BILLERT
Poznań, św. Marcin 19
¼ Los 10.— zł.
Ziehungsbeginn
18. Oktober 1935.
Eine Postkarte genügt!

Zur Frage der Währungsstabilisierung

Das Gerücht, wonach Polen in Genf den formellen Antrag auf Einberufung einer internationalen Währungskonferenz stellen sollte, ist amtlich von polnischer Seite dementiert worden. Indessen hat der Vorstoss des französischen Handelsministers Bonnet, der sich gegen die grossen Abwertungsländer richtete, in Polen grossen Widerhall gefunden. Wenn England dem Aufruf, entweder die Währung endgültig zu stabilisieren oder sie wenigstens nicht weiter abzuwerten, Folge leisten würde, so würde die tatsächlich geschaffene stabilisierte Währung Frankreich ermöglichen, in liberalerer Weise als bisher politische Zugeständnisse im Handelsverkehr zu machen. Kommt die Frage der Währungsstabilisierung in Fluss, so wird das von den Wirtschaftskreisen aller Länder begrüsst werden. Es kann nicht eher Ruhe in die Volkswirtschaften der Länder kommen, als bis alle Währungen wieder auf einen gemeinsamen Nenner gebracht worden sind. Bis dies nicht geschieht, müssen alle Länder — mögen sie nun abgewertete Währungen haben oder dem Goldblock angehören — gleichermassen auf die Dauer wirtschaftlich zum Erliegen kommen. Denn weder die Währungsabwertung noch die zwangsmässige Einengung des Notenumlaufs sind natürliche Erscheinungen im Wirtschaftsleben. Auf der einen Seite sind es die Goldblockländer, deren Währungen in wechselndem Masse Angriffen ausgesetzt sind, und denen die Verteidigung grosse Goldverluste bringt. Auf der anderen Seite müssen die Abwertungsländer immer mehr und schmerzlicher die Nachteile ihrer schwankenden Währung empfinden. Im besonderen Masse trifft das zur Zeit auf Dänemark zu. Hier fordern die Landwirte eine neue Abwertung, und weil die Regierung darüber hinweggehen zu müssen glaubt, versucht man, die Forderung durch einen „Valutastreik" zu erzwingen. Im Hinblick auf die seltsamen Umstände bildet dieser Valutastreik ein Kuriosum. Um die Nationalbank gewissermassen auszuhungern, werden dieser seitens der Bauern die aus dem Export erzielten Devisen, besonders englische Pfunde, vorenthalten. Sie werden gehamstert oder finden auch im Zahlungsverkehr mit Verwendung. Man stellt damit die Dinge eigentlich auf den Kopf. Damit der Verkehr sich der ständig zunehmenden Entwertung des Landesgeldes entziehen konnte, dienten in der Zeit der grossen Inflation bestimmte Stapelwaren und Valuten als Zahlungsmittel. Jetzt ist der Vorgang umgekehrt. Es werden im ländlichen Zahlungsverkehr in Dänemark Pfundnoten benutzt, weil das Nationalgeld zu hochwertig erscheint. Mit diesem auf die Regierung ausgeübten Druck will man ein weiteres Abgleiten der Landeswährung erreichen. Wurde früher in allen Ländern die Entwertung des Landesgeldes verworfen, so ist sie heute in Dänemark die Hoffnung weiter Volkskreise. Eine solche Moral muss zersetzend wirken, ihre Ursache liegt aber in den unstabilen Geldverhältnissen begründet. Dänemark ist bekanntlich Mitglied des Sterling-Blocks, d. h. derjenigen nordischen Länder, die seinerzeit, als das Pfund abwertete, mit ihren Währungen dieser Abwertung gefolgt sind. Wenn nun ein Mitglied dieses Blocks austritt und seine eigenen Wege zu gehen versucht, so kann es England nicht gleichgültig sein, wenn durch solch eine selbständige Politik das Währungsgleichgewicht des Sterling-Blocks gestört wird. Von diesem Gesichtspunkte aus muss man es daher verstehen, wenn der französische Handelsminister Bonnet in erster Linie an England die Aufforderung zur Rückkehr zum Goldstandard ergehen liess: „Ihr Herren Engländer müsst den Anfang machen!" — Da aber hier Interesse gegen Interesse steht, so stellt sich England zunächst noch schwerhörig. Es weiss seinen geschäftlichen Standpunkt in kalter Berechnung zu wahren. Solange es noch viele unstabile Währungen fortbestehen, während praktisch der englische Pfundkurs bei dem jetzt erreichten Stande stabil ist, wirkt London auf einen grossen Teil von Fluchtgeldern aus aller Welt anziehend und es versteht diese Lage zu nützen. Im Zusammenhang mit dem in der abessinischen Frage entbrannten englisch-italienischen Streit sind ihm diese Gelder willkommen. Damit kann es den Weg einer inneren Anleihe umgehen, um die für Rüstungszwecke und Arbeitsbeschaffung erforderlichen beträchtlichen Mittel zu erlangen. Der Erfolg einer inneren Anleihe dürfte auch in Zweifel zu ziehen sein namentlich im Hinblick auf die in den letzten Jahren erfolgte radikale Ermässigung der Zinsen für Anleihepapiere. Bei der Kapitalanlage wird in Zeiten politischer Spannung eine höhere Anforderung an den Zinsfuss gestellt. Unter diesen Umständen wird man es verstehen müssen, wenn England in der Frage der Stabilisierung eine abwartende Haltung einnimmt und den Appell des französischen Handelsministers nur als eine akademische Anregung hinnimmt. Immerhin dürfte es die Bereitschaft zu französischen Handelserleichterungen gegenüber den Ländern mit zwar abgewerteten, aber in der Abwertung zum Stillstand gekommenen Währungen nicht überhören.

England ist, wie wir sehen, zur Zeit finanziell durch Rüstungsausgaben nicht unerheblich belastet. Diese Ausgaben bleiben, solange es seine Selbstschutzvorbereitungen im Mittelmeer fortsetzen muss, im Fluss. Welche Entwicklung diese noch nehmen werden, wird von Italiens Haltung und den erforderlich werdenden Sanktionsmassnahmen abhängen. Sie können jedenfalls den englischen Etat noch stark belasten und unter Umständen Schwierigkeiten bereiten, den jetzt erreichten Kursstand des englischen Pfundes zu halten, wenn man sich besonders der Zweifel erinnert, ob der zur Stützung des englischen Pfundes früher geschaffene Währungsfonds wirklich diejenige Höhe hat, die man ihm bisher zuschrieb. Kapitalflucht in das englische Pfund ist eine reine Vertrauenssache, kann aber auch im Hinblick auf die dargelegten Verhältnisse eine sehr gefährliche Spekulation werden. Bei den komplizierten Zusammenhängen der Lage ist die weitere Entwicklung nicht vorauszusehen. Unter solchen Umständen geht der Zweifler den sichersten Weg, wenn er zur eigenen Landeswährung das ausschliessliche Vertrauen behält. Man wird selbst bei Eintritt einer kritischen Lage immer noch Zeit finden, um Massnahmen zum Schutze vor Verlusten zu treffen.



Ueber Deutschlands Finanzpolitik

Ausführungen des Reichsfinanzministers

Der Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk, veröffentlicht in der Zeitschrift „Die Deutsche Volkswirtschaft" einen Aufsatz über Deutschlands Finanzpolitik, in dem es u. a. heisst:

„Am 1. Juli 1935 belief sich die Schuld des Reiches auf 10.3 Milliarden langfristige und 2.9 Milliarden kurzfristige Schulden. Rechnet man die Schulden der Länder und Gemeinden dazu, so stellt sich der Schuldenstand insgesamt auf 23.8 Mrd. langfristige und 4.7 Mrd. kurzfristige Schulden, zusammen also auf 28.5 Milliarden. Während in der Krisenzeit infolge der ausserordentlich hohen Fehlbeträge aller öffentlichen Etats die Schulden um 3.7 Milliarden zunahmen, beträgt in den letzten 2½ Jahren die Schuldenzunahme nur 1.9 Milliarden.

Die Schuldenzunahme ist in der Hauptsache durch die von der Reichsregierung zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit betriebene aktive Arbeitsbeschaffungspolitik verursacht. In den seit 1933 neu eingegangenen Schulden sind z. B. rd. 1 Milliarde „Arbeitsschatzanweisungen" zur Sicherung von Arbeitswechseln und die erste 500-Mill.-Sparkassenanleihe, mit der Arbeitswechsel abgedeckt worden sind, enthalten. Uber die Höhe dieser „Arbeitswechsel" laufen, vor allem im Auslande, phantastische Zahlenangaben. Man schätzt diese „geheime Reichsschuld" auf 10 oder 16 Milliarden RM., während der gesamte Wechselumlauf in Deutschland von Anfang 1933 bis Mitte 1935 nur von 6.7 auf 11.2 Milliarden RM. gestiegen ist. Schon allein hieraus ergibt sich, dass diese Zahlenangaben weit übertrieben sind. In Wirklichkeit beliefen sich die in Form von Steuergutscheinen, Arbeitswechseln usw. übernommenen, in den obengenannten Zahlen der Reichsschuld nicht enthaltenen Verpflichtungen des Reiches Mitte 1935 auf rd. 5 und, wenn man die Arbeitsbeschaffungswechsel der Reichsbahn und Reichspost mit hinzurechnet, auf rd. 6 Mrd. RM. Da aber in Höhe von 1 Mrd. RM. Arbeitsschatzanweisungen zur Sicherung von Arbeitswechseln ausgestellt und in der Reichsschuld, wie bereits ausgeführt, enthalten sind, betragen die „zusätzlichen" Verpflichtungen des Reichs nur rd. 4 bzw. 5 Mrd. RM., die gesamte Schuldenzunahme also rd. 6 bzw. 7 Mrd. RM.

Sind also in den Krisenjahren 3.7 Mrd. neuer Schulden entstanden, die im wesentlichen reine „Fehlbetragsschulden" sind und sich mit der Verschlechterung der öffentlichen Haushalte um 3.8 Mrd. RM. genau decken, so steht dem Schuldenzuwachs in den letzten zweieinhalb Jahren eine Haushaltsbesserung von mehreren Milliarden und ein Vermögenszuwachs an Werten der verschiedensten Art gegenüber. War mithin der Schuldenzuwachs der Krisenzeit rein passiv, gebunden an die Verschlechterung und die Fehlbeträge der öffentlichen Etats, so ist der Schuldenzuwachs seit 1933 Ausdruck und Folge einer aktiven Konjunkturpolitik, die eine Verbesserung der Haushaltslage und damit die Grundlage zur Abdeckung der Schulden geschaffen hat.

Es ist selbstverständlich, dass auch einer aktiven Konjunkturpolitik gewisse Grenzen gesteckt sind. Diese Grenze liegt einmal beim öffentlichen Haushalt. Die Verzinsung und Tilgung der Schulden muss unbedingt und vollständig gesichert sein. Es ist unmöglich, hier eine absolute und starre Grenzzahl zu nennen. Die Gesamthöhe der Schulden von Reich, Ländern und Gemeinden im Betrage von rd. 30 Milliarden ist für ein Land wie Deutschland an sich noch nicht beunruhigend. Entscheidend ist nicht die absolute Höhe, sondern das Tempo des Steigens und die Relation des Schuldendienstes zu den sonstigen Ausgaben. Steht die Etatspolitik in Deutschland vor der dreifachen Aufgabe, die Fehlbeträge, wo sie noch vorhanden sind, endgültig zu beseitigen, die Aufträge der öffentlichen Hand in immer stärkerem Masse wieder auf den laufenden Etat zu übernehmen und den Schuldendienst für die öffentliche Schuld sicherzustellen, so erfordert das eine konstruktive Sparpolitik, die durch organisatorische Vereinfachung, durch Sparsamkeit im einzelnen und kleinsten, durch Konzentrierung der Ausgabengestaltung auf die gestellte Aufgabe ihre Lösung ermöglicht. In welchem Tempo und Ausmass diese Aufgabe gelöst werden kann, hängt nun weiter entscheidend davon ab, ob und inwieweit die durch die öffentlichen Aufträge und ihre Wirkung auf das Volkseinkommen erfreulich gestiegenen Steuereinnahmen weiter eine Entwicklung nach oben nehmen.

Die zweite Grenze liegt in der Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarktes für Fundierungsanleihen. Die bisher mit Erfolg betriebene Kapitalmarktpolitik hat es ermöglicht, der ersten Sparkassenanleihe im Frühjahr jetzt eine zweite in gleicher Höhe folgen zu lassen und zehnjährige Schatzanweisungen in Höhe von ½ Milliarde am offenen Markt zu begeben. Die Fundierung schreitet also fort. Wie gross die Unterbringungsmöglichkeit in Zukunft sein wird, dafür kann eine starre Ziffer ebenfalls nicht gegeben, eine absolute Grenze nicht gefunden werden. Die 1933 eingeleitete Finanzpolitik hat zur Bildung neuen Kapitals geführt. Diesen Strom auf die Konsolidierung der im Zuge dieser Finanzpolitik aufgenommenen kurzfristigen Kredite zu konzentrieren und die Höhe dieser Kredite im Rahmen der Konsolidierungsmöglichkeit zu halten, das ist die jetzige Aufgabe der Kreditpolitik. Dass Etats- und Kreditpolitik auf das engste zusammenarbeiten müssen, ist eine selbstverständliche, unter der jetzigen Regierung aber auch gesicherte Voraussetzung."

Wiederausfuhr im Vormerkverkehr abgefertigter ausländischer Verpackungen

Mit Rücksicht auf die bei einigen Zollämtern aufgetauchten Zweifel bestimmt das Finanzministerium in einem Erlass vom 4. 9., dass im Sinne der Bestimmungen des § 68, P. 2e der Durchführungsvorschriften zum Zollrechte die mit der Ware einlangenden ausländischen Verpackungen, welche im Vormerkverkehr abgefertigt werden, über ein beliebiges Zollamt erster Klasse ins Ausland wieder ausgeführt werden können.

Kompensationsgeschäft mit Polen auf der Deutschen Ostmesse

Nach dem Abschluss des Kompensationsabkommens mit Lettland auf der 23. Deutschen Ostmesse in Höhe von 580 000 Reichsmark ist nun auch mit Polen eine Ostmesse-Sonderkompensation abgeschlossen worden, die eine erfreuliche Ausweitung des diesjährigen guten Messegeschäftes darstellt.

Das Abkommen sieht die zustäzliche Ausfuhr folgender deutschen Waren nach Polen vor:

Chemikalien, Lederwaren, Bilder, keramische Erzeugnisse, Metallwaren, Maschinen und Apparate.

Aus Polen sind im Rahmen dieses Geschäfts folgende Warengruppen für die Einfuhr nach Deutschland berücksichtigt:

Wicken, Kalbsblasen, Pilze, Oelsaaten, Federn, Daunen, Borsten und Flachs.

Die vorgesehenen Kontingente sind bereits restlos erschöpft.

Die Geschäftsabschlüsse müssen bis zum 5. 10. 1935 einschl. erfolgt sein. Als Kontrahenten sind die Aussteller der Deutschen Ostmesse Königsberg i. Pr. berücksichtigt worden.

Die Abwicklung der Einzelgeschäfte liegt deutscherseits bei der Deutschen Handelskammer für Polen, Berlin NW 7, Dorotheenstrasse 11, polnischerseits bei der Polnischen Gesellschaft für den Kompensationshandel (Zahan).

Dieses deutsch-polnische Kompensationsgeschäft ist neben den Verkaufserfolgen der ausländischen Aussteller auf der diesjährigen Ostmesse und neben dem deutsch-lettischen Ostmesse-Sonderabkommen vom 6. 9. 1935 ein weiteres erfreuliches Zeichen für die Bedeutung der Ostmesse im deutschen Aussenhandel mit den Oststaaten.

Wollgewebe-Ausfuhr im September

Die Ausfuhr von Wollgeweben aus Polen entwickelte sich im September günstig. Aus dem Bielitzer Bezirk wurden 4900 kg Wollgewebe im Werte von 138 000 zł hauptsächlich nach Südslawien, in kleineren Posten auch nach Argentinien, Britisch-Indien, Oesterreich und der Schweiz ausgeführt. Der Bialystoker Textilbezirk führte gleichzeitig nach denselben Ländern 74 000 kg Wollgewebe und 47 000 kg Wolldecken aus. Der grosse italienische Wolldeckenauftrag, über den seit acht Wochen Bialystoker Fabriken mit italienischen Heereslieferanten verhandeln, war jedoch in den ersten Oktobertagen immer noch nicht zustandegekommen.



Italiens Wirtschaftskraft und der abessinische Krieg

An der gewaltigen militärischen und politischen Ueberlegenheit Italiens gegenüber Abessinien kann bei einem Kräftevergleich kein Zweifel sein. Einer Bevölkerung Italiens von 42 Millionen steht eine solche Abessiniens von 10 Millionen gegenüber und es ist am Ende eine Frage der Grösse des Machteinsatzes von seiten der Italiener, ob eine kriegerische Auseinandersetzung mit Abessinien zugunsten Italiens entschieden wird.

Aber für die Beurteilung der Erfolgsaussichten ist ebenso bedeutungsvoll wie die Frage politischer und militärischer Ueberlegenheit die Frage, ob die italienische Wirtschaftskraft der Aufgabe gewachsen ist, die sich die italenische Staatsführung gestellt hat. Denn ernsthafte Erschütterung oder gar Zerstörung der heimischen Wirtschaftskraft würde durch den Gewinn einer entlegenen, in ihrem wirtschaftlichen Werte problematischen Kolonie nicht vergolten werden.

Unzweifelhaft hat sich die italienische Wirtschaft von den Opfern des Weltkrieges bis zum Beginn der Weltwirtschaftskrise gut erholen können. Insbesondere hat sich die Landwirtschaft sehr gekräftigt, wenn auch keineswegs so weit, dass sie den Nahrungsbedarf ihres Landes ohne fremde Zufuhr decken könnte. Auch die italienische Industrie hat ihre Grundlagen verstärkt und erweitert. Aber nach wie vor krankt sie an der Schwäche, dass die wichtigsten Rohstoffe im Inlande gar nicht oder nur in ungenügender Menge gewonnen werden können. Kohle, Holz, Eisen, Baumwolle und Erdöl müssen überwiegend aus dem Auslande bezogen werden. Dadurch sind auch die ausserordentlich verbesserten und erweiterten Verkehrseinrichtungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft in besonders hohem Masse hinsichtlich ihrer Betriebsstoffe vom Auslande abhängig. Die Waldarmut Italiens hindert zugleich auch den Rückgriff auf inländische Ersatzstoffe.

Zur Bezahlung seiner Rohstoffe steht Italien im wesentlichen der Gegenwert seiner Ausfuhr, die Ersparnis seiner im Auslande tätigen Saisonarbeiter und der Ertrag des in gewöhnlichen Zeiten ausserordentlich bedeutsamen Fremdenverkehrs zur Verfügung, den die gegenwärtige italienische Regierung mit viel Eifer und Geschick zu steigern bemüht ist. Die dauernde Passivität des italienischen Aussenhandels wurde durch die beiden letzten Posten in normalen Zeiten erheblich überkompensiert, so dass eine schrittweise Steigerung des italienischen Wohlstandes dem Lande die Mittel verschaffte, seinem Streben nach einer Grossmachtstellung nachgehen zu können. Es ist der italienischen Regierung möglich gewesen, auf dem inländischen Kapitalmarkt jederzeit die erforderlichen Anleihebeträge langfristig aufzunehmen und sie 1934 zu konsolidieren, so dass die Staatsfinanzen als geordnet anzusehen sind, und die italienische Währung bis in die jüngste Zeit ohne Zwangsmassregeln eine ziemlich feste Haltung bewahren konnnte. Die Gold- und Devisenreserve der Staatsbank betrug Ende 1933 noch 1634.3 Mill. Goldmark, nachdem sie 1929 2289.9 Mill. Goldmark erreicht hatte.

Mit der Verschärfung der Weltwirtschaftskrise, von 1930 an, änderte sich die günstige Lage Italiens. Die Arbeitslosigkeit in den Nachbarländern wurde vor allem durch Abschiebung ausländischer Wanderarbeiter bekämpft; wo italienische Arbeiter bleiben konnten, gingen ihnen doch die Ersparnismöglichkeiten unter dem Krisendruck mehr und mehr verloren. Der Fremdenverkehr erfuhr eine ausserordentliche Schrumpfung sowohl hinsichtlich der Zahl, als des Aufwandes der Fremden. Dagegen gelang es nicht, den Passivsaldo des italienischen Aussenhandels wesentlich zu verkürzen. Hierdurch erklärt sich sowohl der Rückgang der italienischen Goldreserven als die wachsende Inanspruchnahme von ausländischen Krediten für die Finanzierung der italienischen Einfuhr. Der Ausfuhrrückgang musste eine Vermehrung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben, die in den letzten Jahren um etwa 1 Mill. Erwerbslose schwankte. Der Rückgang der Wirtschaftsbeschäftigung beeinträchtigte die öffentlichen Einnahmen und störte das Gleichgewicht des öffentlichen Haushalts.

Die seit etwa Jahresfrist zu beobachtende Entstehung einer sog. Binnenkonjunktur ist wesentlich eine Folge der technischen Vorbereitung des abessinischen Unternehmens, die naturgemäss viele Hände in Bewegung setzte. Ein Teil der Arbeitslosen ist infolge der ausgedehnten Einberufungen zum militärischen Dienst vom Arbeitsmarkt verschwunden. Die immer rigoroser werdende Einfuhrsperre lässt die Preise in die Höhe schnellen. Neben diesen Erscheinungen steht die Aufhebung der 40proz. Golddeckung der italienischen Banknoten, die Schliessung der italienischen Warenbörsen, die Beschlagnahmung des italienischen Privatbesitzes an ausländischen Wertpapieren, die Errichtung eines Einfuhrmonopols für Kohle und Koks, Kupfer, Zinn und Nickel als sichtbares Zeichen dafür, dass es sich dabei nicht um eine volkswirtschaftliche Erholung, sondern um die Einrichtung einer Kriegswirtschaft handelt, innerhalb deren die Regierung für den Einkauf des Bedarfs an Kriegsmaterialien bzw. Rohstoffen zu solchen alle geeignet erscheinenden Wirtschaftsobjekte in ihre Hand nimmt, und im Inlande mit der Notenpresse und der Steuerschraube den Krieg zu finanzieren sich anschickt.

Da diese Methode zwangsläufig den italienischen Auslandskredit unterbinden muss, ist die Frage, welche finanziellen Kräfte Italien ausser der steuerlichen Inanspruchnahme seiner Bürger für das abessinische Unternehmen einzusetzen vermag, verhältnismässig leicht zu beantworten. Der Goldbestand der Staatsbank betrug am 10. 8. 1935 noch 5057 Mill. Lire (ca. 1250 Mill. Goldmark). Die liquiden ausländischen Kapitalguthaben und Kapitalanlagen der Italiener sind naturgemäss schwer zu schätzen, dürften aber einen Betrag gleicher Höhe kaum erreichen. Ferner stehen der italienischen Regierung noch die aus dem Verkehr gezogenen Silbermünzen zum Nennbetrage von ca. 400 Mill. Goldmark zur Verfügung, welche sie zu den in Afrika erforderlichen Zahlungen verwenden kann. Von diesen Summen ist der natürliche und sozusagen zwangsläufige Passivsaldo der Aussenhandelsbilanz, der abgesehen von den Einkäufen für Kriegszwecke entsteht, mit mindestens 300 Mill. Goldmark jährlich abzuziehen.

Wie gros ist andererseits der durch Einkäufe im Ausland zu deckende Kriegsbedarf? Offizielle Zahlen werden darüber naturgemäss nicht herausgegeben. Von anderer Seite ist errechnet worden, dass die Kriegsvorbereitung den Italienern im ersten Halbjahr 1935 etwa 440 Mill. Lire (110 Mill. Goldmark) gekostet habe. Diese Zahl vergrössert sich ohne Zweifel mit dem Augenblick des Vormarsches ausserordentlich. Sie erscheint durchaus plausibel, wenn man die Kosten ähnlicher Unternehmungen früherer Zeit (Burenkrieg, Boxeraufstand) in Vergleich zieht.

Demnach ist die für das abessinische Unternehmen zur Verfügung stehende eigene Wirtschaftskraft Italiens ziemlich eng begrenzt. Darin liegt ein Grund, warum Italien einer sorgsamen und langwierigen Vorbereitung mit einem schnellen und überwältigend starken Vorstoss ein Ende gestzt hat. Ein jahrelanges Ringen um die Entscheidung würde Italien zwingen, seinen Einsatz durch die Gewinnung eines zahlungskräftigen Partners zu retten, der als letzter Kapitalgeber den Löwenanteil des Erfolges in die eigene Tasche stecken würde.

Polen ohne Getreideeinfuhr

Die amtlichen Ziffern über den polnischen Aussenhandel mit Getreide im verflossenen Landwirtschaftsjahre 1934/35 zeigen, verglichen mit 1933/34, dass die Einfuhr von Getreide nach Polen völlig aufgehört hat. Waren noch im Vorjahre 23 000 t Weizen und 10 400 t Roggen, diese fast ausschliesslich aus dem Deutschen Reich, sowie 3400 t Mais aus Rumänien eingeführt worden, so schrumpfte die Getreideeinfuhr im Berichtsjahre auf folgende geringfügige Mengen zusammen: Weizen 390, Roggen 24, Gerste 13, Hafer 1 und Mais 48 t.

Dagegen nahm die Ausfuhr von Getreide erheblich zu. Die Ausfuhr von Gerste wurde verdoppelt, die von Hafer sogar mehr als verdreifacht und auch die von Roggen stark vermehrt; nur die Weizenausfuhr ging stärker zurück. Ueberdies sind bedeutsame Verschiebungen in der Richtung dieser Ausfuhr eingetreten.

Die Ausfuhr von Roggen stieg von 475 000 auf 529 000 t. Die Verein. Staaten und Kanada, welch letzteres fast allen polnischen Roggen nach den Verein. Staaten weiterliefert, steigerten ihre Bezüge von 176 000 auf 207 000 t. Der polnische Roggen hat sich als Rohstoff für die amerikanische Whisky-Erzeugung durchgesetzt. Der andere Grossabnehmer für polnischen Roggen war im Berichtsjahre das Deutsche Reich, das seine Roggenkäufe in Polen von 93 000 t auf 164 000 t verhältnismässig noch stärker gesteigert hat als die Verein. Staaten.

Die Ausfuhr von Gerste ist von 160 000 auf 321 000 t auf das Doppelte gestiegen. Der Hauptabnehmer Belgien nahm mehr als die Hälfte der polnischen Gerstenausfuhr ab.

Die Haferausfuhr ist von 13 800 auf 45 000 t auf das Dreifache gestiegen. Dänemark und Belgien steigerten ihre Käufe von 3000 auf 19 000 t und von 2600 auf 11 000 t; doch hat auch das Deutsche Reich 6600 t polnischen Hafer abgenommen.

In der Ausfuhr von Weizen ist ein Rückgang von 72 000 auf 58 000 t eingetreten, und zwar infolge der von 50 000 auf 17 000 t verringerten Ausfuhr nach dem Deutschen Reich.

(Deutsche Getreidezeitung)

Die russische Weizenausfuhr

beträgt seit dem 1. August d. J. 819 000 qrs gegen 133 000 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Auch der Gerstenexport hat einen starken Aufschwung genommen und liegt nach 224 000 qrs im Jahre 1934 heute bei 1.5 Mill. qrs. Von amerikanischer Seite wird betont, dass die Ausfuhr 6 Mill. qrs (etwa 1.3 Mill. t) erreichen kann, besonders wenn die Preise am Weltmarkt sich weiter in aufsteigender Linie bewegen. Günstig für den Export ist auch die Tatsache, dass die Steigerung des Ernteergebnisses vorwiegend auf die Gebiete in der Nähe der Häfen am Schwarzen Meer entfällt.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 5. Oktober. In den letzten Wochen hatten die Kurse an der Börse besonders für unsere Landschaftspapiere fast täglich nachgegeben. Auch wollte man wissen, dass die Landschaftspapiere eine Konvertierung erfahren würden und der Zinsfuss wohl auch herabgesetzt werden würde. So schlimm ist es nicht geworden. Der Herr Finanzminister hat inzwischen eindeutig erklärt, dass eine Entwertung auf keinen Fall in Frage käme und dass diese Ansicht alle Mitglieder der regierenden Stellen teilen. Das neue Kabinett wird nach seiner Umbildung, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, daher denselben Standpunkt einnehmen. Des weiteren ist eine Verfügung herausgekommen, die die Kapitalrückzahlung für die vor dem 1. 7. 1932 entstandenen Schulden bis zum Jahre 1938 aussetzt, wobei jedoch die Kreditinstitute als Gläubiger erneut eine bevorzugte Ausnahmestellung erhalten haben. Diese Mitteilungen und Verfügungen haben endlich die notwendige Beruhigung geschaffen. Das Publikum hielt nicht nur nicht mit den Verkäufen ein, sondern erteilte auch grössere Aufträge. Naturgemäss konnte dieser plötzliche Wechsel nicht ohne Einfluss bleiben. Die Kurse fingen an täglich zu klettern, und der anhaltende Materialmangel trug dazu bei, dass die Steigerungen anhielten. Es war wieder einmal Geld zu verdienen, doch nur wenige waren dabei. Wenn man bedenkt, dass die Pfandbriefe den Tiefstand von 36 bis 37.50 erreicht hatten, so sind die Schlusskurse von 38—40½ schon angenehm zu hören. Ob die Besserung von Dauer sein wird, bleibt abzuwarten.

Posener Börse

vom 5. Oktober

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	67.25 G
8% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½% Dollarbriefe der Pos. Landsch.	38.50 G
4½% umgestempelte Złotypfandbriefe in Gold	40.75 G
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	38.00 B
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	51.50+
4½% Złoty-Pfandbriefe	38.00+
4% Prämien-Invest.-Anleihe	—
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: schwächer.

Warschauer Börse

Warschau, 4. Oktober

Rentenmarkt. In den Gruppen der Prämien-Anleihen und in den Gruppen der anderen staatlichen Papiere überwog ziemlich lebhafte Stimmung, die Kurse gestalteten sich jedoch schwächer. Die Privatpapiere erfreuten sich heute ziemlich lebhafter Nachfrage.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 40.75, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 107, 5proz. staatl. Konvert.-Anleihe 68—67.75 bis 68, 6proz. Dollar-Anleihe 79, 7proz. Stab.-Anleihe 60.25—59.50—59.75—60.50—60, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 8proz. Bau-Obl. d. Landeswirtschaftsbk. I. Em. 93, 5½proz. Kom.-Obl. d. Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II. bis VII. Em. 81, 5½proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. N. Em. 81, 4½proz. L. Z. der Tow. Kred. Ziemsk. Warschau 42.25—41.50, 4½proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 59, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 59, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 53.50—52.50—53, VIII. und IX. 6proz. Konv.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 57.50, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Kalisch 1933 42, 5proz. L. Z. der Tow. Kred. der Stadt Petrikau 1933 45.

Aktien: Die Aktienbörse wies schwächere Stimmung auf bei mittelmässigen Umsätzen.

Bank Polski 90.50—90 (91.75), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 35.60 (36), Węgiel 12.50—12.25 (13), Starachowice 30.50—30.25 (31).

Amtliche Devisenkurse

	4. 10. Geld	4. 10. Brief	3. 10. Geld	3. 10. Brief
Amsterdam	358.30	360.10	358.70	360.50
Berlin	212.70	214.70	—	—
Brüssel	89.57	90.03	89.57	90.03
Kopenhagen	—	—	—	—
London	25.92	26.18	25.93	26.19
New York (Scheck)	—	—	5.29	5.35
Paris	34.92	35.10	34.92	35.10
Prag	21.94	22.04	21.94	22.04
Italien	—	—	43.18	43.42
Oslo	130.25	131.55	—	—
Stockholm	133.75	135.05	133.75	135.05
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.62	173.48	172.72	173.58

Tendenz: lebhafter.

Devisen: Die Geldbörse hatte einen sehr lebhaften Verlauf, es herrschte uneinheitliche Stimmung mit schwächeren Schattierungen.

Im Privathandel wurden gezahlt: Bardollar 5.38—5.40, Golddollar 9.07—9.08, Goldrubel 4.76 bis 4.80, Silberrubel 1.80, Tscherwonez 1.80 bis 1.85.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 116.30, Montreal 5.23, New York Scheck 5.31⅞.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 4. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.3020—5.3230, London 1 Pfund Sterling 25.97—26.07, Berlin 100 Reichsmark 212.98—213.82, Warschau 100 Złoty 99.75 bis 100.15, Zürich 100 Franken 172.46—173.14, Paris 100 Franken 34.91—35.05, Amsterdam 100 Gulden 358.00—359.44, Brüssel 100 Belga 89.52 bis 89.88, Reichsmarknoten 151.00, Stockholm 100 Kronen 133.93—134.47, Kopenhagen 100 Kronen 115.87—116.33, Oslo 100 Kronen 130.44—130.96.

Banknoten: 100 Złoty 99.75—100.15.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 5. Oktober. Tendenz: Renten freundlich, Aktien still. Nach dem Kupontermin lagen Renten freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen gewannen ⅛%, auch für Umschuldungsanleihen bestand Interesse. Aktien lagen sehr still, da sich die Kundschaft kaum am Geschäft beteiligte und auch die Kulisse zum Wochenende keine Neigung zu Neuengagements bekundete. Siemens und Schuckert blieben zunächst ohne Notiz. Farben waren ¼% und Reichsbank ½% niedriger, AEG und Gesfuerel setzten unverändert ein. Schiffahrtsaktien gewannen ⅛, Felten 1⅛, Deutsche Kabel 2½, Konti-Linoleum 1 und Goldschmidt ½, während Rütgers ½% einbüssten. Tagesgeld erforderte unverändert 3⅜ bis 3⅝%.

Ablösungsschuld: 110½.

Märkte

Getreide. Posen, 5. Oktober. Amtliche Notierungen für 100 kg in zł frei Station Poznań.

Richtpreise:

Roggen, diesjähriger, gesund, trocken	13.00—13.50
Weizen	17.75—18.00
Braugerste	15.25—16.25
Mahlgerste 700—725 g/l	14.25—14.75
Mahlgerste 670—680 g/l	13.75—14.00
Hafer	14.50—15.00
Roggen-Auszugsmehl (55%)	19.50—20.50
Weizenmehl (65%)	27.50—28.00
Roggenkleie	9.25—9.75
Weizenkleie (mittel)	9.25—9.75
Weizenkleie (grob)	9.75—10.25
Gerstenkleie	9.50—10.75
Winterraps	40.00—41.00
Winterrübsen	37.00—38.00
Leinsamen	36.00—38.00
Senf	35.00—37.00
Viktoriaerbsen	26.00—31.00
Folgererbsen	21.00—23.00
Weissklee	75.00—95.00
Speisekartoffeln	3.50—4.25
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	0.21
Weizenstroh, lose	1.50—1.70
Weizenstroh, gepresst	2.10—2.30
Roggenstroh, lose	1.75—2.00
Roggenstroh, gepresst	2.25—2.50
Haferstroh, lose	2.50—2.75
Haferstroh, gepresst	3.00—3.25
Gerstenstroh, lose	1.00—1.50
Gerstenstroh, gepresst	1.90—2.10
Heu, lose	6.50—7.00
Heu, gepresst	7.00—7.50
Netzeheu, lose	7.50—8.00
Netzeheu, gepresst	8.00—8.50
Leinkuchen	17.75—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	19.00—19.50
Sojaschrot	19.50—20.50
Blauer Mohn	48.00—50.00

Tendenz: beständig.

Gesamtumsatz: 5821 t, davon Roggen 760, Weizen 437, Gerste 505, Hafer 107.

Getreide. Bromberg, 4. Oktober. Amtl. Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Roggen 13—13.50, Einheitsgerste 15.25—15.75, Sammelgerste 14.75—15.25, Braugerste 16—16.50, Hafer 15.25—15.50, Roggenkleie 8.75—9.25, Weizenkleie grob 9.25 bis 10, Weizenkleie mittel 9—9.50, Weizenkleie fein 9.50—10.25, Gerstenkleie 9.75—10.75, Winterraps 38—40, Winterrübsen 35—37, Senf 37 bis 39, Leinsamen 33—35, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 28—32, Folgererbsen 21—24, Wicken 21—23, Speisekartoffeln 4—4.50, Netzekartoffeln 4.50—5, Fabrikkartoffeln pro Kilo% 18 gr, blauer Mohn 48—50, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 13.25—14, Sonnenblumenkuchen 19.50 bis 20.50, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20 bis 21. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 1418, Weizen 692, Einheitsgerste 1268, Sammelgerste 479, Hafer 185, Roggenmehl 125, Weizenmehl 128, Roggenkleie 327, Weizenkleie 275, Gerstenkleie 45, Fabrikkartoffeln 475, Speisekartoffeln 150, Wicken 30, Raps 50 t. Gesamtumsatz: 5077 t. Stimmung: fest.

Getreide. Warschau, 4. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau: Sommerweizen rot glasig 775 gl 19—19.50, Einheitsweizen 742 gl 19—19.50, Sammelweizen 731 gl 18.50—19, Standardroggen I 700 gl 12.75—13, Standardroggen II 687 gl 12.50—12.75, Hafer neu 15.25—15.50, Standardhafer II 497 gl 14.75—15.25, Standardhafer III 468 gl 14.50—14.75, Braugerste 16.50—17.50, Braugerste 667—673 gl 15—15.50, Braugerste 649 gl 14.75—15, Braugerste 620.5 gl 15.25 bis 15.50, Felderbsen 24—26, Viktoriaerbsen 31 bis 34, Wicken 20—21, Peluschken 20—21, Blaulupinen 8.50—9, Winterraps 39—40, Winterrübsen 37—38, Raps und Sommerrübsen 35 bis 36, Leinsamen 33—34, blauer Mohn 50—52, Weizenmehl 65% 25—27, Schrotmehl 90% 16 bis 17, Weizenkleie grob 9.75—10.25, Weizenkleie mittel 9.25—9.75, Weizenkleie fein 9.25 bis 9.75, Roggenkleie 7.25—7.75, Speisekartoffeln 3.75—4.25, Leinkuchen 16.75—17.25, Rapskuchen 12.75—13.25, Sojaschrot 45% 20.50—21. Gesamtumsatz 2578 t, davon Roggen 335 t. Stimmung: fest.

Posener Butterpreise vom 5. 10. 1935

(festgesetzt durch die Firmen: Molkerei-Zentrale, J. W. Strózyk, Związek Gospodarczy Spółdzielni Mleczarskich).

En gros: I. Qualität 3.25, II. Qualität 3.10, III. Qualität 2.90 zł pro kg ab Lager Posen: Kleinverkaufspreise: I. Qualität 3.60, II. Qualität 3.40, III. Qualität 3.20 zł pro kg.

Jungdeutsche Verlegenheitsfälschung

Posen, den 5. Oktober.

Der Reichspropagandaminister Dr. Göbbels hat seinerzeit erklärt, daß der Nationalsozialismus kein Exportartikel ist. Die Richtigkeit dieses Ausspruches liegt auf der Hand, und wir erleben sie täglich selbst. Die unerläßliche Voraussetzung für die Durchführung des nationalsozialistischen Programms ist die Totalität im Staate. Auch die NSDAP hat im Reiche diese Totalität nur durch revolutionäre Mittel erlangen können. Auf dem formaldemokratisch parlamentarischen Wege wäre sie nie zu erreichen gewesen. Eine von der deutschen Volksgruppe ausgehende nationalsozialistische Bewegung kann selbstverständlich niemals die Totalität im polnischen Staate erlangen. Wer sich das etwa einbildet, ist ein Narr, der sich Schellen umhängen müßte, aber sich nicht um Politik kümmern dürfte. Und noch ein größerer Narr ist, wer etwa in einem fremden Staate die Anwendung revolutionärer Methoden für möglich halten sollte. Die „Totalität“ aber haben die „jungdeutschen“ Volksverführer als eine ihrer „unverzichtbaren Forderungen“ aufgestellt. Die Schwätzer, die sich zu Herolden des „jungdeutschen“ sogenannten „Gedankengutes“ machten, versetzten kritiklose Mitläufer in einen Rausch freudiger Erwartung durch die Aussicht auf „herrliche Zeiten“, denen sie das Deutschtum in Polen mit Hilfe einer nebelhaften „Totalität“ entgegenzuführen geneigt waren. Inzwischen ist den „jungdeutschen“ Helden vor der Totalität ihrer Gottähnlichkeit bange geworden. Sie möchten an ihren Totalitätsanspruch nicht mehr gern erinnert werden. Mit dem Abrücken vom Totalitätsanspruch, der von vornherein unerfüllbar und nur ein Roßtäuschermittel war, hat die Partei auch noch diesen schwankenden Boden verloren, von dem aus sie vorgeben konnte, etwas Besonderes zu sein und eine besondere Aufgabe zu haben. Die „Jungdeutsche“ Partei ist damit endgültig als gewöhnliche Partei festgenagelt, ja schlimmer als das: als ein Unternehmen, das überhaupt erst das Parteiunwesen in unser vorher vom Parteigeist verschontes Deutschtum hineingetragen und statt Einigung Zersetzung gebracht hat. Ihr Wesen ist die Unfruchtbarkeit, die nicht aufbauen kann, ihre Aufgabe die, zu zerstören, was schöpferische Kräfte geschaffen haben: sie unterscheidet sich eben in nichts von jenen unseligen Parteien, die im nationalsozialistischen Deutschland mit eisernem Besen davongefegt worden sind.

*

Die schöpferischen Kräfte des nationalsozialistischen Deutschlands sind bisher in erster Linie durch die innere Aufbauarbeit in Anspruch genommen worden, für die eben die Durchsetzung der Totalität im Staate die Voraussetzungen gegeben hat. Die „Jungdeutsche“ Partei hat sich nun eifrig bemüht, alles sorgsam zu verzeichnen, was in irgendwelchen Aeußerungen nicht berufener Einzelpersonen im Reiche irgendwie nach Sympathie für die „jungdeutsche“ Zersetzungsarbeit aussah und was in Wirklichkeit nur auf Unkenntnis der anders als im Reiche gelagerten Lebensbedingungen des Auslanddeutschtums beruhte.

Die „Jungdeutsche“ Partei brüstet sich seit einiger Zeit — bald lauter, bald leiser — damit, daß sie allein echten Nationalsozialismus verkörpere. Ein Prüfstein für die Echtheit dieser angeblich nationalsozialistischen Haltung wäre nun die Stellungnahme zu der Haltung wirklich maßgebender und bewährter Persönlichkeiten des Nationalsozialismus gegenüber den inneren Auseinandersetzungen in den auslanddeutschen Volksgruppen, und zwar zur Haltung nationalsozialistischer Persönlichkeiten, die sich ihr Urteil auf Grund ihrer Kenntnis der auslanddeutschen Verhältnisse gebildet haben. Aber unsere „jungdeutschen“ Landsleute, die, ihrem Geschrei nach zu urteilen, schon in der Wolle nationalsozialistisch gefärbt zu sein scheinen, bedienen sich in ihrer peinlichen Verlegenheit bemerkenswerterweise der liberalistischen Methode, die sie sonst in schwungvollen Reden tief zu verachten pflegen, und lassen nur gelegentliche unmaßgebliche Aeußerungen gelten, die ihnen in den Kram passen, aber sie „anerkennen“ eine so ernste und eindringliche Mahnung einfach nicht, wie sie der Sieger des Saarkampfes, Gauleiter Bürckel, im August in Neu-Werbas (Jugoslawien) gehalten hat, obwohl oder weil sie auch unseren „Jungdeutschen“ so kräftig ins Gewissen redet. Man fühlt sich lebhaft an jenen bekannten deutschen Novemberminister erinnert, von dem es heißt, daß er auf Akten, die ihm unbequem waren, vermerkt habe: „Betrieft mir nich!“ Es zeigt sich eben deutlich, daß es unseren „Jungdeutschen“ gar nicht auf den Nationalsozialismus selbst ankommt, sondern nur darauf, unter der Maske eines angeblicher Nationalsozialismus eine ganz gewöhnliche, üble Parteipolitik zu treiben und Posten zu erjagen.

*

Die blamable Stellungnahme der „Jungdeutschen“ Partei und ihrer Presse zur Bürckelrede zeigt ebensosehr Nervosität wie ein schlechtes Gewissen. Man hat deshalb im „jungdeutschen“ Lager auch lange Zeit gebraucht, bis man sich vom Schrecken erholt hat. Genau anderthalb Monate nach der Rede, am 27. September, gab das Posener Parteiblättchen mit Drehen und Winden den ersten Seufzer von sich. In seiner angeborenen Neigung zum Denunzieren versucht es, auch Gauleiter Bürckel zu unterstellen, er habe den angeblichen Feinden des Nationalsozialismus „Material“ geliefert, und versucht sich selbst mit einer Unwahrheit herauszustreichen: „Wir haben die Idee des Führers Adolf Hitler gepredigt zu einer Zeit, als es noch als Schande galt, deutscher Nationalsozialist zu sein.“ Wir kennen sehr gut diejenigen, die schon vor dem 30. Januar 1933 sich in unserem Gebiet für den Gedanken des Nationalsozialismus eingesetzt haben, und stellen deshalb noch einmal nachdrücklich fest: Von den heutigen „jungdeutschen“ Schreiern war keiner darunter!

Natürlich sieht sich das Parteiblättchen auch erneut gezwungen, Tatsachen zu fälschen, und schreibt zu der Rede Bürckels: „Aber wir müssen uns leidenschaftlich dagegen auflehnen, wenn der deutsche Nationalsozialismus als eine interne Angelegenheit des Reiches betrachtet wird und daß damit die Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen, die mehr als 30 Millionen betragen, von dieser großen, uns alle bis ins innerste aufwühlenden Bewegung ausgeschlossen werden.“ Das Blatt möchte die Täuschung hervorrufen, daß das nationalsozialistische Gedankengut, das nirgendwo so freudig bejaht worden ist wie im Auslanddeutschtum, weil es unserer geschichtlich gegebenen Auffassung vom Recht des Volkstums im Innersten entspricht, gleichzusetzen sei mit dem wüsten, lärmenden Treiben, das die „Jungdeutschen“ als Nationalsozialismus ausgeben und mit dem sie in Wirklichkeit dem nationalsozialistischen Gedanken und der nationalsozialistischen Volkstumsauffassung genau so Hohn sprechen wie mit ihren marxistischen Klassenkampfparolen. Es wäre in der Tat mehr als lächerlich, einem so hervorragenden und erfolgreichen nationalsozialistischen Kämpfer, wie dem Gauleiter und Saarkommissar Bürckel, unterstellen zu wollen, er verurteile die nationalsozialistische Idee: er wendet sich ebenso wie wir nur gegen die volkszerstörende Verfälschung der nationalsozialistischen Idee durch ein klassenkämpferisches, anarchistisches Rowdytum, das bei uns eben die „Jungdeutsche Partei“ verkörpert.

*

Die bedeutsame Bürckelrede liegt aber unseren auchnationalsozialistischen „Jungdeutschen“ so schwer im Magen, daß man sich auch auf der sogenannten Erntedankfeier der „Jungdeutschen“ Partei in Dragaß (auf der nicht nur Herr Landesleiter, vormals „Landesführer“ Wiesner ein selbst für seine Verhältnisse erstaunlich leeres Stroh drosch) veranlaßt gesehen hat, etwas Natron und Muskat zu reichen. Hier unterzog sich Herr „Gauleiter“ Spitzer, der sich in den schmerzerfüllten Gebärden eines kommenden, wenngleich noch völlig verkannten Mannes gefällt, der Aufgabe, Gauleiter Bürckel über das zu belehren, was ein „jungdeutscher“ Gauleiter unter Nationalsozialismus versteht. Zunächst erdreistete er sich, die beiden großen Reden Bürckels als „Tischgespräche“ zu bezeichnen, und wir wissen, was eine beflissene Flüsterpropaganda noch alles dazugedichtet hat. Und dann sagt Herr Spitzer: „Wenn wirklich Herr (!) Bürckel in Jugoslawien gesagt haben soll, was in den hier (!) verteilten Flugblättern gestanden hat, so beziehen wir das nicht auf uns! ... Der Gedanke, Herr Bürckel sei nach Jugoslawien geschickt worden, um den Deutschen zu sagen, daß der Auslanddeutsche in Polen nicht Nationalsozialist sein darf, kann nur solchen DeVau-Hirnen entspringen, die sich allmählich zum politischen Wasserkopf entwickeln.“

In diesem bemitleidenswert läppischen Tone orakelte Herr Spitzer dann weiter. Es ist unverkennbar, daß Angst und Wut ihm die Worte eingegeben und — die klare Ueberlegung geraubt haben. Nationalsozialisten sprechen zwar von einem Gauleiter und noch dazu von einem Manne, der an der Saar außerordentlich Großes für Deutschland und das deutsche Volk geleistet hat wie Gauleiter Bürckel, nie von einem Herrn Bürckel, aber wir wissen ja von Herrn Spitzer, der bisher für das deutsche Volk nichts geleistet hat, gut genug, daß sein „Nationalsozialismus“ nur ein billiger Firnis ist.

Er ist eben von ganz besonderer Güte, dieser liberalistische „Nationalsozialismus eigener jungdeutscher Prägung“ — um das Wort des „jungdeutschen“ Freimaurers Axmann aus Kattowitz zu gebrauchen —: Er bejubelt es, wenn ein jungdeutsches Fräulein aus Pinne, Kreis Samter, die einem jeden offenstehende Gelegenheit während der Rundfunkwoche benutzt, um ihren „jungdeutschen“ Parteifreunden alles Gute durch den Rundfunk zu wünschen. und sucht bei seinen Mitläufern den Eindruck zu erwecken, als wenn ganz Deutschland begeistert hinter der „jungdeutschen“ Partei stünde. Wenn aber ein wirklich bedeutender, führender Nationalsozialist aus dem Reiche in tiefem Ernst, für den den „Jungdeutschen“ allerdings immer der Sinn gefehlt hat, im Bewußtsein seiner Verantwortung vor dem Gesamtvolk mahnende Worte spricht, die für das ganze Auslanddeutschtum von Bedeutung sind und über die auch unsere „Jungdeutschen“ nachzudenken wenigstens versuchen sollten — dann verzieht dieser „Nationalsozialismus eigener Prägung“ gekränkt den Mund, „spielt nicht mehr mit“ und „bezieht das nicht auf sich“!

Er kann wirklich imponieren, dieser „eklektische Nationalsozialismus“, der sich das aus dem nationalsozialistischen Gedankengut wie Rosinen heraussucht, was ihm in den Parteikram paßt, und sich von dem, was ihm nicht paßt, weil es ein in ihm nicht vorhandenes Verantwortungsbewußtsein voraussetzt, „nicht betroffen fühlt“! Wir gratulieren diesen Trägern einer angeblichen Erneuerung, die nichts ist als Fäulnis und Zersetzung in unserem Volkstum.

Wir werden in unserem Blatte demnächst noch einmal die „Kundgebung“ in Dragaß unter die Lupe nehmen. Sie war in ihrer geistigen Dürftigkeit ein trotz allem doch noch überraschendes Zeugnis der politischen Belanglosigkeit und des ideellen Zusammenbruchs.

Der Führer in Ostpreußen

Ein Stimmungsbild

(Sonderbericht des Deutschen Nachrichtenbüros.)

Königsberg, 4. Oktober. Den Führer auf seinen Fahrten mit dem Volke zu sehen, ist immer ein beglückendes Erlebnis. Besonders glückhaft aber erschien dieses Einswerden von Führer und Volk in Ostpreußen. Glaube an den Führer und Glaube an Deutschland sprach aus den Gesichtern.

Gauleiter Koch faßte das in Worte, wenn er sagte, daß der Führer nicht nur Deutschland, sondern daß er gerade hier in dem dem Reich fernen Ostpreußen die Menschen wieder seelisch freigemacht und einen Druck von ihnen genommen habe, unter dem sie viele Jahre litten.

In Ostpreußen flüsterte sich gerade in diesen Wochen die Reaktion wieder einmal Histörchen ins Ohr von angeblichen Reibereien zwischen dieser und jener Organisation der Partei. Diese Tage des Führerbesuches waren für die Reaktion ein Schlag ins Gesicht. In wuchtigster Geschlossenheit, in herrlichster Begeisterung und in tiefster Gläubigkeit haben Partei und Volk ihre Einheit und Einigkeit bekundet und unter Beweis gestellt, stand das Korps der Amtsträger der Bewegung zusammen vor dem Führer, um von ihm die Parole zu empfangen.

Und das junge Geschlecht? Ostpreußens Jugend hat große Tage hinter sich, und die Pimpfe, das Jungvolk, die Mädels des BDM können stolz sein. Viele Male ließ der Führer bei der Jugend halten. Viele Male sprach er mit ihnen, die einmal Erbe des Reiches sein werden, und ließ sich von ihnen vorsingen. Und diese Jugend ist schon in einem ganz anderen Geiste unter einer ganz anderen Lebensauffassung aufgewachsen als unsere Generation. Selbstzucht und Selbstbeherrschung liegen ihr im Blut. So stand der 10jährige Pimpf genau so stramm und exakt im Spalier wie der SS-Mann gegenüber.

Ostpreußens Woche geht zu Ende. Am Freitag fuhr der Führer unter dem Jubel der Königsberger, die ihrer Stadt das schönste Gewand angezogen hatten, in die Oper. Bei ihm waren die Spitzen der Bewegung in Ostpreußen, Gauleiter und Oberpräsident Koch, SS-Obergruppenführer Schoene, SS-Gruppenführer von dem Bach-Zelewski, die Führer der HJ, des Arbeitsdienstes und dazu die Offiziere des Reichsheeres.

Frau Goebbels von einem Sohn entbunden

Frau Goebbels, die Gattin des Reichsministers Dr. Goebbels, wurde am Mittwochnachmittag von einem Sohn entbunden.

Die Beflaggung der Kirchengebäude

Der Reichsminiestr des Inneren Dr. Frick hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für die kirchlichen Angelegenheiten Kerrl auf Grund des Artikels 4 des Reichsflaggengesetzes vom 15. Sept. 1935 folgendes bestimmt:

„Wenn gemäß meinem Erlaß über Anordnung zur Beflaggung der Dienstgebäude vom 8. Juni 1935 (Reichsministerialblatt Seite 545) die öffentlichen Gebäude allgemein zu beflaggen sind, so sind auch die Kirchengebäude und kirchlichen Dienstgebäude allein mit der Reichs- und Nationalflagge zu beflaggen. Wollen die Kirchen aus anderem Anlaß flaggen, so können sie die Kirchenfahnen zeigen.“

„Undurchsichtige“ Kriegslage

Beide Parteien im „Vormarsch“ — Eingeborenentruppen laufen zu den Abessiniern über — Erneutes Luftbombardement von Adua

London, 4. Oktober. Ueber die Lage auf dem abessinischen Kriegsschauplatz lagen in London z. T. widersprechende Meldungen vor. Während in früheren Berichten von einem Fall Aduas gesprochen worden war, besagt eine am Freitag nachmittag aus Addis Abeba eingetroffene Reuternachricht, daß

die Stadt Adua erneut aus der Luft bombardiert

worden sei. Bei dieser Aktion soll ein italienisches Flugzeug abgeschossen worden sein. Während die unter Ras Soyoum stehenden abessinischen Truppen bei Adua noch Widerstand zu leisten scheinen, rückt westlich von Adua in der Richtung von Agordat eine Streitmacht von 12 000 Mann unter Ras Ayenu vor. Die Vorhut dieser Armee hat angeblich die Grenze von Erythräa überschritten und einige italienische Vorposten unschädlich gemacht.

Wie Reuter weiter meldet, sollen Somali und italienische Eingeborenentruppen zu den abessinischen Streitkräften übergelaufen sein.

Nach Berichten der englischen Blätter greifen die Italiener zur Zeit an drei verschiedenen Stellen mit starkem Truppenaufgebot an.

Der Hauptstoß scheint von Nord-Erythräa aus auf Adua geführt zu werden. Die zweite Angriffhandlung ist südlich von Erythräa am Berge Mussa Ali im Gange, während der dritte Frontabschnitt sich in der Provinz Ogaden in der Nähe der Ortschaft Ual-Ual befindet, wo im November vorigen Jahres der italienisch-abessinische Zwischenfall stattfand, der den Ausgangspunkt des ganzen Konfliktes bildete.

Zu den Berichten über eine abessinische Niederlage in der nördlichen Provinz Agami meldet der „Star“, daß sich die abessinischen Streitkräfte in südwestlicher Richtung nach Makale, von italienischen Truppen verfolgt zurückziehen. Einer Reutermeldung aus Addis Abeba zufolge, sind am Freitag vormittag 5 abessinische Flugzeuge nach den verschiedenen Frontabschnitten abgeflogen. Sie führen Waffen sowie Befehle an die abessinischen Heerführer mit sich.

Versammlungskalender

O.-G. Pudewitz 5. Oktober, ½7 Uhr: Kam.-Ab.
O.-G. Popowo-tomk. 5. Okt., 7 Uhr: Mitgl.-Vers.
O.-G. Klecko 6. Oktober: Mitgl.-Versamml.
O.-G. Posen 13. Oktober, nachm. 5 Uhr: Volksdeutsches Fest im Handwerkerhaus.

Erntefeste

Ortsgruppen:

- Schmiegel 6. Oktober bei Bergmann.
- Rogasen und Ritschenwalde 5. Oktober, 4 Uhr. (Zentralhotel Rogasen).
- Schroda, Dominowo, Santomischel, Nekla und Pontkau 6. Oktober, 3 Uhr.
- Neustadt 6. Oktober, 3 Uhr.
- Honig 6. Oktober, 2 Uhr.
- Grandorf 6. Oktober, 2 Uhr.
- Pinne 6. Oktober, 6 Uhr.
- Bentschen 6. Oktober, 4 Uhr.
- Schwersenz, Deutscheck, Steindorf, Bnin 6. Oktober in Nagradowice.
- Mechau 6. Oktober.
- Deutschdorf 6. Oktober.
- Kotowskie 6. Oktober.
- Krotoschin 6. Oktober.
- Markstädt, 6. Oktober. 2 Uhr bei Jodeit, Miloslawitz. Nachbar-Ortsgruppen sind herzlich eingeladen.

Verantwortlich für Politik: Hans Machatschek; für Wirtschaft: i. V. Hans Machatschek; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Jursch; für Feuilleton und Unterhaltung: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: i. V. Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Statt besonderer Anzeige.

Heute rief Gott meinen über alles geliebten Weggenossen, unseren Vater, Schwiegervater, Opapa und Bruder,

Victor von Detmering

Hauptmann a. D.
Rittergutsbesitzer auf Falkenhorst-Jastrzębie

im 61. Lebensjahre nach einem schwer durchkämpften, der Allgemeinheit geopferten Leben in die Ewigkeit.

Hildegard von Detmering geb. **Heinrich**
Hilla-Lu Modrow geb. **Detmering**
Wolfgang von Detmering
Hans-Joachim Modrow
Ingeborg von Detmering geb. **Bitter**
und 5 Enkelkinder.

Falkenhorst-Jastrzębie, Kowalskie, den 4. Oktober 1935.
Beerdigung Dienstag, den 8. Oktober, 14 Uhr in Jastrzębie.

Ihre Vermählung geben bekannt

Christian August Bunnemann
Ingeborg Bunnemann
geb. Weise

Poznań, den 5. Oktober 1935

Die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen in dankbarer Freude an
Eberhard Tuckermann
Gisela Tuckermann geb. Hanken.
Niepölzig b. Berlinchen, N.-M., d. 28. 9. 1935.